Einzelpreis 15 Pfennig
11

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Paul Ellermann, für Anzeigen W. Lindau, Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Münzstraße 3. Fernruf Nr. 22861. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatlich 1.85 Mk., frei Haus 2.10 Mk., Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. — Anzeigenpreise 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 13 Pf., auswärts 15 Pf. Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pf. Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. — Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungserteilung Zahlung erfolgt. — Anzeigen unterm Text 33⅓ Prozent Aufschlag. — Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. — Platzvorschrift unverbindlich. — Erfüllungsort Magdeburg. — Postscheckkonto Nr. 122 (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg).

Nr. 91 | Montag, den 18. April 1932 | 43. Jahrgang

A 1 Universitäts-Bibloth.

Kaßner nahm die Silberlinge

Der kommunistische Spitzenkandidat für den Wahlkreis Magdeburg gerichtet! – Gerichtliche Feststellung: Walter Kaßner bekam für das Betriebsratsmandat, das ihm die Arbeiterschaft des Magdeburger Krupp-Werkes gab, von der Direktion 2000 Mark = zwei Monatsgehälter

Vor dem Amtsgericht Magdeburg ist am Sonnabend ein Scheinrevolutionär demaskiert worden: Walter Kaßner, Spitzenkandidat der kommunistischen Liste im Wahlkreis Magdeburg für die Landtagswahl. Das Vertrauen der kommunistischen Arbeiter hatte ihn auch schon in den Landtag gewählt, dessen Zeit jetzt abgelaufen ist.

Mit diesem Landtag wird auch Kaßners Stunde geschlagen haben, wenn das Gefühl für politische Ehrlichkeit und Reinlichkeit, für Treue und Opfermut, im Lager der kommunistischen Arbeiter noch irgendwie eine Heimstätte hat. Denn der große „Führer" und „Revolutionär" hat sich vor Gericht als ein ganz kleiner, erbärmlicher Mensch gezeigt, der, statt bis zur letzten Kraft für einen Aktivposten im Klassenkampf eventuell zu verbluten, nach einem Beutel voll Silberlingen schnappte und damit eiligst die Kampfbahn verließ.

Lumpige 2000 Mark waren es, die die Firma Krupp in Magdeburg dem zu Unrecht entlassenen Betriebsmitglied Kaßner heimlich in den Schoß warf, um dem der Firma unangenehmen Kampf auszuweichen, lumpige 2000 Mark — 50 Pfennig pro Kopf der 4000 Mann starken Belegschaft — das war der Firma diese Sache wert. Und der Revolutionär in Gänsefüßchen warf sie nicht der Direktion ins Gesicht, sondern steckte sie in die Tasche und verschwand damit heimlich nach Berlin. Ohne seiner Gewerkschaft, die den Kampf um das Mandat aufgenommen hatte, etwas von den 2000 Mark zu sagen, tiefstes Verschweigen auch gegenüber seinen Werksgenossen, die in tiefster Erbitterung über das ihrem Vertrauensmann widerfahrene Unrecht des Hinauswurfs in den Streik getreten waren.

Warum schwieg Kaßner in allen Sprachen? Warum bestritt er später heftig, die 2000 Mark von Krupp empfangen zu haben? Weil er wußte, daß er für die Arbeiterbewegung erledigt gewesen wäre bei der Aufdeckung dieses Verrats am Klassenkampf. Er glaubte es um so leicher verschweigen zu können, als er annahm, die Firma Krupp würde im eignen Interesse die Sache geheimhalten.

Nun aber ist die Geschichte ruchbar geworden und gerichtlich klargestellt. Kaßner weiß, es geht für ihn um Kopf und Kragen, darum streitet er heute noch. Aber das damalige Direktionsmitglied der Firma Krupp und heutige Syndikus des Gesamtverbandes der Metallindustriellen Deutschlands, Dr. Lotz, erklärte vor Gericht, daß er selbst die Anweisung über die 2000 Mark an Kaßner gegengezeichnet hat.

Ein Verräter am Klassenkampf steht am Pranger — und streitet noch. Eine zweite Instanz, meint er, wird kommen und seine Unschuld erweisen. Diese zweite Instanz ist nur der letzte Rettungsanker. Sie wird nie kommen, denn schon in der ersten Instanz erklärte Kaßner, daß er nichts mehr zu sagen hätte. Desto eifriger werden sich die Arbeiter in den Betrieben über diesen famosen Arbeitervertreter und Listenführer für die Landtagswahl unterhalten.

In der biblischen Geschichte spielt ein gewisser Judas Ischariot eine traurige Rolle. Findet man einen allzugroßen Unterschied zwischen ihm und Kaßner? Doch, einen sehr großen: Dem Judas brannten die 30 Silberlinge in der Hand. Er ging hin, warf sie in den Tempel, und erhängte sich.

Kaßner hat kein solches Brennen verspürt. In ihm brannte nur die Furcht, daß es herauskomme. Inzwischen aber ging er hin — und wurde Kommunistenführer, wurde Führer des Roten Frontkämpferbundes, wurde kommunistischer Stadtverordneter in Magdeburg und wurde schließlich auch kommunistischer Landtagsabgeordneter.

So gewissenlos, wie Kaßner in dieser übeln 2000-Mark-Affäre gehandelt hat, so gewissenlos war auch sein öffentliches Wirken. Hetze, nichts als Hetze gegen die Sozialdemokratie, Spaltungsarbeit an der Arbeiterbewegung. Das war und ist Kaßners Wirken zum Schaden der Arbeiterschaft. Nach seiner Demaskierung vor Gericht versteht man seinen fanatischen Kampf gegen alles, was reell und ehrlich ist.

Die Kaßners sind in der Kommunistischen Partei keine Ausnahmeerscheinungen. Wie konnte dieser Held sonst wieder als Spitzenkandidat aufgestellt werden? Die Sache mit den 2000 Mark spielt doch schon eine ganz geraume Zeit? Entweder hat Kaßner die kommunistischen Hauptfunktionäre bis zuletzt noch angelogen, oder aber er paßt in diese Führerclique der Zersetzung.

Vielen kommunistischen Arbeitern werden heute die Augen über diesen Patentrevolutionär Kaßner aufgegangen sein. Er war es, der sie unverschämt gegen die Sozialdemokratie verhetzte. Sie können am Sonntag unmöglich eine Liste wählen, die den Namen Kaßner trägt. In Kaßner offenbart sich das System der Unehrlichkeit. Geht hin und wählt Sozialdemokraten, wählt Männer deren Vertrauenswürdigkeit und Hingabe für die Sache der Arbeiterschaft sich in jahrzehntelanger Arbeit erwiesen hat, wählt die Liste Braun-Severing! —

Geldstrafe für Kaßner

Vorgeschichte zur Beleidigungsklage Kaulfers kontra Kaßner

Im Juli 1920 wurde Walter Kaßner als Betriebsratsmitglied des Kruppwerkes wegen angeblicher Beleidigung des Herrn Dr. Lotz vom Kruppwerk fristlos entlassen. Die Belegschaft des Kruppwerkes streikte einige Stunden, um die weitere Betätigung Kaßners als Betriebsratsmitglied durchzusetzen.

Da die Belegschaft dieses nicht erreichte, strengte der Deutsche Metallarbeiterverband, Verwaltung Magdeburg, Klage gegen das Kruppwerk an. Der Bevollmächtigte Kaulfers vertrat Kaßner und erreichte vom Gewerbegericht ein obsiegendes Urteil, woraus hervorging, daß Kaßner zu Unrecht entlassen war.

Gegen dieses Urteil legte die Firma Krupp beim Landgericht Berufung ein. In der Verhandlung vor dem Landgericht wies der „revolutionäre" Kaßner schon darauf hin, daß man sich nicht weiter zu streiten brauche, sondern vergleichen könne. Die Landgerichtsverhandlung wurde vertragt.

Die Vergleichsbereitwilligkeit des „revolutionären" Kaßner gab dem Bevollmächtigten Kaulfers Veranlassung, dem Justizrat Böker und Rechtsanwalt Schumacher aufzugeben, nichts Abschließendes in dieser Streitsache festzulegen, ohne die Zustimmung des Deutschen Metallarbeiterverbandes einzuholen, da der Rechtsschutz für Kaßner vom Deutschen Metallarbeiterverband übernommen war.

Einige Zeit nach der Verhandlung vor dem Landgericht erschien Kaßner im Büro des Bevollmächtigten Kaulfers und erklärte, daß er an der Weiterführung des Prozesses kein Interesse mehr habe, da er endgültig nach Berlin übersiedeln gedenke. Nach kurzer Zeit war Kaßner aber wieder in Magdeburg.

Kaßner erklärte, der Prozeßgegner (Firma Krupp) habe sich bereit erklärt, die Gerichts- und Anwaltskosten für beide Teile vergleichsweise zu übernehmen. Kaßner hat verschwiegen, daß ihm eine Abfindungssumme von 2000 Mark gewährt worden ist.

Die Organisation hat zu diesem Vergleich Kaßner die Zustimmung gegeben, da es sich nicht um eine grundsätzliche, sondern um eine Tatfrage (Beleidigung) handelte, und da Kaßner nicht gezwungen werden konnte, in Magdeburg weiter seine Betriebstätigkeit auszuüben.

Im Januar 1913 stellte der DMV. fest, daß Kaßner 1920 eine Abfindung von 2000 Mark erhalten hat. Wohl war vorher gerüchtweise davon gesprochen worden, aber erst 1931 gelang es, Zeugen zu finden, die bereit waren, diese Tatsache der Abfindung eidlich zu bekunden.

Da die Kommunistische Partei, die „Tribüne" und Herr Kaßner in dazu einberufenen Versammlungen vor der Betriebsratswahl 1931 die unflätigsten Angriff gegen die Betriebsräte des Kruppwerkes und den Deutschen Metallarbeiter-Verband richteten, sah sich der Deutsche Metallarbeiter-Verband genötigt, zur Abwehr ein Flugblatt zur Betriebsrätewahl des Kruppwerkes herauszugeben. In diesem Flugblatt wurde darauf hingewiesen, daß Kaßner um Vergleichsbereitschaft gewinselt habe und, statt auf seinem Posten bis zur endgültigen Entscheidung auszuharren, sich mit einer besonderen Summe von 2000 Mark, die er der Organisation verschwieg, abfinden ließ. Das Ausharren bis zur endgültigen Entscheidung wäre ja Kaßner nicht schwergefallen, weil ihm bis zur gerichtlichen Entscheidung laut Vereinbarung zwischen dem Betriebsrat des Kruppwerkes und der Firma ein Wochenlohn von 250 Mark ausgezahlt werden sollte und bis zum Abschluß des Vergleichs auch ausgezahlt worden ist.

Diese in dem Flugblatt enthaltenen Behauptungen bestritt Kaßner und nannte den 1. Bevollmächtigten Kaulfers einen Lügner und Verleumder, um diesem die Gelegenheit zu geben, an andrer Stelle den Beweis für die im Flugblatt aufgestellten Behauptungen zu erbringen.

Kaulfers strengte Beleidigungsklage gegen Kaßner an. Der Landtag hob die Immunität zu diesem Zwecke auf.

Auch in der Gerichtsverhandlung vor dem Amtsgericht Magdeburg, die am 16. April stattfand, bestritt Kaßner mit eherner Stirn, eine Abfindung erhalten zu haben. Die von Kaulfers benannten Zeugen Dr. Lotz, Syndikus des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller, und das Betriebsratsmitglied Willi Koch, sagten unter Eid aus, daß Kaßner diese Abfindung erhalten habe.

Das Gericht verurteilte Kaßner zu 30 Mark Geldstrafe und Tragung der Kosten. Es sah den Beweis, daß die Abfindung geleistet worden ist, als erbracht an, hielt aber Kaßner zugute, daß er in dem Flugblatt des DMV. in überaus scharfer Weise angegriffen worden wäre.

Zu dieser milden Auffassung konnte der Richter nur kommen, da er nicht wußte, in welcher unflätigen Weise die Gewerkschaften und ihre Vertrauensleute von Kaßner und Genossen angegriffen worden sind und zur Abwehr natürlich auch scharfe Töne angeschlagen werden mußten.

Mit Recht hob Rechtsanwalt Dr. Braun als Prozeßvertreter des Privatklägers in seinem Plädoyer noch einmal hervor, daß im Jahre 1920, also in schwerer Notzeit, die Arbeiter des Kruppwerkes gestreikt haben, um die weitere Betriebsratstätigkeit Kaßners zu ermöglichen. Kaßner hätte auf diese Weise niemals seinen Posten verlassen dürfen. Daß Kaßner jetzt noch mit ehrner Stirn, trotz eidlicher Aussagen, bestreitet, die Abfindung erhalten zu haben, ist unerhört. Daß Kaßner, trotzdem er genau wußte, wie sich die Dinge abgespielt haben, wider besseres Wissen Kaulfers einen Lügner und Verleumder nannte, richtet Kaßner in den Kreisen anständig denkender Menschen. —

Eine Quittung über 100 000 Mark gefunden

Korruptionsskandal der Hitler-Partei

Auch von Ivar Kreuger hat Hitler Geld genommen – Der englische Oelkönig Deterding unterstützt die Hitlerbewegung – Eine Partei wird verkauft an das Großkapital aller Länder

Stockholm. Das Zentralorgan der schwedischen Sozialdemokratie stellt fest, daß die Durchsicht der von Kreuger hinterlassenen Papiere ergeben habe, daß dieser Betrüger nicht nur den Faschismus in Spanien, sondern auch die Hitlerianer in Deutschland unterstützt habe. Es seien eine Quittung über 5 Millionen Peseten von König Alfons und eine Quittung über 100000 Mark von Hitler gefunden worden.

*

Außerdem sind von neuem für die Beziehungen zwischen Hitler und dem englischen Petroleumkönig Deterding und dem englischen Zeitungsunternehmer Beaverbrook schlagende Beweise erbracht worden. Daß sich die von Deterding gekaufte antideutsche Hetzpresse, voran die berüchtigte „Daily Expreß", ganz der Hitlerei verschrieben hat, ist seit langem bekannt. Diese Freundschaft hat aber allem Anschein nach auch starke „materielle Unterlagen", die von den englischen Zeitungen und von Deterling direkt geschaffen sind. Das wurde u. a. auch damit bewiesen, daß der Berliner Vertreter des Beaverbrook-Blattes „Daily Expreß" für eine sehr erhebliche

Summe an dem Propagandaflug des „Führers" durch Deutschland teilnehmen durfte. Die täglichen Hymnen, die im „Daily Expreß" auf Hitler erschienen, waren immerhin für ein ausländisches Blatt ein wenig merkwürdig. Ein weiterer und der schlagendste Beweis für Beaverbrooks und Deterdings Beziehungen zum Hitlerlager ist aber die Tatsache, daß das Braune Haus von seiner vorzeitigen Kenntnis des SA.-Verbotes allein dem „Daily Expreß" Mitteilung machte. Es war für keine andre Zeitung, nicht einmal für die dollargesegneten amerikanischen möglich, etwas zu gleicher Zeit zu erfahren. Es mußte aber erst Lord Beaverbrook bedacht werden, dessen Kriegspropaganda Deutschland mehr geschadet hat, als so manche verlorne Schlacht.

Weshalb aber Deterding, der Petroleumkönig, die Hitler-Bewegung so stark unterstützt, ist leicht zu erklären. Deterding benutzt jede Gelegenheit und jedes Mittel, um gegen Rußland zu agitieren, um Rußland zu bekämpfen. Er glaubt, wenn Hitler siegt, werde Deutschland der große Rußlandfeind. Und Deterding sucht Feindschaft gegen Rußland zu stiften, aus geschäftlichen und andern Gründen. Rußland ist die große Konkurrenz für die englischen Oelmagnaten, aus den Oelquellen von Baku fließt das Mißbehagen für die englischen Oelkönige.

Darum unterstützen sie die faschistische Bewegung, weil sie sich gegen Rußland richtet. Eine Tragikomödie im verwegensten Sinne des Wortes ist es, daß die deutschen Kommunisten dieselbe Hitler-Bewegung unterstützen, die vom Großkapital aller Länder losgelassen werden soll gegen Rußland. Dort ist es großkapitalistisches Geschäft, hier ist es Wahnsinn!

*

Es ist bekannt, daß die Hitler-Partei von deutschen Großkapitalisten ausgehalten wird. Der Reichstagsabgeordnete Lemmer behauptete vor kurzem, er wisse aus erster Quelle, daß Herr Krupp von Bohlen-Hallbach in einer Sitzung seines Aufsichtsrats erklärt habe, ein Teil der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie unterstütze Hitler mit größern Geldmitteln, in der Erwartung, daß ein

Hitler-Sieg die von ihr erwünschte Inflation brächte und daß es dann ganz gleichgültig sei, ob ein paar Millionen mehr oder weniger in die große Konkursmasse fielen,

für die man ja doch nicht aufzukommen brauche. Von andern trüben Geldquellen wußte man auch. Aber daß der schamlose Handel mit politischen Ideen und mit deutschen Arbeitern und Kleinbürgern, dieses Verhökern einer Partei an ausländische Kapitalmagnaten, an ausgesprochene Gegner Deutschlands diese Formen angenommen hat, das konnte selbst bei der Hitlerei nicht angenommen werden. In ganz schlimmen Zeiten, deren sich anständige und nationalgesinnte Deutsche nur mit brennender Scham in der Brust erinnern, haben Fürsten deutsche Soldaten an fremde Mächte verkauft. Heute verkauft eine Parteileitung ihre Parteigefolgschaft an das internationale Großkapital. Eine politische Schande und ein Skandal, der nicht überboten werden kann. —

Nur ein freies Preußen führt aus Not und Elend

Otto Braun über das Reichsbanner

Verbotsforderung ist so unsinnig, als wenn jemand verlangen würde, es müsse um der Unparteilichkeit willen mit dem Verbrecher auch der Polizist eingesperrt werden, der ihn einliefert

Kiel. Der preußische Ministerpräsident Otto Braun sprach hier am Sonntag in einer Wahlkundgebung. Vor weit mehr als 30000 Zuhörern zerriß er die Lügengewebe Hugenbergs und Hitlers.

Mit beißendem Hohn fertigte Otto Braun zunächst Hugenberg ab, der dieser Tage in Kiel behauptet hatte, daß sich im neuen Preußen die Korruption unter die Fittiche des Marxismus geflüchtet hätte. Das ist — so führte der Redner aus — „nicht ganz falsch. In der Tat sind die zahlreichen deutschnationalen und nationalsozialistischen Schmarotzer, die die von ihnen schlgeleiteten Unternehmungen, Genossenschaften und Banken in den Abgrund führten und Tausende und aber Tausende von Sparern, Genossenschaftlern, Bauern und Siedlern geprellt haben, immer und stets zur Regierung des neuen Preußens geflüchtet, wenn sie die ihnen anvertrauten Millionen verwirtschaftet hatten." Man habe den Politikern in der Rechtspresse jahrelang die sogenannten Wirtschaftsführer als Vorbilder vorgehalten, jetzt erwiesen sie sich auch denen als kleine Schächer, die den Herren leichtsinnigerweise geglaubt hätten.

Hitlers Drohung mit einer Klage gegen ihn sei nichts weiter als ein schlechter Reklametrick. Die Dokumente des Landesverrats sprächen zu deutlich gegen Hitler. Im übrigen sei gerade die Drohung Hitlers, im Fall eines Angriffs einer ausländischen Macht erst zu putschen, das beste Beispiel für die Hohlheit der Phrasen, die der Inhalt jeder Rede Hitlers seien. Vielleicht glaube Hitler, daß er im Fall eines polnischen Angriffs auf die deutsche Grenze ein Amtsgericht findet, daß durch eine der von ihm so geliebten einstweiligen Verfügungen den Vormarsch der Polen verbietet, bis er mit den 9 Millionen republikanischen Wählern im Inland aufgeräumt habe.

Die Frage, die das deutsche Volk am Sonntag bei der Preußenwahl zu beantworten habe, sei ziemlich einfach. Entweder sei es gewillt mit Hitler und seinen Desperados in den Abgrund zu taumeln oder mit der Sozialdemokratischen Partei und der heutigen Führung des neuen Preußens in harter Arbeit aufwärts zu kommen. Die Wählermassen müßten der Welt zeigen, daß Deutschland zwar viel, daß es Gut und Blut verloren habe, aber nicht den Verstand, und jetzt sei zu entscheiden über ein Preußen, in dem der Dilettantismus eines Scharlatans, der Größenwahnsinn eines Diktators, oder ein Preußen, wo der Wille des Volkes oberstes Gesetz ist.

Eingehend behandelte Otto Braun den Versuch gewisser Kreise, dem Reichspräsidenten zu einem Verbot des Reichsbanners zu bewegen. Das Material, das angeblich geeignet sei, das Reichsbanner der SA. gleichzustellen, dürfte so viel wert sein, wie etwa die italienischen Obligationen Franz Kreuzers. Ganz unmöglich sei das Verlangen, wegen einer falsch verstandenen Unterteilung das Reichsbanner zu verbieten. Das Reichsbanner sei spät, vielleicht zu spät, als Abwehrorganisation gegen die Terrorbanden der andern geschaffen worden. Erst durch das Reichsbanner sei vielerorts die verfassungsmäßig gewährleistete Versammlungsfreiheit sichergestellt worden. Auch Reichskanzler Brüning hätte in Königsberg seine letzte Rede für den Reichspräsidenten nicht mit Ruhe zu Ende führen können, wenn nicht das Reichsbanner gewesen wäre.

Man übertreibe nicht, wenn man sage, daß ohne das Reichsbanner während der Reichspräsidentenwahl der Terror der Staatsfeinde unerträglich geworden wäre. Es sei dafür zu verbürgen, sei eine seltsame Unparteilichkeit: „Die Forderung ist so unsinnig, als wenn jemand verlangen wolle, es müsse in der Parität und um der Unparteilichkeit willen mit dem Verbrecher, der von einem Polizisten eingeliefert wurde, auch der Polizist eingesperrt werden."

Wie er aus der Presse erfahre, habe Herr von Winterfeldt an den einen offenen Brief gerichtet, in dem er frage, ob dem preußischen Ministerpräsidenten die Waffenlager bekannt seien. Er antworte darauf, daß ihm solche Waffenlager unbekannt seien. Wenn sich indessen im Besitz des Reichsbanners tatsächlich einige Waffen befänden sollten, so seien die Besitzer genau wie jeder andre Staatsbürger zu behandeln. Worauf er aber ihm jetzt hinweisen müsse, sei, daß die SA. nicht wegen Waffenbesitzes verboten worden ist, sondern ihrer ganzen Organisation und ihrer Zweckbestimmung wegen. Hitlers Privatarmee sei Staat im Staate gewesen, mit Stäben, Inspekteuren, Feldzeugmeistereien usw. Nur dieses Charakters wegen und ihrer Bestimmung zum Bürgerkrieg sei die SA. verboten worden.

Severing in Paderborn

In einer Kundgebung der Sozialdemokratischen Partei in Paderborn führte der preußische Innenminister Severing unter anderm aus:

Trotz der 19 Notverordnungen fänden sich im gegenwärtigen Reichstag in der Hauptsache zwei Gruppen gegenüber: Die erste Gruppe wolle den bisherigen Weg weitergehen bis zum endgültigen Siege; die zweite Gruppe sei der Meinung, daß sie mit den Völkern beliebige Versuche anstellen könne. Ihr Wahlspruch laute: „Es muß anders werden." Eine vernünftige Aendrung müsse aber das Ziel erstreben, daß es besser wird. Es bestehe die begründete Besorgnis, daß, wenn man mit dem Volke experimentiere, man die Lage verschlechtere. Im Jahre 1918, als das deutsche Volk am Boden lag, hat die Rechte die Verantwortung den Männern überlassen, die sie heute beschimpft.

Der Minister erörterte dann die Reparationsfrage und erklärte, heute gäbe es kein Deutschland mehr, hätten wir den Versailler Vertrag nicht angenommen. Richtig sei es, an die Vernunft der andern Völker zu appellieren und nicht einfach den Vertrag für null und nichtig zu erklären.

Danach hob der Redner die Leistungen Preußens auf dem Gebiet der Verwaltung, Schule, Justizpflege und Siedlung hervor. Seit 1920 gebe es in Preußen eine Schutzpolizei, die der sicherste Garant für Ruhe und Ordnung sei. Das deutsche Volk wolle nicht noch einmal einen Bürgerkrieg erleben. Die SA. und SS. bleibe aufgelöst, weil Preußen ein ausgeglichenes Staatswesen brauche. Zum Schlusse forderte der Minister auf, den Haß nicht gegen politisch Andersdenkende zu richten, sondern auch in ihnen Volksgenossen zu erblicken.

Breitscheidt spricht in Wiesbaden

Der Sonntag sah die Bäderstadt Wiesbaden im Zeichen der Eisernen Front. Ein riesiger Demonstrationszug bewegte sich in den Nachmittagsstunden durch die Straßen der Stadt zum Marktplatz, wo in öffentlicher Kundgebung vor einer vieltausendköpfigen Menschenmenge Reichstagsabgeordneter Breitscheid sprach.

Breitscheid ging in seiner, scharf gegen die Nationalsozialisten gerichteten Rede auch auf den Brief des Reichspräsidenten an Groener ein. Er sagte unter großem Beifall der Massenversammlung: „Wen will man verbieten? Die Eiserne Front kann man nicht verbieten. Man müßte dann die Sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften verbieten. Das Reichsbanner aber ist die Organisation, die der schwarzrotgoldenen Fahne in der Republik zur Geltung verholfen hat, die aus Staatsgesinnung gegründet ist und die dem Staate dient."

Breitscheid schloß seine Rede mit einem begeisterten Appell für den Sieg der Sozialdemokratie bei den Preußenwahlen. Bei dem Aufmarsch der Eisernen Front kam es an verschiedenen Stellen der Stadt durch Nationalsozialisten zu Störungen, die jedoch von der Polizei rasch unterdrückt wurden. —

Niederlage der Kommunazis

Beim Volksentscheid auf Landtagsauflösung in Sachsen

Der kommunistische Volksentscheid auf Auflösung des Sächsischen Landtags, der selbstverständlich die begeisterte Unterstützung der Nationalsozialisten und der Hugenberger fand, ist am Sonntag glücklich gescheitert. Der Landtag wird nicht aufgelöst, weil von den 3 664 067 Stimmberechtigten nur 1 318 042 mit ja stimmten. Neinstimmen wurden 53 452 abgegeben, ungültig waren 20 770 Stimmen. Notwendig zu einem Erfolg waren mehr als die Hälfte aller Stimmberechtigten, während nur 37,7 Prozent aller Stimmberechtigten an der Abstimmung teilnahmen. Insgesamt wurden 375 260 Stimmen weniger abgegeben als im ersten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl für Hitler, Duesterberg und Thälmann, und 306 144 weniger als im zweiten Wahlgang für Thälmann und Hitler.

In den Wahlkreisen Dresden-Bautzen und Leipzig stimmten nicht ein Drittel der Stimmberechtigten ab. Größer war die Beteiligung in Chemnitz und Zwickau, aber auch dort blieb die Zahl der Abstimmungen unter der Hälfte der Stimmberechtigten. Das Ergebnis war: Chemnitz-Zwickau: ja 613 537, nein 25 849, ungültig 9893, insgesamt 649 279; Dresden-Bautzen: ja 414 099, nein 15 858, ungültig 6200, insgesamt 435 959; Leipzig: ja 290 406, nein 11 735, ungültig 4875, insgesamt 307 016. —

Neuwahl am 9. Mai in Oldenburg

Der in Oldenburg von den Nationalsozialisten und Kommunisten gemeinsam betriebene Volksentscheid auf Auflösung des Landtags ist geglückt. Insgesamt wurden abgegeben: 125 365 Ja-Stimmen, 5796 Nein-Stimmen und 1079 ungültige Stimmen.

Immerhin vermochten Nazis und Kozis mitsamt ihren Trabanten nicht die Stimmen aufzubringen, die sie bei der Reichspräsidentenwahl erhalten haben. Sie brachten beispielsweise im März rund 45 000 Stimmen mehr auf als jetzt beim Volksentscheid. Die Neuwahl des Oldenburgischen Landtags erfolgt voraussichtlich am 9. Mai. —

Parteibuchbeamter Hitler

Erst Daueurlaub, dann Suspendierung

Der ewige Reklamechef für sich selbst, Herr Hitler aus Braunau, hat ein Disziplinarverfahren gegen sich selbst beantragt, weil er nach einer Mitteilung des „Berliner Tageblattes" behauptet haben soll, daß die Auflösung der SA. unter dem Druck von Frankreich erfolgt sei. Gleichzeitig hat er für die Dauer des Verfahrens um seine Suspendierung von seinen Amtsgeschäften für die braunschweigische Gesandtschaft ersucht, die er niemals ausgeübt hat, obwohl er seit Wochen das Gehalt eines Regierungsrats bezieht.

Aber damit noch nicht genug. Um der Reklame willen hat er schließlich Strafantrag gegen den Chefredakteur und den verantwortlichen Redakteur des „Berliner Tageblattes" gestellt. Das Vertrauen zur Justiz ist bei Hitler groß. —

Beamte als Nazispitzel

In Bayern sind die Nazispitzel besonders auch in die Amtsstuben der Post und der Eisenbahn eingedrungen. Beim Nürnauer Saalschlachtprozeß im Sommer vorigen Jahres wurde zum erstenmal der ganze Spitzel- und Verräterapparat der Hitlerei unter den Postbeamten zur Spionage im Dienst an das Tageslicht gezogen. Nun wird anläßlich der Auflösung der SA.-Armee aus dem Städtchen Alt-Oetting in Oberbayern ein besonders gravierender Fall bekannt.

Am 14. April, abends 8 Uhr, gab die Münchner Polizeidirektion als die zuständige Behörde ein amtliches Telegramm an das Bezirksamt Alt-Oetting auf, in dem die Auflösung der Hitlertruppen angeordnet war. Das Telegramm war beim Postamt schon einige Stunden vorher angekündigt worden. Davon hörte auch einer der Beamten, der anscheinend seinen Dienst so einzurichten wußte, daß das ankommende Telegramm zuerst in seine Hände kam, nachdem er zuvor schon die übrigen Angestellten heimgeschickt hatte. Das Telegramm selbst ließ er bis zum andern Morgen liegen, verständigte aber inzwischen das SA.-Heim, in dem daraufhin die ganze Nacht fieberhaft gearbeitet wurde.

Als die Gendarmeriebeamten am andern Morgen zur Durchsuchung und Aushebung ausrückten, wurden sie in dem völlig ausgeräumten Hause mit Hohnlachen empfangen. Außer der Schließung des Gebäudes war für sie nichts mehr zu tun.

Gegen den Beamten, der seinen Diensteid hinter sein Parteibuch stellte, ist ein Verfahren auf Dienstentlassung eingeleitet worden. —

An die Arbeiter aller Länder!

Manifest des Internationalen Gewerkschaftskongresses in Genf

Am Sonnabend und Sonntag tagte in Genf der Internationale Gewerkschaftskongreß. Der Vorsitzende des Internationalen Gewerkschaftsbundes, Citrine (England), und der internationale Sekretär Schevenels hielten Referate über Wirtschaftskrise und Arbeitsbeschaffung. Nach eingehender Aussprache beauftragte der Kongreß das Büro des Internationalen Gewerkschaftsbundes, das Ergebnis in einem Manifest an die Arbeiter aller Länder zusammenzufassen, in dem es heißt:

Angesichts der Wirtschaftskrise, die sich von Tag zu Tag verschärft und in allen Ländern mit Heftigkeit ohnegleichen wütet, hat der Internationale Gewerkschaftsbund die Notwendigkeit und die Pflicht gefühlt, eine internationale Gewerkschaftskonferenz einzuberufen. Diese Konferenz wurde ieben, am 16. und 17. April, in Genf abgehalten und vereinigte nicht weniger als 82 Vertreter von Gewerkschaftsorganisationen

aus 28 Ländern in allen Erdteilen.

Vor der Größe und Tiefe der Krise und Arbeitslosigkeit und angesichts der Unfähigkeit des Kapitalismus zu ihrer Ueberwindung wird die Durchführung der vom organisierten Weltproletariat aufgezeigten und geforderten Lösungen immer dringender und gebieterischer. Unter allen von der Konferenz geforderten Lösungen müssen die Arbeitszeitverkürzung auf 40 Wochenstunden, die Aufrechterhaltung der Löhne und Steigerung der Kaufkraft der großen Massen besonders hervorgehoben werden. Im Vordergrund der sofortigen Maßnahmen muß auch ein ausgedehntes Programm nationaler und internationaler Arbeiten stehen, das

den Millionen Arbeitslosen wieder Arbeit

zu geben vermag.

Eine Organisation und strenge Kontrolle der internationalen Kreditpolitik, verbunden mit einem unerbittlichen Kampf gegen die unsinnige Verschwendung der Rüstungen, muß die nötigen Mittel für die Verwirklichung der gesamten Forderungen sichern. Zugleich muß anerkannt werden, daß die Besserung der Wirtschaftslage nicht eintreten kann, solange die großen politischen Fragen, Reparationen und internationale Schulden, keine befriedigende Lösung gefunden haben und die verantwortlichen Staaten nicht geneigt sind, entschlossen und unter Mithilfe der Arbeiterorganisationen den Weg einer methodischen Organisierung der großen Wirtschaftszweige und des internationalen Austausches zu beschreiten. Diese unerläßliche Umwandlung erfordert eine gleichzeitige

Entwicklung des öffentlichen Einflusses,

auf alle wichtigen Zweige des Wirtschaftslebens und der wirksamen Kontrolle durch die demokratischen Organe der Gesamtheit.

Die Konferenz hat den einmütigen Willen betont zum Kampfe für alle Maßnahmen zum Schutz und zur Erleichterung für die Massen der Bevölkerung, welche Opfer der Krise sind. Die Arbeitslosen müssen überall und ausnahmslos in den Genuß der Arbeitslosenversicherung kommen. Die Angriffe auf die soziale Gesetzgebung müssen energisch zurückgeschlagen werden. Die Arbeiterorganisationen müssen sich auch überall und ohne Einschränkung ihre Aktion zur Verteidigung und zum Schutze des Proletariats entwickeln können. Die Koalitions- und Meinungsfreiheit sind unter den Aktionsmitteln der Arbeiterklasse diejenigen, die jeder wahrhaften Besserung und moralischen und materiellen Arbeits- und Lebensbedingungen der Arbeiterklasse zugrunde liegen.

Dem kapitalistischen Block, so schließt das Manifest, muß im Namen des höchsten Interesses der Arbeiterklasse der proletarische Block entgegengesetzt werden. Die Parole der Arbeiterorganisationen, die jetzt mehr denn je erklingen müsse, lautet: Vereinigt euch in der gemeinsamen Aktion zur Verwirklichung der gemeinsamen Forderungen, die allein fähig sind, die jetzige Lage zu bessern! —

Stadt Magdeburg

Am Donnerstag Flugblattverbreitung!

In allen Stadtteilen treffen sich die Helfer zur Flugblattverbreitung am Donnerstag um 19 Uhr, in folgenden Lokalen und Stellen:

Bezirk Nord: Flugblätter bei Oskar Kleine.

Neue Neustadt: „Wintergarten".

Alte Neustadt: Volkshaus, Rogätzer Straße.

Buckau: „Thalia".

Sudenburg: Fahrenkampf, Kurfürstenstraße 2, für Leipziger Straße Restaurant Klostergraben.

Wilhelmstadt: Bezirk 1 Restaurant „Schöne Ecke", Ebendorfer Straße; Bezirk 2 „Wilhelmspark", Bezirk 3 im „Elektrischen Funken"; Bezirk 4 im Genossenschaftsheim.

Friedrichstadt-Werder: „Schwarzer Adler" und Fr. Osterroth, Auerstraße 14.

Fermersleben: Restaurant Stiller.

Salbke: Otto Bleich, Gabelsbergerstraße 21c.

Westerhüsen: Schulze, Sohlener Straße 11.

Lemsdorf: Sölter, Blankenburger Straße.

Reform-Hopfengarten: H. Eschert, Zur Siedlung Reform 7.

Rothensee: A. Knappe, Windmühlenstraße 23.

Cracau-Prester: Restaurant Seiffert, Pechauer Straße 7.

Ost: Richard Klinder, Jerichower Straße 40.

Diesdorf: Willi Knobbe, Hannoversche Straße 20.

Süd: 1. Karree „Elbbahnhof", 2. Karree bei Luther, 3. Karree bei Alfred Hendel, Johannisfahrtstraße 7.

Die gesamte Eiserne Front muß sich zur Flugblattverbreitung zur Verfügung stellen.

Sozialdemokratische Partei, Magdeburg.

Sonntag „ahoi"!

„Also am Sonntag geht's los, Lene, da packt ihr eure Siebensachen, und dann ab in die ewigen Jagdgründe. Wenn wir mit dem Frühling keinen Anfang machen, wird es dies Jahr überhaupt nichts, und ich will endlich mal meine Angelkarte ausprobieren", meinte in der letzten Woche Vater Kulbarsch. Die Kinder waren gleich mit von der Partie.

„Nee, Alter — laß uns nur noch ein paar Sonntage warten", meinte Mutter Kulbarsch. Aber Frauen lernen eben nie den Mann kennen. Denn sonst hätte Frau Kulbarsch doch wissen müssen, daß es ein vergebliches Gegenankämpfen war. Ihr Mann, ein alter Petrijünger, hatte wohl vor einem 20pfündigen Hecht Respekt, aber nur nicht vor dem Wetter. Und dann war da der Nachbar, auch ein Petrijünger. Der brachte schon Sonntag für Sonntag seine Beute heim, und da sollte solch altes Anglerherz wie das des Kulbarsch widerstehen können.

Sonntag früh zogen sie gut eingepackt und bepackt in den recht frischen Morgen hinein zum Dampfer. Hier traf sich dann eine ganze Anglergemeinde. Stromab ging es. An den Buhnenköpfen standen schon die übrigen Petrijünger und — froren. Nebenbei angelten sie aber auch. Glichen aber sonst durch Kulbarschs Kicker betrachtet, Karpfen blau. Ueberall standen sie und wichen nicht, und die später kamen, mußten immer weiter fahren, um noch einen Buhnenkopf zu erhaschen. Wo sollen denn auch die rund 2000 Angler hin, die Magdeburg beherbergt. In Hohenwarthe endlich legte der Dampfer an. Kulbarsch zog wie ein bepackter Esel an Land; Kulbarsch und noch eine ganze Schar. Sie wanderten wieder zurück, dem Weinberg zu, zur Kolonie der Arbeiterangler. Sonntag ahoi! Kulbarsch spürte die Last gar nicht. Er war schon im Gedanken am Wasser beim Angeln und landet eben eine mindestens fünfpfündige Brasse, als er über einen Grenzstein stolperte und der Länge lang ins frische Gras fiel. Nun konnte er erst einmal unter Gelächter seiner Kollegen seine Siebensachen wieder angeln.

Frei Petri Heil! Hin ging es zur Laube; verwittert die Farbe. Drinnen purzelten gerade ein paar Mäuschen vom Rück. Sie waren dabei, den letzten Rest Tapete zum Frühstück zu verdrücken. Kulbarsch riß die Schrankschublade auf, wo sein Angelkram lag. O weh — auch daran hatten die Mäuse Gefallen, besser Geschmack gefunden — außer an den Haken. Jetzt merkte Kulbarsch erst, wie ungemütlich es im Raume war; der rostige, kalte Ofen da in der Ecke — die abgerissene Tapete — die zerknabberten Schnüre.

„Na, du willst doch wohl nicht zum Angeln gehen heute, wo es hier so aussieht?" „Ich, ach wo — wie kommst du denn nun darauf — nee, heute nicht!" antwortete Kulbarsch seiner Frau. Oh, wie schwer das war, wo doch der Nachbar schon soviel gefangen hatte und drunten am Weinberg noch so schöne Stellen frei waren. Kulbarsch atmete tief — dreimal hintereinander, dann zog er den Rock aus und suchte in der Arbeit Vergessen. Tapete, Farbe, alles hatten sie mitgebracht. Feuer wurde angemacht, und bald wurde es ganz gemütlich hier unten. Es herrschte ein munteres Treiben überall. Alle schienen sie die Angellust durch intensive Arbeit bekämpfen zu wollen. Es wurde gestrichen, gebaut. Nun, Ukleis mußten ja auch anbauen, bei der großen Familie. Da glich ja die kleine Laube im Vorjahr direkt einem Bett. Und bei Hechts mußte das Dach neu gedeckt werden, da hatte der letzte Sturm schuld daran. Und so wurde alles langsam schmuck und erneuert. Den ganzen Tag hatten sie alle zu tun. Müde, mollig müde, ging es am Abend wieder heimwärts.

„Na, am nächsten Sonntag geht's aber 'ran — da angele ich von früh bis spät", meinte Vater Kulbarsch, und es klang wie ein Schwur. „Na, man nicht vor dem Aufstehen", sagte sein Kollege. „Du weißt doch, nächsten Sonntag haben wir erst mal unsere Pflicht zu tun — nächsten Sonntag ist Wahl." „Na, das kommt natürlich zuerst — erst die Pflicht — erst ein Kreuz in Liste 1." Es kommen ja noch mehr Sonntage. Florell.

Entscheidung über Theater vertagt

Beschlüsse des Magistrats

In der Sitzung des Magistrats am Montag wurde die Entscheidung über die Theaterfrage vertagt. Es kann jedoch mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß noch in dieser Woche eine außerordentliche Magistratssitzung einberufen wird.

Von den sonstigen Beschlüssen der Magistratssitzung werden noch folgende bekanntgegeben:

Im Hinblick auf die geplante Ausdehnung der Siedlung am Bahnhof Südost durch die Bauabsichten des Gartenbauvereins Selbsthilfe ist es notwendig geworden, den bisher bestehenden Bebauungsplan zu erweitern. Die Erweiterung erstreckt sich auf das Gebiet südlich der Siedlung Neue Heimat zwischen Welsleber Straße und Holsteiner Straße bis zur Wartburgstraße. Nachdem der Städtebauausschuß sowie der Bebauungsplan- und Siedlungsausschuß dem Bebauungsplanentwurf zugestimmt haben, stimmte der Magistrat ebenfalls zu.

Mieter im gemeinnützigen Wohnungsbau

Versammlung der Mietergemeinschaft in der Hermann-Beims-Siedlung

Ueber das größte gemeinnützige Wohnungsbauunternehmen in Magdeburg, den Verein für Kleinwohnungswesen, sind in der Magdeburger bürgerlichen Presse wiederholt allerlei Behauptungen aufgestellt worden, die darauf hinausliefen, zwischen den Mietern und der Verwaltung des Vereins einen Gegensatz zu konstruieren. Die deutschnationale „Tageszeitung" brachte diese Anwürfe unter der Ueberschrift: „Aus Plumbohms Mieterparadies", wobei ganz deutlich wurde, daß es dem ehrenwerte Blatte nur darauf ankam, gegen den sozialdemokratischen Geschäftsführer des Vereins, den Stadtverordneten Plumbohm, Stimmung zu machen.

Tatsächlich ist die Verwaltung des großen Unternehmens so vorbildlich geregelt, daß gegen sie ernstlich nichts vorzubringen ist. Vor allem wurde die Mieterschaft durch Gründung einer Mietergemeinschaft zur Selbstverwaltung herangezogen. Diese Mitwirkung der Mieter hat nicht nur eine glatte Abwicklung der Verwaltungsgeschäfte, sondern auch eine gerechte Vertretung der Mieterinteressen ermöglicht. Durch Mietersprechstunden und Mietervertretungen konnten alle Wünsche der Mieter der Verwaltung nahegebracht und zur beiderseitigen Zufriedenheit geregelt werden. Infolge dieser Mitwirkung der Mieter an ihren eignen Angelegenheiten gelang es nicht, unter den Mietern Bewegungen gegen die Verwaltung des Vereins auszulösen. Versuche, die in dieser Richtung von Kommunisten und von rechts her gemacht wurden, scheiterten.

Ueber die Tätigkeit der Mietergemeinschaft in der Hermann-Beims-Siedlung geht uns ein Bericht zu, der erneut das gute Einvernehmen zwischen Mietern und Verwaltung betont. Die Mietergemeinschaft soll jetzt auch auf die Siedlungen Neustadt und Brückfeld ausgedehnt werden. In dem Bericht heißt es:

Die ordentliche Jahresversammlung fand am 15. April in der Versuchsschule an den Harsdorfer Worthen statt. Herr Bormann gab den Bericht über das abgelaufene Arbeitsjahr. Die Mitgliederzahl ist auf 888 gestiegen. Der Mieterausschuß beschäftigte sich in 40 Sitzungen mit vielen Fragen des Mietverhältnisses und der Verwaltung. In 11 Zusammenkünften der Gruppenvertreter wurden gleichfalls alle das Mietverhältnis betreffenden Fragen durchgesprochen. In mehreren Sitzungen wurden am Jahresschluß die Fragen der Mietsenkung behandelt. Die verschiedenen Unterausschüsse tagten 15mal. 38 Mietersprechstunden fanden statt und sind so stark in Anspruch genommen, daß die Verhandlungen in mehreren Gruppen durchgeführt wurden. In fast allen Fragen des Mietverhältnisses wurde Rat erteilt und namentlich viele Differenzen in den einzelnen Häusern sind geschlichtet. Zum Schlusse stellte Herr Bormann die gute Zusammenarbeit mit der Verwaltung des Vereins für Kleinwohnungswesen fest und dankte den durch Fortzug usw. ausgeschiedenen Mitarbeitern.

Für die Verwaltung gab Herr Plumbohm eine Uebersicht über das Geschäftsjahr 1931. Die Hauptbetätigung der Gesellschaft lag nicht in der Wohnungsverwaltung, sondern im Wohnungsbau. 467 Wohnungen und 2 Läden aus dem Baujahr 1930 wurden fertiggestellt. Neu begonnen wurde der Bau von 218 Wohnungen. Davon sind gegenwärtig 152 bezogen. Für die Gesellschafter wurden 82 Wohnungen gebaut und am Bau von weitern 141 Wohnungen mitgewirkt.

An die Gesellschafter wurden im Zwischenkredit für den Wohnungsbau 1 865 000 Mark ausgeliehen. Zwei Gesellschafter hatten ein Guthaben von 982 000 Mark. Letztere Zahl zeigt, wie wenig berechtigt das im abgelaufenen Jahr von mißgünstiger Seite erhobene Geschrei über die Gefährdung des Vereins war. Die Umsätze im Zwischenkredit, in den eignen Bauten und in der Beschaffung von Baustoffen betrugen im Geschäftsjahr 1930 12 674 000 Mark. Sie gingen im Geschäftsjahr 1931 auf 7 297 000 Mark zurück. Die Mieteinnahmen stiegen von 1 182 000 Mark auf 1 504 000 Mark. Die Zahl der bezogenen Wohnungen beträgt gegenwärtig 3052. Es sind 43 Geschäfte vermietet. Die Ertragsberechnung für 1932 wurde eingehend erläutert.

Die Versuche in den Siedlungen Neustadt und Brückfeld durch besondere Gründungen die Zusammenarbeit zwischen Mieter und Verwaltung in der Mietergemeinschaft zu stören, führten zu keinem Ziel. Uebereinstimmung herrscht zwischen Verwaltung und Mieterausschuß, daß die letzte Mietsenkung die Ungerechtigkeiten in der Neubaumiete nicht beseitigt hat. Es muß in gemeinsamer Arbeit mit den Spitzenverbänden der gemeinnützigen Bautätigkeit alles geschehen, um dem Neubaumieter weitere Erleichterungen zu verschaffen. Erwerbslosigkeit und Senkung der Einkommen haben ein unhaltbares Verhältnis zu den Mieten geschaffen.

Durch das Hinzutreten der Siedlungen Neustadt und Brückfeld macht sich eine Aenderung der Satzungen notwendig. Die neuen Satzungen wurden verlesen und einstimmig genehmigt. Die Mietergemeinschaft baut sich nunmehr auf durch die Jahresversammlungen der Abteilungen, die die Siedlungsausschüsse wählen und die Gruppenvertreter bestimmen. Ueber dem ganzen steht der Mieterausschuß, der gemeinsam mit der Verwaltung alle Fragen aus dem Mietverhältnis, als Mietrechnung, Wohnungs- und Hauskontrolle, Wohnungskündigung usw. regelt. Der Mieteranteil bleibt auf 100 Mark, die in monatlichen Raten von 2 Mark einzusparen sind und Eigentum des Mieters bleiben und verzinst werden.

In der Aussprache wurde der Wunsch geäußert, die Verwaltung möge aus ihrer Zurückhaltung heraustreten und Zeitungsartikel und Eingesandte durch Aufklärung in den betreffenden Zeitungen beantworten. Unter anderm werden auch bezüglich der neu eröffneten Gemeinschaftseinrichtungen der Mietergemeinschaft, der Zentralwäscherei und des Bades einige Wünsche geäußert. Sechs Damen und Herren werden neu zum Mieterausschuß gewählt. Außerdem werden fünf neue Gruppenvertreter vorgeschlagen. Mit dem Dank an die bisherigen Mitarbeiter schließt der Vorsitzende die Versammlung.

Dieser Bericht widerlegt alle Redereien, die aus politisch-agitatorischen Gründen gegen den Verein für Kleinwohnungswesen in Umlauf gesetzt wurden. Der gemeinnützige Wohnungsbau arbeitet in Magdeburg, wie allerorten vorbildlich. Ihn gilt es unter allen Umständen zu erhalten. Wer dazu beitragen will, der wählt am kommenden Sonntag die Liste 1, die Sozialdemokraten Braun und Severing! —

Für die geplante Bauhandwerkersiedlung, die demnächst zur Durchführung kommen soll, ist das stadteigne Grundstück in Lemsdorf südlich der Ballenstedter Straße (Kreuzbreite) in Aussicht genommen worden. Es ist daher, und auch wegen der schon von privater Seite an der Ballenstedter Straße begonnenen Bebauung zur Durchführung einer geordneten Bebauung notwendig, Fluchtlinien für die Ballenstedter Straße bis zur Stadtkreisgrenze gegen Groß-Ottersleben festzusetzen. Die Ballenstedter Straße verbindet die beiden Ortslagen Lemsdorf und Groß-Ottersleben und bildet die Verlängerung der im Zuge der Ackerstraße nach Lemsdorf führenden geplanten neuen Verkehrsstraße. Die für diese Verkehrsstraße vorgesehene Breite von 21 Meter soll deshalb auch für die Ballenstedter Straße festgelegt werden. Außerdem sind noch beiderseitig Vorgärten geplant. — Die südlich der Ilsestraße von der Leipziger Chaussee her geplante und auf die Ballenstedter Straße stoßende Umgehungsstraße wird in einem für den Verkehr Richtung Ottersleben günstigen flachen Bogen eingeführt. Die Aufschließungsstraße auf dem zur Besiedlung vorgesehenen städtischen Grundstück an der Ballenstedter Straße soll als Privatstraße angelegt werden. Auch hier stimmte der Magistrat zu.

Der Magistrat trat ferner dem Beschluß des Kleinbahn-Ausschusses über die Führung der Insel-Linie bei, der unsern Lesern aus dem Bericht über die Beratungen im Kleinbahn-Ausschuß bekannt ist. —

Preußenwahl von 8 bis 5 Uhr

Nicht bis 6 Uhr. wie bei der Präsidentenwahl. / Beachtet den früheren Schluß der Wahl, damit keine Stimme verlorengeht!

Höpker-Aschoff spricht bei der Staatspartei

In öffentlicher Versammlung der Staatspartei sprach am Sonntag der frühere preußische Finanzminister Höpker-Aschoff. Er kennzeichnete die Entwicklung des von den Nazis zu einem Heros gemachten Hitler, der in seiner Laufbahn noch nichts geleistet habe, als den mißglückten Münchner Putsch des Jahres 1923. Das Vorbild Hitlers sei Mussolini. Seine Freundschaft suche er zu erringen durch die Preisgabe Südtirols. Nach italienischem Vorbild hoffte er den Staatsstreich in Deutschland machen zu können. Dabei übersehe Hitler eins: Italien hatte zur Zeit der Machtergreifung Mussolinis eine schwache Regierung und einen zaudernden König. Militär und Polizei verhielten sich gegenüber den faschistischen Schwarzhemden neutral. In Deutschland aber haben wir ein verfassungstreues Staatsoberhaupt und eine Regierung, die die Staatsautorität zu wahren gewillt ist. Außerdem ist die Polizei fest in den Händen des Staates. Bei allen Unruhen irgendwelcher Art war die Polizei Herr der Lage. Von dem italienischen Faschistenführer Malaparte, der ein Buch über den Staatsstreich verfaßt hat, wurde Hitler als „ein Julius Cäsar in Tiroler Tracht" bezeichnet. Ein Merkmal dafür, wie die Faschisten Italiens ihre deutschen Gesinnungsfreunde einschätzen.

Was Mussolini in Italien nicht gelungen ist und was auch einem Hitler in Deutschland nicht gelingen wird, das ist die internationale Wirtschaftskrise von ihrem Lande fernzuhalten. Sie ist eine Weltangelegenheit und ergriff alle Länder, unabhängig von dem jeweilig herrschenden „System". Dem „System" in Deutschland wirft Hitler vor, daß es im Jahre 1918 ein „blühendes und wohlgeordnetes Reich" übernommen und bis heute heruntergewirtschaftet habe. Das ist eine alles übertreffende Unterstellung. Weiß der Mann nicht, daß dem 9. November 1918 ein vierjähriger Krieg und diesem wieder 16 Jahre verhängnisvoller Außenpolitik vorangegangen sind? 1918 war Deutschland nur ein Trümmerhaufen, aus dem „das System" wieder ein wohlgeordnetes Staatswesen erstehen ließ, obwohl es sich fünf Jahre lang gegen den Ansturm der Putschisten von Rechts und Links zu wehren hatte. Der Redner erörterte dann ausführlich das Reparationsproblem und die deutsche Außenpolitik der Verständigung. Sie war die einzig mögliche. Sie hat die Einheit des Reiches gewahrt und schließlich die Einstellung der Reparationszahlungen erreicht.

Im Kampf gegen den Radikalismus in Deutschland haben Sozialdemokratie und Zentrum in stärkster Abwehr gestanden. Wo blieb dabei das freiheitliche Bürgertum? Es ist in kleine und kleinste Gruppen zersplittert und darum gegenüber dem politischen Radikalismus der Nazis machtlos. Eine Sammlung des freiheitlichen Bürgertums sei daher unerläßlich, aus wirtschaftlichen und aus kulturellen Gründen. Der Redner wandte sich dann gegen die Pläne der Autarkie. Es gäbe keinen größern wirtschaftlichen Wahnsinn, als diese. Es sei im Gegenteil dringend nötig, die deutsche Wirtschaft so weit irgend möglich mit der Weltwirtschaft zu verflechten. Autarkie bedeute neue Millionenarbeitslosigkeit. Auf kulturellem Gebiete gelte es, die Errungenschaften der Schule und der Bildung zu erhalten. —

Neues Programm im Zentral-Theater

Am Sonnabend ging ein neues Programm über die Bretter des Zentraltheater-Varietés, das nun seit 14 Tagen mit bestem Erfolg die Kunst der Spezialitäten in Magdeburg zur Geltung bringt. Es herrscht in dem Hause am Staatsbürgerplatz großes Leben. Man spürt den lebendigen Betrieb schon beim Betreten des Theaters und wird in Spannung gehalten bis zum Schluß der Vorstellung. Alles ist auf Massenbesuch eingestellt, alles ist bemüht, dem Besucher den Aufenthalt im Theater so angenehm wie möglich zu machen.

Die große Nummer des gegenwärtigen Programms ist der Musikclown Roni, der mit einem stattlichen Ensemble fast drei Stunden lang das Publikum in Spannung hält. Doch notieren wir nach der Reihenfolge des Programms. In einem Zahnkraftakt produzieren sich die Verecchias, ein Paar mit erstaunlich kraftvollem Gebiß. Hält „sie" mit ihren Zähnen ein Trapez, auf dem zwei erwachsene Menschen sitzen, so macht „er" dasselbe mit vier schweren Männern.

Humor und Geschicklichkeit verbinden sich in Chung Chings Schattenspielen ebenso, wie in des Jongleurs Navarros Leistungen. Wenn dieser ein Dutzend Teller auf dem Tische tanzen läßt, so warten alle, daß doch einer von den vielen ausliest ehe auch der letzte eingereiht wurde. Vergebens. Navarro schafft's, zur Ueberraschung und zur Freude der Besucher. Anmut und Grazie verkörpert das Skibine-Trio, das moderne Tanzschöpfungen zeigt.

Einen bunten Wirbel von Bewegung und Radkunststücken aber stellt die Dolly-Victoria-Truppe her. Ihre Kunststücke werden in so hoher Vollendung und dabei mit so großer Exaktheit vorgeführt, daß der Beifall spontan immer wieder ausbrach. Alle scheinen mit einem Fahrrad unter den Beinen auf die Welt gekommen zu sein. Die größte Freude jedoch löst die quicklebendige Dolly selbst aus, die sich mit ihrem strahlenden Lachen die Herzen aller erobert.

Und dann folgt Roni, ein Musikclown, der nach dem Scheiden Grocks von der Varietébühne, als der beste Vertreter dieses Faches angesprochen wird. Er ist von ungeahnter Vielseitigkeit in musikalischer Beziehung und von unübertrefflicher Komik in der Darstellung. Mit seinem Partner Horace macht er den ersten Angriff auf Zwerchfell und Lachmuskeln der Zuschauer, läßt sie aber zugleich auch als Hörer zu ihrem Rechte kommen.

Noch mehr jedoch kommen Auge und Ohr zur Geltung im zweiten Teil, in dem Roni seine Jazz-Kapelle „The Golden Serenadors" vorstellt. Hier finden wir zum allgemeinen Erstaunen die meisten Künstler des ersten Teils als Musiker wieder,

den Zahnkraftmann als Geiger, einen aus der Radfahrertruppe als Saxophonbläser usw. Bei flotter Jazzmusik arrangiert Noni vor der Kapelle eine bunte Schar von Tänzen, Pantomimen und komischen Szenen, die herzliche Freude und oftmals auch dauerndes Gelächter auslösen. So vor allem, wenn Noni das „Pferd" Bibi dressieren und reiten will. Doch auch musikalisch kommt man auf seine Rechnung. Eine junge Harfenistin trägt zwei Soli in schönster Vollendung vor, und Noni spielt meisterhaft das Xylophon. In einer lustigen Pantomime zum Marsch von den „drei Musketieren" springt auch Dolly, die Radkünstlerin, wieder als Nonis Partnerin mit ihm um die Wette. Ein Tenor singt stimmungsvolle Lieder und ein Ballett tanzt in den verschiedensten Kostümierungen. Ganz ausgezeichnet ist auch ein flottes Steptänzerpaar. Es tut sich in dieser letzten Stunde des Programms so vielerlei auf der Bühne, daß hier wohl leicht etwas vergessen werden kann; wofür wir von vornherein um Absolution bitten, indem wir allen, die unter der flotten Regie ihres Meisters Noni mitgewirkt haben, restlose Anerkennung aussprechen.

Das zweite Programm des neuen Varieté-Theaters reiht sich dem ersten würdig an. Anscheinend hat „das Zentral" die Gunst des Magdeburger Publikums schon erobert, denn das Haus war wieder ausverkauft. am.

— **Billige Eisenbahnpfingsten!** Die Reichsbahn wird zu Pfingsten wieder die bereits gut eingeführten Festtagsrückfahrkarten mit 33⅓ Prozent Fahrpreisermäßigung ausgeben. Die Karten gelten unter den üblichen Bedingungen vom 11. bis zum 23. Mai. Auch die Arbeiterrückfahrkarten erhalten für diesen Termin Gültigkeit. Außerdem beabsichtigt die Deutsche Reichsbahn für die Sommermonate die Einführung einer „Urlaubskarte" mit 20 Prozent Fahrpreisermäßigung nach sämtlichen deutschen Reisezielen. —

— **Unpraktische Wahlbezirkeinteilung.** Zu der unter dieser Ueberschrift in unsrer Ausgabe vom 11. April veröffentlichten Meldung betr. die Zugehörigkeit der Weitlingstraße, wird uns vom städtischen Presseamt mitgeteilt, daß eine Umorganisation in der Wahlbezirkseinteilung für die am 24. April stattfindende Wahl infolge der Kürze der Zeit nicht mehr möglich ist. Die Verwaltung wird jedoch bemüht bleiben, für die kommenden Wahlen Abhilfe zu schaffen. —

— **Geänderte Wahlzeit.** Am 24. April: 8 bis 17 Uhr. Bei den Wahlen zum Preußischen Landtag am Sonntag ist die Wahlzeit gegenüber den bei der Präsidentenwahl festgesetzten Zeiten um eine Stunde vorverlegt worden. Es wird also bei den Preußenwahlen von morgens 8 Uhr bis nachmittags 17 Uhr gewählt und nicht von 9 bis 18 Uhr, wie bei der Präsidentenwahl. —

— **Ausstellung über häusliche Krankenpflege.** In der nächsten Zeit wird in Magdeburg eine kleine Ausstellung „Häusliche Krankenpflege" gezeigt, und zwar vom 20. April bis 1. Mai Brandenburger Straße 9 (Kunstgewerbe- und Handwerkerschule), 2. bis 8. Mai Lüneburger Straße (Allgemeine Ortskrankenkasse), 9. bis 16. Mai Klosterbergestraße 1 (Strubestift). Die Ausstellung gibt an Hand guten Anschauungsmaterials dem Publikum über die häusliche Krankenpflege, die der aus dem Beruf kommenden jungen Hausfrau nicht immer geläufig ist, eine gute Anleitung. Die Ausstellung steht bei freiem Eintritt der Oeffentlichkeit zur Verfügung. —

— **Neuwahl zum Aufsichtsrat der Arbeiterbank.** In der Generalversammlung der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, AG., wurde die Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung sowie die Gewinnverteilung entsprechend den Vorschlägen der Verwaltung einstimmig genehmigt. Bei der erforderlichen Neuwahl des gesamten Aufsichtsrats wurden die bisherigen Mitglieder des Aufsichtsrats einstimmig wiedergewählt; an Stelle der verstorbenen Mitglieder, Landtagspräsident Fr. Bartels und Hermann Kube, wurden Ernst Schulze und Siegmund Crummenerl neu in den Aufsichtsrat gewählt. In der konstituierenden Sitzung des Aufsichtsrats wurde zum Vorsitzenden Theodor Leipart, Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, zum stellvertretenden Vorsitzenden Siegfried Aufhäuser, Vorsitzender des Allgemeinen freien Angestelltenbundes wieder bestellt. —

— **Ringkämpfe in den „Nationalfestsälen".** Thomson besiegte am Sonnabend Budrus nach hartem Kampf in 42 Minuten durch Armfallgriff. Der starke Hannoveraner Fahrenholz siegte über Koch schon nach 18 Minuten durch Untergriff von vorn mit Eindrücken der Brücke. Am Sonntag bewies der jugendliche Doie abermals seine bestialische Kraft. Es gelang ihm, Thomson durch Doppelnelson zu besiegen. Zeitdauer 58 Minuten. Fahrenholz ging seinem Gegner Kraus energisch zu Leibe. Es reichte die raffinierteste Technik des Luxemburgers nicht aus, um einem Fahrenholz gefährlich zu werden. Das Treffen endete resultatlos. Smyrnoff lieferte gegen Döhring einen gewaltigen Kampf. Der 265 Pfund schwere Russe ist sehr beweglich und flink, konnte jedoch innerhalb drei Gängen zu keinem Resultat kommen. Budrus besiegte Pohlitz nach 33 Minuten durch Rückenniederstreichen. Heute Montag ringen um die unbedingte Entscheidung Döhring gegen Thomson, ferner Kraus gegen Smyrnoff, Budrus gegen Fahrenholz und in der Revanche-Entscheidung Koch gegen Schwarzbaur. —

— **Dreifacher Erfolg des Stalles Herrenkrug.** Im Leipziger Pferderennen am Sonnabend, dem 16., und Sonntag, dem 17. April, hatte der Magdeburger Rennstall einen im Turfleben selten vorkommenden dreifachen Erfolg. Fragespiel gewann am Sonnabend den Gohliser Ausgleich, Teddy gewann am Sonntag den Plagwitzer Ausgleich und Chinchilla den Preis von Tröndlinring. —

— **Schornsteinbrand.** Am Sonnabendnachmittag rückte der Löschzug 1 nach der Bismarckstraße 22 zu einem Schornsteinbrand aus. Der Schornstein wurde abgeleint. Nach einstündiger Tätigkeit kehrte der Zug wieder auf die Wache zurück. —

— **Unglücklicher Sturz.** Der Knabe Gerhard Matthies, Krummer Berg 3, fiel über ein Fahrrad und brach sich den rechten Ellbogen. —

— **Verkehrsunfälle.** Auf dem Staatsbürgerplatz wurde die Ehefrau Emma Lewald, Wolfsfelde, Beyendorfer Straße, von einem Auto angefahren. Frau L. erlitt eine Gehirnerschütterung und eine Kopfverletzung. — Bei einem Zusammenstoß zwischen Radfahrer und Motorradfahrer zog sich der Radfahrer, Buchbinderlehrling Gerhard Isensee, Annastraße 14, Hautabschürfungen am Kopfe zu. Die Verunglückten wurden dem Krankenhaus Altstadt zugeführt. —

Eigentümer von Treppenläufern gesucht. Bei einer Durchsuchung wurden mehrere Stücke Kokosläufer unter verdächtigen Umständen gefunden. Die Stücke sehen wie folgt aus: Zwei Stücke roter Kokosläufer, je Stück 90 Zentimeter breit und je Stück 2,90 Meter lang. Ein Stück Kokosläufer, braun, blau, rot, orange und sandfarben gestreift, 90 Zentimeter breit und 4,15 Meter lang. Zwei Stücken Kokosläufer zusammengenäht, schwarze und breite rote Kante, innen graublaues Fischgrätenmuster mit schmalen rotschwarzen Streifen, je Stück 67 Zentimeter breit und je Stück 2,40 Meter lang. Wem gehören die Läufer? Wer hat sie unter Umständen veräußert? Personen, die sachdienliche Angaben über ihre Herkunft machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminaldirektion, Polizeipräsidium, Zimmer 263 oder 278, zu melden. —

Wie lebe ich als Sozialist?

„Gedanken zur freireligiösen Ethik" auf einer Tagung des Volksbunds für Geistesfreiheit

Eine Bezirkstagung des mitteldeutschen Arbeitsgebiets Provinz Sachsen-Freistaat Anhalt des Volksbundes für Geistesfreiheit am Sonntag in Magdeburg wurde eingeleitet durch zwei Vorträge im Uhlich-Saal im Hause der Freireligiösen Gemeinde Magdeburg. Der Geschäftsführer des Volksbundes für Geistesfreiheit, Karl Peter (Leipzig), stellte und beantwortete zuerst die Frage nach der Bedeutung dieses Bundes in der Freidenkerbewegung. In außerordentlich überzeugender Weise trug danach Professor Dr. Behrendsohn (Hamburg) „Gedanken zur freireligiösen und freimaurerischen Ethik" vor. Ein Sozialist sprach hier, dem sich vom Standpunkt des Marxismus aus die Augen geöffnet hatten zu einer neuen Welt- und Lebensanschauung, so daß es auch um die Lösung des Problems ging: „Wie lebe ich als Sozialist?"

Goethe spricht von den „Mitteln zur Selbstbeherrschung", die dem Befreiten gegeben werden müßten an Stelle des bisher gebrauchten Zwanges, und Nietzsche fragt:

„Frei — wozu?"

Nach kirchlicher Auffassung fällt die Seele „rein vom Himmel" und kommt es darauf an, sie möglichst „unberührt und unbefleckt" zu bewahren. Daraus entspringt dann eine völlig falsche Kindes- und Jugenderziehung, die beispielsweise mit ängstlicher Sorgsamkeit vorbeizugehen trachtet an dem Gebiete der Sexualität. Die neue Ethik gründet sich auf den Erkenntnissen der modernen Psychologie. Für sie ist also auch die Kindesseele schon ein Produkt der Vorwelt, ein Ergebnis der ganzen bisherigen Menschheitsentwicklung, und als Aufgabe der Erziehung wird betrachtet, diese Seele weiterzuentwickeln, oder besser: Die Weiterentwicklung anstatt zu hemmen zu fördern.

Weil der Freidenker eine ganz andre Auffassung vom Wesen der Seele hat als die Kirche sie lehrt, kommt er zu einer ganz andern Beurteilung wichtigster Lebensfragen, so beispielsweise der Frage nach Schuld und Sühne.

Durch Karl Marx

ist das Denken der Menschheit auf eine neue Basis gestellt worden. Alle Geisteskultur, alle Sittlichkeit auch ist „Ueberbau" auf ökonomischem Fundament, steht und fällt mit der Wirtschaftsordnung der Zeit. Wir — das heißt der Freidenker, das heißt der Sozialist — können es nicht mehr vor uns rechtfertigen, einen lieben Gott verantwortlich zu machen für den vergangenen oder gar für einen kommenden noch furchtbareren Krieg, oder für die Arbeitslosigkeit der Gegenwart. Für uns gibt es keine sittliche Weltordnung, es sei denn die, die wir erst schaffen wollen.

Wir sind verantwortlich.

Unser Wille allein, wirklich zu machen eine bessere Welt, ist es, den wir vielleicht „das Göttliche" nennen dürfen.

In der Welt ist der Raum, in dem wir wirken. Als unvereinbar mit Religiosität gilt uns da im Gegensatz zu vielen Vertretern der evangelischen Kirche, eine solche Hetzbewegung wie die der Nationalsozialisten zu fördern. Oft auch stehen wir freund und feind dem heute herrschenden Gesetz gegenüber. Die Spekulation mit Grund und Boden zum Beispiel, die das Gesetz erlaubt, kommt für uns gleich nach Pferdediebstahl. Der Zündholzkönig Kreuger galt als ein Heros seines Volkes, nach seinem Selbstmord aber werden riesige Betrügereien aufgedeckt. Hierin sehen wir nicht den Fall eines einzelnen, sondern einen Mangel der Privatwirtschaft, den Schaden des Absolutismus. Unser neuer sittlicher Maßstab für alle Tätigkeit ist: „Wozu verhilft deine Arbeit der menschlichen Gemeinschaft?" Selbständiges Denken, ja — soweit sind wir Individualisten, aber unser Ideal ist, daß der Einzelmensch

ein Mitmensch sei.

Nur die verführte Masse ist es, die den Einzelmenschen bedroht, die geführte Masse aber ist sein einziger Schutz. Das Recht des Armen, das Recht des Juden — jedes besondere Recht läßt sich nur mehr behaupten oder erstreiten durch gemeinsamen Kampf.

Dieser Vortrag, dessen Kern herauszuschälen wohl gelungen ist, hätte einen weitaus größern Hörerkreis verdient — möge er nun durch die „Volksstimme" und danach wieder durch ihre Leserschaft auch fernerhin wirken auch auf Menschen, die noch ganz im Banne der Kirche und der politischen Reaktion wie der sittlichen Barbarei stehen. Aus der

Rede des Geschäftsführers Peter

des Volksbundes für Geistesfreiheit über die Bedeutung dieses Bundes in der Freidenkerbewegung sei, weil das Thema doch nur einen begrenzten und sicher durch seine eigne Presse noch genügend unterrichtet werdenden Kreis fesselt, lediglich das Folgende festgehalten:

Der Volksbund für Geistesfreiheit ist die älteste Freidenkerorganisation. Er achtet die Eigenart aller Bruderverbände, verlangt aber auch, daß seine Sonderheit als durch Tradition und Erfahrung gegeben respektiert werden. Hauptgewicht legt er auf den freigeistigen Kinderunterricht. Interessant war bei Ausführungen über das Verhältnis zur Tagespolitik vor allem die Feststellung, daß die Kommunisten von den Freidenkerorganisationen aus taktischen Gründen „nicht soviel Pfaffenfresserei" forderten.

Um 9.30 Uhr hatte die Vortragsveranstaltung der Freireligiösen Gemeinde, die durch den Vortrag des Professors Dr. Behrendsohn zu einer freien Andacht wurde, begonnen, nach 11.30 Uhr begann dann im Sachse-Zimmer die Sitzung der Ortsgruppenvertreter des Volksbundes für Geistesfreiheit aus der Provinz Sachsen und dem Freistaat Anhalt. Ueber den Verlauf dieser Tagung wird hier von den Veranstaltern selbst noch berichtet werden. Vom Vorsitzenden der Freireligiösen Gemeinde Magdeburg, Robert Biers, war als Gast der Führer der anhaltischen Arbeiterschaft, unser alter junger Genosse Heinrich Paus, herzlich begrüßt worden. schl.

*

Verlauf der Tagung

Von der Tagung selbst wird uns berichtet:

Vertreten waren die Orte Magdeburg, Schönebeck, Borne, Biederitz, Burg, Wolmirstedt, Olvenstedt, Wernigerode, Roßlau und Dessau. Der Bezirksvorsitzende wies in seinem Bericht auf die große Kulturarbeit hin, die im Arbeitsgebiet geleistet wurde. 16 Versammlungen wurden im Winterhalbjahr außerhalb von Magdeburg abgehalten. In sämtlichen Versammlungen wurden Aufklärungsvorträge mit anschließenden Diskussionen gehalten. In Biederitz wurde der Weltanschauungsunterricht eingerichtet und eine Jugendweihe veranstaltet. Im Kreise Wolmirstedt fand eine freireligiöse Eheweihe statt. Die Feier war öffentlich und von etwa 80 Personen besucht. Verschiedene Ortsgruppen haben auch schon Zweigstellen der Feuerbestattungskasse des Volksbundes eingerichtet.

Eine reiche und interessante Aussprache wurde zum zweiten Punkt der Tagesordnung, „Aufbau und Ausbau neuer Ortsgruppen", geführt. Insbesondere beteiligten sich daran die geistigen Führer Heinrich Peus, Ernst Küster, Hedwig Küster, die Lehrer Dittmar und Thon und der Geschäftsführer Karl Peter (Leipzig). Die Bezirksleitung wurde einstimmig wiedergewählt; als Beisitzer wurden hinzugewählt je ein Vertreter aus Schönebeck und Biederitz. Ferner wurde beschlossen, am Anfang des kommenden Winterhalbjahres eine Tagung der Ortsgruppenvorstände im Naturfreundeheim in Biederitz abzuhalten. Um 3 Uhr wurde die anregende Tagung geschlossen. R. B.

Konzert

Ulrichskirche.

Auch ohne Oratorium kann ein Kirchenkonzert tiefe Eindringlichkeit und einheitliche abgeschlossene Form besitzen. Das bewies Helmut Reinisch durch ein von ihm geleitetes Konzert in der „Ulrichskirche". Es stand unter dem Gedanken des Osterwunders. Die Sätze des Schöpfers, der die leidende Menschheit durch den Tod und die Auferstehung Christi erlöst, kam in den Worten der Gesänge und der musikalischen Umkleidung zum Ausdruck. Im Vortrag der einzelnen Chöre lösten der „Kirchenchor" und der „Kinderchor" von St. Ulrich sowie der „Magdeburger Männerchor" einander ab.

Ein „Orgelpräludium in C-Moll" von Bach gab dem Konzert eine gewichtige feierliche Einleitung. Es betonte, wie überhaupt die ganze Vortragsfolge, mehr die ernste, als die frohe und freudige Seite des Osterglaubens und entsprach somit mehr der [illegible] Stimmung unserer Tage. Des Altmeisters [illegible] herrliches „Dir, dir, Jehova, will ich singen" bildete eine [illegible] Fortsetzung des Präludiums. Es wurde vom Kinderchor vorgetragen. Nun schloß sich der Männerchor mit der Wiedergabe zweier von Beethoven vertonter Oden Gellerts an. Allerdings wurden diese beiden Stücke in einer etwas [illegible] Bearbeitung gesungen. Die Fuge des Orgelpräludiums beendete diesen ersten Teil der Vortragsfolge.

Zwei ausgezeichnete Bearbeitungen Bachscher Choräle, deren Text die Not der leidenden Menschheit und das Mysterium Christi zum Ausdruck brachte, leitete zu dem musikalischen Höhepunkt des Abends über, zu Ingegneris „Tenebrae factae sunt". [illegible] Alle drei Kompositionen wurden vom Kirchenchor vorgetragen. Eine [illegible] „[illegible]" von [illegible], wurde vom Magdeburger Männerchor, nach einer [illegible] Einstudierung von Helmut Reinisch, gesungen.

Eine gleich glückliche Hand in der Bearbeitung bewies der Dirigent, der dem „[illegible] ist erstanden" von Haßler, mit dem der [illegible] den dritten Teil der Vortragsfolge begann. Ein [illegible], geradezu mystischer Ostergesang von Heinrich Zöllner, zu dessen Vortrag sich die Chöre vereinigten, beschloß das Konzert.

Das [illegible] Werk war das einzige, das nicht in allen Teilen gleich vollkommen wiedergegeben wurde. Damit bewegte sich das Konzert auf einer hohen Stufe der Vollendung. Besonders das kirchliche, dem 16. Jahrhundert angehörende Werk Ingegneris, zeichnete sich durch seine Dynamik des Vortrags aus. Doch hätte der Gipfel des Forte nicht nur auf den Bericht, daß Christus mit lauter Stimme schrie, sondern vielleicht auch auf das, was er schrie, verlegt werden müssen. Aber der Eindruck des Ganzen war doch im höchsten Maße packend. Man merkte diesem und auch den anderen Chören an, daß sie sich unter Helmut Reinisch einer sorgfältigen Gesangspflege erfreuen.

Die Orgel spielte Franz Weinrich sauber und mit schönen [illegible] Klangfarben. Nur hätte er bei dem Präludium und der Fuge mit den Zügen weniger verschwenderisch, also sparsamer, umgehen können. J. Pf.

Theater in Hamburg

„Swore Stün'n", ein Volksstück von Paul Zoder.

Paul Zoder, der vor 60 Jahren in dem anhaltischen Städtchen Köthen geboren ist, hat sich völlig in seine niederdeutsche Wahlheimat eingelebt, so daß die Uraufführung seines Volksstückes bei der Niederdeutschen Bühne ihre Berechtigung hatte. Der Dichter ist kein Unbekannter. Mehrere seiner hochdeutschen Werke sind über die Bühnen Deutschlands und des Auslandes gegangen. So auch die hochdeutsche Fassung von „Swore Stün'n", die unter dem Titel „Ledige Mütter" im Jahre 1916 im Hamburger Thalia-Theater mit Erfolg uraufgeführt wurde. „Swore Stün'n ist ein echtes Volksstück mit seiner Sentimentalität und seinem derben Humor. Das Schicksal der jungen Mutter, die sich wegen eines unehelichen Kindes vor dem Gerede der Leute fürchtet, die zwischen ihrem Kind und ihrem Verlobten, der sich aus starren moralischen Prinzipien heraus nicht zu ihr bekennen kann, wählen muß, wird jedem unserem Herzen nahe sein. Paul Zoder hat uns in unerbittlicher Konsequenz dieses Schicksal bis zum tragischen Schluß vorgeführt. Er hat uns Menschen gezeigt, die nicht nur gut oder böse sind, sondern gut und böse zugleich, Menschen, von denen jeder seinen Teil an Sünde und seinen Teil am Guten mit sich herumträgt. Der von Akt zu Akt wachsende Erfolg des Stückes galt wohl in erster Linie dem Dichter, denn die Aufführung unter der Regie von Rudolf [illegible] war reichlich schleppend.

Max Ludwig Berges.

Die Büchergilde. In der April-Nummer der Monatszeitschrift kündigt diese Gemeinschaft werktätiger Buchleser, die jetzt wieder von der Jury der Deutschen Buchkunststiftung bei der Auswahl der 50 besten Bücher des Jahres 1931 ausgezeichnet wurde, einige neue Werbeprämien an, ferner die Herabsetzung des Eintrittsgeldes von 75 auf 50 Pf. und die Neuerung, daß künftighin alle Bücher in Schutzumschlägen geliefert werden. Die erstaunliche Leistungsfähigkeit der Büchergilde Gutenberg hat trotz aller Schwierigkeiten bisher die Wirkung gehabt, daß diese kulturelle Organisation ihren Mitgliederstand nicht nur halten, sondern verbessern konnte. Die vorliegende Zeitschrift, die den Mitgliedern der Büchergilde in jedem Monat kostenlos zugeht, enthält einen Artikel, der besonders auf die neue Werbeprämie „General und die Frauen" hinweist, und im übrigen bringt das Heft Erzählendes und Abbildungen. —

Ausklang . . . Der Pen-Klub, der Schutzverband Deutscher Schriftsteller, der Verband Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten, der Verband Deutscher Erzähler, die lyrischen Autoren im Deutschen Schriftstellerverband und mehrere Einzelmitglieder der Preußischen Dichterakademie haben „ohne pathetischen Groll, aber auch ohne sanften Beschönigungswillen" Einspruch dagegen erhoben, daß man es bei der Weimarer offiziellen Goethefeier für überflüssig hielt, irgendeinen Standesvertreter der deutschen Schriftsteller mitwirken zu lassen. —

Grotjahns Nachfolger. Als Nachfolger des verstorbenen Sozialhygienikers Prof. Dr. Grotjahn von der Universität Berlin wurde Prof. Bruno Chajes zum planmäßigen außerordentlichen Professor für soziale Hygiene und zum Direktor des Sozialhygienischen Seminars der Berliner Universität ernannt. Chajes, Herausgeber der „Zeitschrift für Schulgesundheit und soziale Hygiene", Mitglied des Reichs- und des preußischen Landesgesundheitsrats und Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion des Preußischen Landtags, wirkt bereits seit mehreren Jahren als Professor an der Technischen Hochschule in Charlottenburg. —

Die Jungfernrede. Der berühmte englische Physiker Isaac Newton gehörte dem House of Lords an. Man hatte schon immer auf eine Rede des großen Denkers gewartet, aber bisher vergeblich. „Newton will sprechen!" hieß es da eines Tages, und alle wandten sich nach ihm um. Newton hatte in der Tat durch ein Zeichen mit der Hand deutlich gemacht, daß er zu sprechen wünschte. Als ihm der Präsident nun, selbst neugierig und erregt, sofort das Wort erteilte, erhob sich Newton unter allgemeinem Schweigen und sagte vernehmlich: „Ich beantrage, daß das hintere Fenster zugemacht wird. Es zieht." —

Sport und Spiel

Arbeitersportler, Arbeitersportlerin!

Der 24. April ruft uns zur Arbeit auf. Wir sollen entscheiden über die Voraussetzungen, unter denen wir in Zukunft Arbeitersport betreiben können. Die Unsicherheit des Wirtschafts- und Finanzlebens hat eine innen- und außenpolitische Vertrauenskrise hervorgerufen, auf deren Boden die nationalsozialistischen und kommunistischen Parolen Nährboden gefunden haben. Die unabänderliche Tatsache, daß das nachkriegszeitliche Staatswesen in einem der Arbeiterbewegung Rechnung tragenden Sinn umgebaut worden ist, hat die Gegner von links und rechts erstehen lassen. Sie richten ihre ganze Wut gegen die Arbeiterorganisationen, diese wollen sie zerschlagen, diesen gilt ihr Kampf. Die Aufbauarbeit der Sozialdemokratie und deren Landtagsfraktion ist ihnen ein Dorn im Auge. Dort wollen sie vorstoßen, dort wollen sie an Boden gewinnen, um nicht nur die politischen und wirtschaftlichen, sondern auch die kulturellen Einrichtungen der Arbeiterklasse zu zerstören. Unsre Einrichtungen, die wir in jahrzehntelangem Fleiße geschaffen haben, sind das Ziel ihrer Wünsche. Unsre Spielplätze und Vereinsheime möchten sie in ihrem Besitz haben. Das wird nicht geschehen; denn die Arbeitersportler wissen, daß für sie der 24. April ein Tag des Kampfes und ein Tag des Sieges ist. Die Arbeitersportler denken nicht daran, der Nazibewegung das Feld freizugeben, noch weniger vor den naziverbündeten Kommunisten zurückzuweichen.

Unsre Parole am 24. April ist:

Wir stehen treu zur Fahne des Sozialismus!

Wir kämpfen für die Sozialdemokratische Partei und stellen uns damit bewußt auf den Boden der Republik und der Verfassung. Um uns werden sich scharen alle die, die mit uns den Ausbau und den Aufstieg wollen. Mit ihnen schreiten wir dem kommenden Morgen, dem werdenden Sozialismus entgegen.

Alle Mann aufgehorcht, die Parole des 24. April lautet: Alle Arbeitersportler stimmen für Braun-Severing! —

C. Gellert.

Reichs-Artistenwettstreit

Mit einem gewaltigen Programm warteten die Artisten der Arbeiterathleten am Sonntagnachmittag im „Kristallpalast" auf. Aus vielen Teilen des Bundesgebiets, aus Dessau, Berlin, Speyer, Stralsund, waren die Sportler zusammengekommen, um sich im Freundeskreise mit ihren Künsten zu messen. Der Leitung des Arbeiter-Athletenbundes war es nicht leicht geworden, aus der großen Anzahl der Meldungen die besten Vorführungen herauszufinden und sie zu einem harmonischen Programm zusammenzustellen. Viele Schwierigkeiten sind zu überwinden, viele Berechnungen sind anzustellen, ehe der Vorhang zur Vorstellung aufgezogen werden kann.

War auch der Saal des „Kristallpalastes" mit Zuschauern nicht befriedigend besetzt, so waren doch die artistischen Vorführungen erstklassig zu nennen. Gegen frühere Darbietungen ist ein bedeutender Fortschritt festzustellen. Aufmachung, Bewegung, Schwierigkeit sind die Grundlagen, die der Kampfrichter bei der Wertung beachten muß. Alles was vom Glanz der Rampenlichter bestrahlt wurde, die ganz gern etwas heller härten sein können, war durchaus erstklassig. Es gab keine Versager.

Eine für den Arbeiter-Athletensport werbende Ansprache des Bezirksleiters Schwedler leitete die Vorführungen ein. Die musikalische Umrahmung hatte die Ortsgruppe Magdeburg der Arbeiter-Mandolinisten mit 60 Musikern in hervorragender Weise übernommen.

Es ist unmöglich, die 18 artistischen Nummern einzeln zu besprechen. Die Punktunterschiede ergaben sich nur als ganz gering, vielfach auch in gleicher Höhe. Es seien deshalb nur die Vorführungen der Sieger einer besondern Betrachtung unterzogen.

Die ersten wurden „The Flying Brotchers" aus Leipzig mit ihrem Doppelreck-Barrenakt. Beide sind ein Paar gewandte, wagehalsige Turner. Der eine turnt in seriösem Anzug, während der andre als Spaßmacher dauernd von den Geräten stürzt und dabei manchen Puff aushalten muß.

Zwei Berliner Jungen, Max und Fax wandeln auf der Straße eines amerikanischen Geschäftsviertels, einer als Junger, der andre als Alter mit großem Schnurrbart. Mitten auf der Straße beginnen sie mit ihrer exentrischen Akrobatik, welche die größte Heiterkeit hervorruft. Mit ihrer sichern oraginellen Arbeit belegten sie den 2. Platz.

Den 3. Rang erkämpften sich die vier Magdeburger Achilles mit ihrem Luftakt, der viel Kraft und gute Zähne erfordert.

Osterni, das elastische Wunder aus Dessau mußte sich diesmal mit Platz Nr. 4 zufriedengeben. Osterni ist der Mann ohne Knochen, der seinen Körper verrenkt, wie er will. Er liegt wie eine Kreuzspinne auf einem Tisch und bewegt seinen Körper um und über seinem Kopf. Mit seinem Partner zusammen kam er auf den 6. Platz. In dieser Nummer ist nicht mehr der Tisch die Unterlage, sondern der Partner.

Das Grotgan-Trio der Gladiatoren aus Speyer kam an 5. Stelle. Es war unter den Gladiatoren die beste Truppe, die am sichersten arbeitet und ihre Kraftarbeit am schwierigsten aufgebaut hatte. Besondere Erwähnung verdienen die beiden Luri-Luri aus Berlin, zwei Exentriker und Senioren der Artistik, die schon das 50. Lebensjahr erreicht haben. In origineller Stutzerkostümierung führten sie die tollsten Gliederverrenkungen mit spielender und jugendlicher Leichtigkeit vor. Die Buckauer Turner befanden sich ebenfalls unter dem bunten Artistenvolk mit ihren schon vielgerühmten Leistungen am Reck und auf der Matte. Sie werden sich viel Uebungsstoff abgeguckt haben.

Wer wird Bundes-Fußballmeister?

(Cottbus 93 gegen VfK. Leipzig-Südwest 4:3 2:1)

Die Meister des Mitteldeutschen Verbandes und Ostdeutschen Verbandes standen sich in Kottbus im Vorrundespiel gegenüber.

Der in seinen Gesamtleistungen bessere mitteldeutsche Meister Leipzig verlor. Der ostdeutsche Meister Kottbus war mit großem Eifer bei der Sache und führte bald nach Halbzeit mit 3 : 1. Leipzig hatte die sichere Gelegenheit durch einen Elfmeter ein unentschiedenes Ergebnis und dadurch eine Spielverlängerung herauszuholen, vermochte aber nicht den Elfmeter zu verwandeln. Das Spiel hatte 5000 begeisterte Zuschauer. —

Nürnberg-Ost süddeutscher Meister

Württembergs Meister Neckargartach wurde 8 : 0 (4 : 0) geschlagen. Das Spiel hätte zu einem Großkampf werden können, wenn Neckargartach in der zweiten Halbzeit mit seinen Leistungen nicht gar zu sehr nachgelassen hätte. Der nordbayrische Meister befand sich in großer Form und seine Torerfolge waren selbstverständliche Abschlüsse wohlüberlegter und genau durchgeführter Angriffe. In dieser Verfassung hat Nürnberg-Ost wieder die besten Aussichten Bundesmeister zu werden. Nürnberg-Ost war 1930 Bundesmeister. 1931 war es Lorbeer Hamburg.

Nürnberg-Ost hat nun gegen den noch festzustellenden Nordwestdeutschen Meister am 8. Mai zu spielen. Der Sieger dieses Kampfes spielt gegen Kottbus 93 im Schlußspiel um die Bundesfußballspielmeisterschaft am 22. Mai. —

Fußballspiele im Kreisgebiet

1. Bezirk. VfB. Quedlinburg gegen Burgund Halberstadt 1 : 2; Sportfreunde Wernigerode gegen Sportfreunde Warsleben 2 : 0; Teutonia Oschersleben gegen Sportklub Hasserode 6 : 0; Sportfreunde Thale gegen Sportfreunde Wernigerode 5 : 1.

3. Bezirk. Vorwärts Bernburg gegen Eberstedt 1 : 4; Falke Nienburg gegen Sportklub Bernburg 1 : 3; Sportfreunde Bernburg gegen Wacker-Friesen Neuhaldensleben 6 : 1; Olympia Dessau gegen Adler Koswig 7 : 2; Sportklub Jeßnitz gegen Sportfreunde Dessau 2 : 0; Vorwärts Zerbst gegen Wacker Roßlau 1 : 2.

5. Bezirk. Wacker Braunschweig gegen Sportfreunde Grünweiß 5 : 3; BSV. Eintracht gegen Turner Braunschweig 5 : 2; Union Braunschweig gegen Gliesmarode 8 : 0; Sportverein Wolfenbüttel gegen Hildesheim 2 : 1; Hötensleben gegen Wackersleben 1 : 0.

6. Bezirk. Fichte Halle gegen Rotweiß 2 : 5; Fichte Halle B gegen Beuchlitz 2 : 0.

8. Bezirk. Roitsch gegen Holzweißig 2 : 3; Petersroda gegen Greppin 1 : 1; Petersroda Ib gegen Gräfenhainichen 7 : 2.

Im Herbst wollen sich die Künstler unter den Athleten wieder in Magdeburg treffen. Sie werden wieder recht gern gesehen werden. —

Fußballspiele in Magdeburg

Germania Burg gegen Eintracht Süd 5 : 0 (4 : 0). Dieses Spiel gewann der Bezirksmeister glatt. Eintracht konnte nicht einmal zwei Elfmeter verwandeln. —

Benneckenbeck gegen Sturm Schönebeck 7 : 2 (3 : 2). Benneckenbeck war besser und konnte Sturm glatt schlagen. —

Eintracht Wolmirstedt gegen Turner Burg 3 : 3 (1 : 3). Die zahlreichen Zuschauer sahen stets ein flottes Spiel. —

CBK. gegen Groß-Ottersleben 1 : 0 (1 : 0). —

Wacker Felgeleben gegen Sportklub Burg 0 : 1. Der Torwart von Sportklub gewann für seine Mannschaft das Spiel. —

Germania Burg gegen Wacker Köthen 4 : 3 (3 : 1). Beide Mannschaften waren technisch auf der Höhe, so daß die Zuschauer befriedigt den Platz verließen. —

Weitstoß Schönebeck gegen Wacker Förderstedt 2 : 0. 800 Zuschauer sahen gute Leistungen von beiden Mannschaften. —

Fortuna Barleben gegen Wacker Köthen 5 : 4. Aus gleichwertigem Spiel ging Fortuna als knapper Sieger hervor. —

VfB. gegen Sportklub Hoym 13 : 2 (8 : 2). VfB. war ständig überlegen und konnte nach Belieben gewinnen. —

Neue Welt gegen Eintracht 02 1 : 2. Neue Welt spielte überlegen. Eintracht schoß aber die Tore. —

MBK. gegen Sportfreunde 4 : 5 (2 : 1). Beide Mannschaften zeigten einen flotten und fairen Kampf. Mit etwas mehr Glück hätte der Sieger auch anders lauten können. —

Gommern gegen Fichte Buckau 2 : 0. Fichte war das ganze Spiel tonangebend. Gommern konnte jedoch durch Schuld des Fichtetorwarts zwei Punkte erzielen. —

Eichenbarleben gegen Kalvörde 2 : 5. Eichenbarleben II gegen Loitsche II 3 : 3. —

Fußballring Groß-Ammensleben gegen Eintracht Gutenswegen 5 : 0 (3 : 0). In diesem hart ausgetragenen Serienspiel mußte sich der Neuling der 2. Klasse die erste Niederlage holen. Fußballring II gegen Eintracht II 2 : 2. —

Untere Mannschaften: Neue Welt II gegen Sturm 07 III 7 : 0; Gardelegen I gegen Stendal II 12 : 0; Gardelegen II gegen Stendal III 9 : 1; Eintracht Wolmirstedt II gegen VfB. II 1 : 1; Eintracht Wolmirstedt III gegen Glindenberg II 15 : 0; CBK. III gegen Hehrothsberge II 5 : 4; CBK. II gegen Benneckenbeck II 6 : 0; Wacker-Friesen III gegen Fichte Buckau III 16 : 1; Neuenhofe I gegen Wacker-Friesen II 2 : 5; Felgeleben II gegen Eickendorf I 1 : 2; MBK. II gegen Sportfreunde II 0 : 2; Fortuna II gegen Wacker Köthen II 3 : 2; Südost I gegen Hehrothsberge I 2 : 5; VfL. III gegen Neue Welt III 4 : 2; Gommern II gegen Fichte Buckau II 2 : 1.

Jugend: Benneckenbeck Jugend gegen Wolmirstedt Jugend 0 : 1; Germania Burg Jugend gegen Köthen Jugend 0 : 5; CBK. Jugend gegen Germania Burg Jugend 2 : 2; Neuenhofe Jugend gegen Wacker-Friesen Jugend 2 : 3; Felgeleben Jugend gegen Südost I. Jugend 1 : 1; VfB. Jugend gegen Sportklub Burg Jugend 3 : 1.

Knaben: Felgeleben gegen Biere 6 : 1; Wacker-Friesen gegen Glindenberg 2 : 1; MBK. gegen Sturm 07 3 : 2; VfL. gegen Sturm 07 II 8 : 0. —

Fußballspiele im 4. Bezirk

Weitstoß Schönebeck gegen Wacker Förderstedt 2 : 0. Am Sonnabend trafen sich die beiden im Gesellschaftsspiel, zu dem Förderstedt mit reichlichem Ersatz antreten mußte. —

BSC. Sportfreunde Staßfurt gegen Hecklingen 0 : 2 (0 : 1). In Gegenwart von 800 Zuschauern zeigte Staßfurt das bessere Spiel, doch ungemein großes Schußpech ließ Hecklingen als Sieger in diesem Serienspiel vom Platze gehen. — Staßfurt II gegen Löderburg II 2 : 1. —

Wacker Förderstedt gegen Eintracht Calbe 3 : 2. Beide Mannschaften rangen erbittert um den Sieg. 3 Minuten vor Schluß erzielte Förderstedt mit einem dritten Tor Sieg und Punkte. — Förderstedt II gegen Turner Preußisch-Börnecke 6 : 4. — Förderstedt Jgd. gegen Calbe Jgd. 0 : 0. — Förderstedt Knaben gegen Calbe Knaben 2 : 0. —

Fußballklub Eintracht Aschersleben gegen Löderburg 6 : 6 (2 : 0). Beide Mannschaften waren gleichwertig. —

Eintracht II gegen Westdorf I 3 : 3 (1 : 2). Westdorf hatte in der ersten Halbzeit etwas mehr vom Spiel. Ließ aber in der zweiten Halbzeit merklich nach. —

Handballspiele in Magdeburg

Fichte Sudenburg gegen Eiche Biederitz 11 : 5 (5 : 4). 11 : 5 stand das Spiel für Sudenburg, als es von Biederitz unbegreiflicherweise wenige Minuten vor Schluß abgebrochen wurde. Warum das? —

Eintracht Süd gegen Fichte Sudenburg 3 : 7 (2 : 5). Die Zuschauer sahen ein technisch sehr gutes Spiel. Sudenburg hatte beim Torschuß mehr Glück. —

Fichte Buckau gegen Freie Turner Klein-Ottersleben 5 : 3. Fichte Buckau II gegen Freie Turner Klein-Ottersleben II 6 : 3.

Hohendodeleben gegen Neue Welt 2 : 1. Neue Welt zeigte sich von der besten Seite, hatte aber den Verlust eines Spielers, dadurch gelang es H., den Sieg an sich zu reißen. Die zweiten Mannschaften trennten sich mit einem 6 : 1-Sieg für Neue Welt.

Langenweddingen gegen Gerwisch 7 : 6. Gerwisch verlor durch die Eigenbrötelei seiner Stürmer. Langenweddingen II gegen Gerwisch II 5 : 1. —

Klein-Ottersleben gegen Südost 7 : 7. Südost fiel dem eignen Tempo zum Opfer und konnte den Ausgleich nicht verhindern. Dodendorf I gegen Klein-Ottersleben II 1 : 1. —

Eintracht Neustadt gegen Plötzky I 13 : 6 (8 : 6). Beide Mannschaften zeigten in flottem Spiel ihr Können. Plötzky hielt aber das Tempo nicht durch. — Eintracht Neustadt Schüler gegen Plötzky Schüler 9 : 2. —

Fichte Neue Neustadt gegen Fichte Buckau 4 : 6 (3 : 2). Neustadt überraschte nach der guten Seite. Ein Unentschieden wäre dem Spielverlauf gerecht gewesen. Fichte N. N. II gegen Sudenburg III 11 : 3. Fichte N. N. III gegen Eintracht Süd III 3 : 6.

Frohse gegen Altstadt 16 : 2. Altstadt spielte mit Aufopferung bis zum Schlusse, doch war Altstadt der Frohser Mannschaft nicht gewachsen. Frohse II gegen Altstadt II 9 : 3. Frohse III gegen Südost III 6 : 6. —

Benneckenbeck I gegen Südost II 2 : 6 (2 : 2). In der ersten Halbzeit zeigten beide ein gleichwertiges Spiel. Südost war in der zweiten Halbzeit technisch besser. —

Eintracht Süd II gegen Schwimmer Neustadt I 12 : 1. Eintracht Süd III gegen Plötzky II 4 : 4. Eintracht Süd IV gegen Fichte Neue Neustadt IV 6 : 3. Eintracht-Süd Sportlerinnen gegen Schwimmerinnen Neue Neustadt 2 : 1. —

Fichte Neue Neustadt Sportlerinnen gegen ZdA. Sportlerinnen 5 : 0 (2 : 0). Beide Mannschaften traten nicht voll an. ZdA. versagte vollkommen. —

Sportverein ZdA. gegen Fichte Alte Neustadt 1 : 8 (1 : 4). Alte Neustadt war ständig überlegen. Ein unheimliches Schußpech der Neustädter verhinderte einen höhern Sieg. —

Untere Mannschaften. Fermersleben Jugend gegen Alte Neustadt Jugend 11 : 0. Fermersleben IV gegen Alte Neustadt IV 3 : 4. Fermersleben III gegen Welsleben II 13 : 1. Fermersleben II gegen Buckau II 3 : 1. Fichte Sudenburg II gegen Biederitz II 8 : 8. Fichte Sudenburg Jugend gegen Fichte Neue Neustadt Jugend 4 : 3. —

Den Alten zur Ehr!

Fichte Alte Neustadt veranstaltete am Sonnabend zur Ehrung seines Jubilars, Paul Rudolph, einen Bunten Abend. Musik, gemeinsamer Gesang, Hans-Sachs-Spiel, Rezitationen und Gesangsvorträge der Vereinsschulklasse bildeten das Programm. Die Ansprache hielt Artur Hobusch. Noch zwei andre Sportler begehen in diesen Tagen das Jubiläum ihrer 25jährigen Bundesmitgliedschaft, Hugo Meyer und Otto Stammfuß von Fichte Buckau.

Wieder 2000 neue technische Amtsverwalter

Die am Sonntag in den Bezirken des Arbeiter-Turn- und Sportbundes durchgeführten Vorturnerprüfungen für das Männer-, Frauen- und Kinderturnen sind von rund 2000 Anwärtern mit Erfolg bestanden worden. In Anbetracht der politisch stark bewegten Zeit, hinter der vielfach auch die Prüfungsvorbereitungen zurückstehen mußten, ist die Zahl der geprüften Vorturner ein doppelter Erfolg für den Arbeiter-Turn- und Sportbund.

Auch der Magdeburger Bezirk war von der Partie. Nach den äußerst zahlreich besuchten Schulungsstunden hat die Vorturnerprüfung eigentlich etwas enttäuscht. Die Kinderturnwarte hatten vor kurzem an Stelle der Prüfung eine Lehrstunde abgehalten. Bei den Männern und Frauen fanden Prüfungen statt. 13 Prüflingen konnte die Vorturnerkarte ausgestellt werden.

Aus dem Kreisgebiet haben nur fünf Bezirke gemeldet. In diesen fünf Bezirken haben 100 Teilnehmer die Prüfung bestanden. Davon 49 für Männer-, 23 für Frauen- und 28 für Kinderturnen. —

Gruppengerätewettkampf der 4. Gruppe

Zur Förderung des Geräteturnens fand sich am Sonntag eine stattliche Zahl Turner ein, um im friedlichen Kampfe ihr Können im Siebenkampf zu zeigen.

Ergebnisse. Oberstufe: Dummerng (Barleben) 244 Punkte; Nahrstedt (Rogätz) 215 Punkte. — Mittelstufe: Dähnhardt (Rogätz) und Richter (Barleben) je 233 Punkte; Albrecht (Rogätz) 219 Punkte. — Unterstufe: Voigt (Rogätz) 239 Punkte; Picoviack (Barleben) 229 Punkte.

Werbevorführungen der Kinder, Turnerinnen und Turner

Kreismeisterschafts-Handballspiele

Im 2. Kreis

Thale gegen Leopoldshall 3 : 17. Holzweißig gegen Fichte Halle 3 : 13. Lehndorf gegen Vorwärts Fermersleben 8 : 13. Hettstedt gegen Vorwärts Bernburg 4 : 5. Im Spiele Lehndorf gegen Vorwärts Fermersleben waren 600 Zuschauer anwesend. Lehndorf überraschte durch gutes Spiel. Erst zum Schlusse konnte Fermersleben die Siegestreffer anbringen.

Im ersten Spiel um die thüringische Meisterschaft blieb in der Landesgruppe Ost Gera-Zwötzen über Zeitz-Rasberg mit 5 : 4 (2 : 2) Sieger.

Die letzten Vorentscheidungen um die Sachsenmeisterschaft Dresden-Koschütz gegen Freital-Niederhäßlich nach Spielverlängerung 4 : 3. Eiche Plauen-Süd schlug Chemnitz-Nord 11 : 2 (4 : 1) Die zwei Sieger und Leipzig-Paunsdorf sind nun die Endspielgegner.

Im ersten Spiel um die badisch-pfälzische Meisterschaft schlug der süddeutsche Verbandsmeister Viedersheim seinen Gegner Kaiserslautern mit 9 : 0 (6 : 0).

In Nordbayern stand der Sieg des Kreismeisters Nürnberg-West über Arbeiter-Turnverein Regensburg nie in Frage. Ergebnis: 15 : 3 (8 : 1). West ist dadurch Schlußspielgegner. Die Entscheidung um den andern Schlußspielgegner fällt zwischen Schweinfurt und Wunsiedel.

In Rheinland-Westfalen fielen die letzten Entscheidungen um die noch offenstehenden Landesgruppen-Meisterschaften. Schwarzgelb Düsseldorf gewann über Borussia Köln mit 14 : 2 (6 : 1) und überraschenderweise Herne 07 über Freie Schwimmer Dortmund mit 5 : 2 (1 : 1). Die Sieger tragen mit Elberfeld-Hellendahl und Hamborn-Schmidhorst die Endspiele um die Landesmeisterschaft aus.

Den Titel pommerscher Meister errang Neustettin durch einen 6 : 2-(3 : 1-)Sieg über Barth.

Hessen-Mittelrheinmeister wurde Frankfurt-Bockenheim durch einen 3 : 2-Sieg über Oberroden.

In der schlesischen Zwischenrunde spielten der Landesmeister VfL. Görlitz gegen Grünberg 11 : 5 (5 : 4) und Freie Turnerschaft Breslau 6. Abteilung gegen Freie Schwimmer Waldenburg 5 : 4 (3 : 1).

In der nordwestdeutschen Vorrunde gab es zwei Spielverlängerungen. Bielefeld-Sudbrack gegen Hausberge 5 : 4 (4 : 4, 2 : 1). Rüstringen gegen Bremerhaven 93 4 : 3 (3 : 3, 2 : 2). Hannover-Hainholz siegte über Hildesheim-Moritzburg erwartungsgemäß 11 : 1 (2 : 0).

Im Auftakt um die württembergische Meisterschaft siegte der Altmeister Schwenningen über Holzheim 6 : 2 und Untertürkheim über Rellingen mit 6 : 4. —

Die Handballspiele im 2. Kreis

Harzbezirk. Thale II gegen Schwanebeck I 6 : 0. Damit ist Thale Meister der 2. Klasse.

Bezirk Bitterfeld. Delitzsch I gegen Roitz I 3 : 9.

Anhaltischer Bezirk. Kleckewitz gegen Reichsbanner Aken 13 : 7. Fichte Roßlau gegen Jahn Zerbst 13 : 5. Reichsbanner Dessau gegen Frischauf Meinsdorf 9 : 5. Mosigkau gegen Frischauf Aken 14 : 5. Dessau-Alten gegen Freie Turner Köthen 7 : 1. Calbe gegen Vorwärts Bernburg 4 : 7. Nienburg gegen Derbitz 10 : 4.

Braunschweiger Land. Wacker I Braunschweig gegen Lehndorf Ib 6 : 12. Wacker I Braunschweig gegen Reichsbanner I Braunschweig 2 : 8. Fichte Helmstedt führte einen Vereinskampf mit Turnklub Schöningen durch, den Helmstedt mit 10 Punkten gewann. Torresultat 23 : 7 für Fichte Helmstedt. Die ersten Mannschaften spielten 3 : 6 für Schöningen.

Bezirk Halle. Großspielertag in Döllnitz. Vor 250 Zuschauern spielten Freie Turner Raßnitz gegen Fichte B Ammendorf 5 : 4. Freie Turner Lochau gegen Sportvereinigung Rössen 4 : 2. Freie Turner Döllnitz gegen Schwimmer Ammendorf 3 : 5. Fichte Ammendorf gegen Freie Turner Zwintschöna 7 : 6. Bruckdorf I gegen Beuchlitz B 5 : 1. ATV. Dieskau gegen Brehna 12 : 6. —

der Abteilungen Rogätz, Groß-Ammensleben und Barleben zeugten von gutem Können. —

Gruppenlehrstunde in Marienborn

Im Zeichen des Gruppensportfestes, das am 5. Juni in Magdeburg-Lemsdorf stattfindet, stand die Lehrstunde der Turner in Marienborn. Unter Leitung von Birkholz waren aus 12 Vereinen 26 Turner vertreten. Einleitende gymnastische Uebungen fanden allgemeine Anerkennung. Den weitern Uebungsstoff bildete das Material zum Bezirks- und Gruppenturn- und Sportfest.

In der anschließenden Sitzung konnte berichtet werden, daß die Gymnastik erfreulicherweise Eingang gefunden hat in dem Uebungsbetrieb der Hand- und Fußballspieler. —

Kinderlehrstunde der 4. Gruppe

Mit dem Liede „Jungvolk, Kameraden" wurde der Lehrgang eröffnet. Geübt wurde das vom Bezirk herausgegebene Material, das allgemeinen Anklang fand. Beschlossen wurde am 5. Mai eine Wanderung zum Bullberg und am 14. August das Gruppenkinderfest. —

Wasserball Halle-Jena, Leipzig-Erfurt

Die beim ersten Hallenschwimmfest der Freien Schwimmer und Kanufahrer Halle stattgefundenen Städtewasserballspiele nahmen den erhofften außerordentlich spannenden Verlauf. Es spielten Halle gegen Jena 8 : 6 (3 : 2), Leipzig gegen Erfurt 6 : 5 (2 : 2). —

Mitteldeutsche Boxermeisterschaft

Um die Mitteldeutsche Verbandsmeisterschaft des Arbeiter-Athletenbundes im Mannschaftsboxen kämpften in Gera der thüringische Meister Vorwärts Gera und der anhaltische Meister Gut Kaft Bernburg 8 : 8. Auf Grund der kürzeren Zeit, die die Geraer Boxer zu ihren Siegen brauchten, ist Gera Verbandsmeister geworden. —

Süddeutsche Ringermeisterschaft

Der mehrmalige Bundesmeister des Arbeiter-Athletenbundes Fürth gewann die Landesverbandsmeisterschaft im Mannschaftsringen durch ein 17 : 11-Punkt-Ergebnis (9 : 5), (8 : 6) über den württembergischen Meister Cheruskia Stuttgart. —

„Kampfgemeinschaft" für Rote Sporteinheit

Aus Genthin wird uns geschrieben:

Die Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit hat, nach dem Vorbild des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, eine Unfallzuschußkasse eingerichtet. Wer aber einen Unfall beim Sport erleidet, glaube ja nicht, Geld zu erhalten.

Ich erlitt am 18. Oktober 1931 in Groß-Ottersleben beim Fußballspielen einen Unfall (Bruch des linken Unterarms). Ich war 45 Tage arbeitsunfähig. Unterstützung oder Krankengeld bekam ich nicht, weil ich als Friseur allein arbeitete. Meine Kunden haben sich in der Zeit natürlich verlaufen.

Ich schickte meine Krankheitsbescheinigung an die KG. ein und erhielt die Mitteilung, daß ich 35 Mark Zuschuß erhalten würde; die Zahlung würde in 6 bis 8 Wochen erfolgen. Jetzt, nach 6 Monaten, habe ich noch keinen Pfennig erhalten. Ich gehöre seit einigen Monaten wieder dem Bund an und möchte allen Sportlern zurufen: Laßt euch von diesen Lügnern nicht einfangen, die aus den Sportvereinen Gruppen der KPD. machen wollen.

G. R.

Wie wird das Wetter am Dienstag?

Kühl mit Nachtfrost.

Das Hochdruckgebiet über dem Ozean bewegte sich in den letzten 24 Stunden nach Süden. Es liegt jetzt westlich von Großbritannien. Das Tief über dem Nordmeere ist nach Südosten gezogen und befindet sich über Lappland. Das Tief über Ungarn füllte sich weiter auf. Die Polarluft über der Ostsee konnte in der Nacht zum Montag weiter südwärts vordringen, sie erreichte fast das Harzgebiet. An der Front kommt es heute in Hildesheim zu Schneefall. Die Morgentemperaturen liegen im Norden unsers Bezirks bei — 1 Grad, während in Thüringen schon 6 Grad Wärme beobachtet werden. Der Zustrom der Kaltluft wird zunächst anhalten. Da der Luftdruck über Frankreich und Westdeutschland ansteigt, ist mit Absinken der Luftmassen und Aufheiterung zu rechnen. Das Wetter bleibt aber immer noch sehr kühl.

Aussichten: Bei leichtem Nordwind aufheiterndes, aber immer noch sehr kühles Wetter mit Nachtfrost. Im Flachland mittags 5 bis 10 Grad Wärme, auf dem Brocken leichter Frost.

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe			Wuchs	Fall
Nimburg	18. 4.	+ 0,46	—	0,04
Brandeis	.	+ 0,53	0,09	—
Melnik	.	+ 0,73	0,61	—
Leitmeritz	.	+ 0,85	0,04	—
Aussig		+ 0,58	—	0,05
Dresden		— 0,65	—	0,06
Torgau		+ 1,00	—	0,14
Wittenberg	17. 4.	+ 2,40	—	0,02
Roßlau	18. 4.	+ 1,60	—	0,?4
Aken		+ 1,80	—	0,06
Barby		+ 1,87	—	0,04
Magdeburg		+ 1,25	—	0,03
Tangermünde		+ 2,41	—	0,05
Wittenberge		+ 2,18	—	0,11
Lenzen	17. 4.	+ 2,52	—	0,08
Dömitz	18. 4	+ 1,74	—	0,09
Darchau	17. 4	+ 1,67	—	0,03
Boizenburg		+ 1,80	—	0,06
Hohnstorf	18. 4	+ 1,78	—	0,04
Mulde				
Düben	18. 4.	+ 0,18	—	0,07

Unstrut und Saale			Wuchs	Fall
Trochlitz	18. 4.	+ 1,56	0,02	—
Trotha	.	+ —	—	—
Bernburg	.	+ 1,50	0,04	—
Calbe Oberpeg.	.	+ 1,74	—	0,0
Calbe Unterpeg.	.	+ 1,34	0,06	—
Grizehne		+ 1,40	0,04	—
Havel				
Brandenburg Oberpegel	18 4.	+ 2,12	—	—
Brandenburg Unterpegel		+ 1,14	—	0,02
Rathenow Oberpegel		+ 1,47	0,01	
Rathenow Unterpegel		+ 0,66	—	—
Havelberg	.	+ 2,29	—	0,03
Eger und Moldau				
Kamaik	18. 4.	+ 0,33	0,03	—
Modran		— 0,24	—	0,01
Laun		+ 0,06	0,04	—

Gewerkschaftler!

Eure Zeitung ist die

Volksstimme

Werbt für sie unablässig!

Familiennachrichten

Magdeburg. Silberne Hochzeit. Das Ehepaar Wilhelm Springer, Klosterbergestraße 11, feiert am 19. April das Fest der silbernen Hochzeit. Genosse Springer ist 25 Jahre Mitglied der Partei und Leser der „Volksstimme". —

Tangermünde. Sein 25jähriges Ehejubiläum konnte am Sonnabend Stadtrat Genosse Marby feiern. Dem alten Kämpfer, der auch Mitglied des Provinziallandtages ist, unsre Glückwünsche. —

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Die Steuerordnung über die Erhebung einer Jagdsteuer vom 27. April 1926, veröffentlicht im „Wochenblatt" vom 19. Juni 1926, in der Fassung des Nachtrags vom 30. Oktober 1927, veröffentlicht im „Wochenblatt" vom 29. Dezember 1927, ist bis zum 31. März 1934 verlängert worden. Der wegen der Maßgabe notwendige Kreistagsbeschluß wird nach Abhaltung des Kreistages veröffentlicht.

Die diese Verlängerung der Geltungsdauer genehmigenden (zustimmenden) Verfügungen werden nachstehend zur Kenntnis gebracht. Dr. Lucas.

Der Bezirksausschuß.

B. A. 237 — 1 —. Magdeburg, den 22. Februar 1932.

Beschluß.

Die am 11. Februar 1930 — B. A. 237 — 1 — bis zum 31. März 1932 verlängerte Gültigkeit der Jagdsteuerordnung für den Landkreis Neuhaldensleben vom 27. April 1926 wird mit folgender Maßgabe verlängert:

a) Der § 3 der Steuerordnung erhält folgende Fassung: „Die Ausübung der Jagd in nicht verpachteten Jagden des Staates sowie in Grundflächen, die gemäß §§ 8 bis 12 der Jagdordnung einem nicht verpachteten staatlichen Eigenjagdbezirk angeschlossen werden, bleibt steuerfrei."

Der mit Rücksicht auf die Maßgabe erforderlich werdende erneute Kreistagsbeschluß tritt, sofern er der Maßgabe beitritt, vom 1. April 1932 an Wirksamkeit.

b) Die Steuerordnung gilt zunächst bis zum 31. März 1934 einschließlich mit dem Vorbehalt, daß die Gültigkeit auf Antrag vor Ablauf der Frist geeignetenfalls weiter verlängert werden wird.

c) Aus der Gültigkeitsverlängerung dürfen keine Ansprüche irgendwelcher Art gegen das Reich oder den Staat hergeleitet werden, falls etwa das Reich oder der Staat die Steuerart für sich in Anspruch nehmen oder eine andre Regelung treffen sollte.

Namens des Bezirksausschusses. Der Vorsitzende.

(L. S.) J. V.: (gez. Unterschrift).

Der Oberpräsident der Provinz Sachsen.

OP. 3532 C. Magdeburg, den 22. März 1932.

Zu vorstehender Genehmigung spreche ich hiermit meine Zustimmung aus.

Diese Zustimmung findet ihre Rechtsgrundlage in der mir durch den Runderlaß des Ministers des Innern und des Finanzministers vom 28. Februar 1927 (Ministerialblatt für die preußische innere Verwaltung S. 91) erteilten Ermächtigung, die ihrerseits auf § 20 Abs. 2 des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes vom 23. April 1906 (Preußische Gesetzsammlung S. 159) beruht.

(L. S.) J. V.: (gez. Unterschrift).

Bekanntmachung.

1. Sämtliche Plakate von der Reichspräsidentenwahl haben die Hausbesitzer bis spätestens Montag den 18. April 1932, bis abends 6 Uhr von ihren Häusern zu entfernen, andernfalls durch besondere polizeiliche Verfügung die Entfernung bei Einziehung der Kosten im Verwaltungs-Zwangsverfahren durchgeführt wird.

2. Es liegen schon wieder Anzeigen wegen Schadenzufügung durch frei umherlaufende Gänse seitens der Ackerbesitzer vor. Jeder Tierbesitzer ist verpflichtet diese so zu sichern, daß Dritten kein Schaden zugefügt wird.

3. Die Unfälle durch Befahren von unbewachten Bahnübergängen haben zugenommen. Fahrzeugführer gefährden hierbei nicht nur das eigene Leben, sondern sind auch unter Umständen wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransports noch strafbar. Dies zur besonderen Beachtung.

Altenweddingen, den 16. April 1932.

Der Gemeindevorsteher.
Der Amtsvorsteher als Ortspolizeibehörde
Bergemann.

Bekanntmachung.

Der Bezirksausschuß hat in seiner Sitzung vom 15. März d. J. beschlossen:

Der Schluß der Schonzeit für Rehböcke im Regierungsbezirk Magdeburg wird auf den 29. Mai 1932 festgesetzt.

Neuhaldensleben, den 13. April 1932.

Der Landrat.
J. V.: Stock, Kreisoberinspektor.

Bekanntmachung.

Der Bezirksausschuß hat in seiner Sitzung vom 15. März d. J. beschlossen:

Der Beginn der Schonzeit für Fasanenhähne im Regierungsbezirk Magdeburg wird auf den 18. Mai 1932 (letzter Jagdtag 17. Mai 1932) festgesetzt.

Neuhaldensleben, den 13. April 1932.

Der Landrat.
J. V.: Stock, Kreisoberinspektor.

Bekanntmachung.

Haushaltpläne der Stadtgemeinde Wolmirstedt für das Rechnungsjahr 1932.

Die Haushaltplanentwürfe der Stadtgemeinde Wolmirstedt für das Rechnungsjahr 1932 und zwar:
a) der Kämmereikasse — ordentl. Haushalt,
b) der Kämmereikasse — außerordentl. Haushalt,
c) des städtischen Elektrizitätswerks
liegen in der Zeit vom 19. bis einschließlich 26. April d. J. während der Dienststunden im Rathause, Zimmer 3, zur Einsicht aller Einwohner der Stadtgemeinde Wolmirstedt aus.

Wolmirstedt, den 16. April 1932.

Der Magistrat. Haselhorst.

Sie hören alle Welt im Rundfunk

nach den Programmen der Funkzeitschriften jede Woche erhältlich in der

Buchhdlg. Volksstimme

Die Pflicht ruft!

Vereinsankündigungen, die am Aufgabetag an dieser Stelle veröffentlicht werden sollen, müssen bis spätestens 10 Uhr aufgegeben sein. Aufnahmegebühren 30 Pfennig je Zeile.

Sozialdemokratische Partei

Stadt Magdeburg.

Bezirk Wilhelmstadt. Mittwoch 20 Uhr Funktionär- und Kassiererversammlung im „Wilhelmsdorf". —

*

Burg. Die Frauengruppe veranstaltet am Mittwoch im „Volkshaus" einen Geselligkeits- und Kaffeenachmittag. Gäste sind willkommen.

Groß-Ottersleben. Oeffentliche Wählerversammlung. Am Mittwoch, dem 20. April, 20 Uhr, sprechen in einer öffentlichen Wählerversammlung der Landrat des Kreises [illegible], Genosse [illegible], und der [illegible], Genosse [illegible] (Magdeburg). Ab 19 Uhr konzertiert das [illegible] der Freien Turner [illegible]. Alle [illegible] und Wähler unsers Ortes sind dazu eingeladen, und [illegible] erwartet.

Stäßfurt. Morgen Dienstag 20 Uhr im „Volkshaus". Alle Genossen im Alter von 18 bis 25 Jahren müssen erscheinen. [illegible]

Rolsdorf(?). [illegible] am Dienstag, dem 19. April, 18 Uhr, [illegible] 19.30 Uhr in der „Grünen Linde". —

Unterbezirke Calbe und Quedlinburg.

Montag, den 18. April, 20 Uhr.

[illegible]

Dienstag, den 19. April, 20 Uhr.

[illegible]

Mittwoch, den 20. April, 20 Uhr.

[illegible]

Donnerstag, den 21. April, 20 Uhr.

[illegible]

Freitag, den 22. April, 20 Uhr.

[illegible]

Sonnabend, den 23. April, 20 Uhr.

[illegible]

*

Unterbezirke Wolmirstedt und Neuhaldensleben.

Montag, 18. April, abends 8 Uhr:

Barnstedt(?): Referent: Verbandssekretär Wegener (Berlin).

Süplingen: Bei Böse. Referent: Landrat Dr. [illegible] (Neuhaldensleben).

Nordgermersleben: Bei Tuschke. Ref.: Kreistagsabg. Tramp (Neuhaldensleben). Anschließend Aufführung der Neuen Revue Magdeburg.

Dienstag, 19. April, abends 8 Uhr:

[illegible]

Mittwoch, 20. April, abends 8 Uhr:

[illegible]

*

[illegible]

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Stadt Magdeburg.

Jungbanner Buckau. [illegible]

Groß-Ottersleben. Alle Kameraden und Spielleute treffen sich Mittwoch, den 20. April, 19.30 Uhr, in den „Hansa-Sälen" (kleiner Saal) zum Saalschutz der Wählerversammlung. — Sonnabend, den 23. April, 18 Uhr, Treffpunkt in den „Hansa-Sälen" zum Abmarsch nach Lemsdorf. —

Veranstaltungen der Eisernen Front

Kundgebungen im Kreise Jerichow 1 und 2.

Heute Montag, den 18. April, 20 Uhr.

Ziegelitz. Redner: Genosse Thiele. Eiserne Front von Burg nimmt teil.

Dienstag, den 19. April, 20 Uhr.

Königsborn. Redner: Genosse Ebbrecht. Eiserne Front von Biederitz, Heyrothsberge und Menz nehmen teil.

Groß-Demsin. Redner: Genosse Fissel. Eiserne Front von Genthin nimmt teil.

Stresow. Redner: Genosse Hänzsch. Eiserne Front von Burg, Theeßen und Grabow nehmen teil.

Brettin. Lokal Wenske. Redner: Genosse Ketterisch. Eiserne Front vo Genthin und Roßdorf nehmen teil.

Genthin-A. Lokal Remie. Rednerin: Genossin Berta Hesse.

Leitzkau. Redner: Genosse Oserroth. Eiserne Front von Gommern und Loburg nehmen teil.

Groß-Wudow. Redner: Genosse Tutmann. Eiserne Front von Groß-Wudicke und Neue Schleuse nehmen teil.

Bucken-Brandsdorf. Redner: Genosse Doßmann. Eiserne Front von Ziesar und Görzke nehmen teil.

Kehberg. Redner: Genosse Müller (Kirchmöser). Eiserne Front von Warnau und Schollene nehmen teil.

Mallau. Lokal Zeiter. Redner: Genosse Röbel (Kirchmöser). Eiserne Front von Sandau und Schönfeld nehmen teil.

Groß-Lübs. Redner: Genosse Reimelt. Eiserne Front von Leitzkau, Gommern und Dannigkow nehmen teil.

Nedlitz. Lokal Rose. Redner: Genosse Bruschke. Eiserne Front von Burg nimmt teil.

Kirchmöser. Redner: Dr. Bregmann (Magdeburg).

*

Burg. Funktionärsitzung der Partei und Eisernen Front morgen Dienstag 20 Uhr im „Volkshaus". —

Staßfurt-Leopoldshall. Heute Montag abend spricht Genosse Kaften im „Volkshaus". Alles erscheinen. Umzug 18.45 Uhr ab Königsplatz. —

Stendal. Am 22. April spricht in Stendal Oberbürgermeister Reuter (Magdeburg), nicht Reiter Rieß. —

Mitteilungen der Sportvereine

Fichte Wilhelmstadt. Spielersitzung Donnerstag, den 21. April, 20 Uhr, im Restaurant zur schönen Ecke, Ebendorfer Straße 44. —

Sozialistische Arbeiterjugend

Sudenburg. Montag 18.30 Uhr Treffen „Eiskeller" zur Grimme-Versammlung. —

SSG. Heute zur Grimme-Versammlung um 19.30 Uhr im Garten. — Dienstag 20 Uhr Gruppenabend im Heim; Genosse Tahm: „Katholizismus und Sozialismus." Besprechung wichtiger Gruppenfragen. Jeder muß erscheinen. —

Zentralverband der Arbeitsinvaliden

Zentralverband der Arbeitsinvaliden u. Witwen Deutschlands, Ortsgr. Magdeburg, Augustastraße 41 pt., Eing. Yorckstraße. Arbeitsinvaliden und Fürsorgeempfänger! Auf zur Wahl- und Protestkundgebung am 20. April 11 Uhr in den „Apollo-Festsälen". Verbandsvorstandsmitglied Rudolf Karsten (Berlin) spricht über das Thema: „Erhaltung der Fürsorge und die preußische Landtagswahl." Aufgabe aller Arbeitsinvaliden und Fürsorgeunterstützungsempfänger sollte es sein, durch zahlreichen Besuch diese Veranstaltung zu einer machtvollen Kundgebung zu machen.

Freigeistige Verbände

Deutsch. Freidenkerverband, E. V., Sitz Berlin.

Bezirk Magdeburg-Anhalt.

Unser Verband ist zwar nicht der älteste, aber größte und, den heutigen Verhältnissen entsprechend, die konsequenteste Freidenkerorganisation Deutschlands. Daher auch der Kampf seitens der Kirche sowie der gesamten Reaktion gegen uns. Kostenlose Feuerbestattung nach vierteljährlicher Mitgliedschaft, bei tödlichem Unglücksfall sofort, bei mäßigem Beitrag, welcher für die Feuerbestattung und Kulturarbeit zugleich gilt, also nicht doppelter Beitrag. Auskunft geben alle Funktionäre und die Geschäftsstelle, Breiter Weg 80/79. —

Nun erst recht Reichsbanner

Eine Kundgebung der Bundesleitung – Die Aufgaben des Reichsbanners

Die Führung des Reichsbanners nimmt zu den Angriffen gegen das Reichsbanner in folgender Weise Stellung:

„Wir sehen der Prüfung des Materials gegen uns in vollster Ruhe entgegen. Es kann kein Material geben, das uns belastet, weil wir nichts unternommen haben, was als Grundlage für ein Verbot dienen könnte. Das sogenannte Material, das uns in der Rechtspresse zu Gesicht gekommen ist, ist eine lächerliche Mischung der ältesten Lügen. Darin sind uns Leute an die Rockschöße gehängt worden, mit denen wir niemals zu tun haben, die zum Teil auf das erbittertste gegen uns kämpfen. Der Fall Langewiesen, der inzwischen durch die thüringische Staatsregierung geklärt worden ist, mußte herhalten, um das Reichsbanner als eine Privatarmee zu bezeichnen. Weil einmal eine propagandistische Ueberschrift „Die Wachen sind gezogen" gebraucht worden ist, unterstellt man uns, wir wären wie eine Militärformation aufmarschiert. Der uralte Schwindel, daß im Jahre 1926 eine Felddienstübung in Donaueschingen veranstaltet worden wäre mit dem Zweck der Aufhebung der Reichswehrorganison, ist wieder aufgewärmt worden. Hartnäckig wird die Lüge von einem Reichsbannermord in Hamburg aufrechterhalten, obgleich die Polizei längst geklärt hat, daß es sich bei der in Frage kommenden Bluttat um die Tat einer kommunistischen Terrorgruppe gehandelt hat. Die Hintermänner, die dies Material seit Jahren sammeln, sind im übrigen hinlänglich bekannt. Das Reichsbanner verwahrt sich auf das entschiedenste dagegen, auf Grund eines solchen Materials mit der SA. des Herrn Hitler gleichgestellt zu werden!

Das Reichsbanner kennt nur ein Ziel: Heraus aus der Bürgerkriegspsychose! Am selben Abend, an dem die Auflösung der SA. durch das Reich bekannt wurde, ist die Auflösung der Schufo des Reichsbanners ins Auge gefaßt und am andern Tag entsprechende Anweisung an alle Gauvorstände erteilt worden. Im übrigen war der Name Schufo nur eine Funktionsbezeichnung, wenn die Funktion der Abwehr von SA.-Angriffen entfällt, entfällt selbstverständlich auch die Schufo. Das Reichsbanner ist bereit, das gesamte Aktenmaterial des Bundes den Behörden zur Einsicht zur Verfügung zu stellen. Es gibt darin nichts, was dem von den Behörden beschlagnahmten Material bei der SA. auch nur entfernt ähnlich wäre. Das Reichsbanner kann auch keine Stäbe auflösen, weil es keine besitzt. Der personelle Apparat des Reichsbanners ist lächerlich gering. Das Reichsbanner verfügt nicht über die Geldmittel, um einen militärischen Befehlsapparat wie bei der SA. aufbauen zu können. Es denkt auch nicht daran. Es gibt beim Reichsbanner keine Dienststellen und keine Befehle. Was in der letzten Zeit als notwendigste Abwehrmaßnahmen gegen die Entfesselung des Bürgerkrieges durch die SA. getroffen worden ist, ist durch Anweisung an die Gauvorstände bereits im Abbau.

Das Reichsbanner ist gegründet worden nach dem Hitler-Putsch als Bund republikanischer Kriegsteilnehmer. Niemand kann den republikanischen Kriegsteilnehmern verbieten, sich zu organisieren! Wollte man den Republikanern dies verbieten, dann müßte man gleicherweise alle andern Bände von Kriegsteilnehmern, alle Kriegervereine und alle Offiziersverbände auflösen! Es ist gegründet worden aus Staatsgesinnung in einer Zeit, als nach dem Hitler-Putsch keine republikanische Partei im Lande mehr eine Versammlung abhalten konnte. Es hat mit dem Schutze republikanischer Versammlungen der Wiederherstellung und Erhaltung verfassungsmäßiger Zustände gedient. Das Reichsbanner ist so, wie es ist, eine gewaltige Propagandamaschine für den Staat! Wir möchten die Reichsregierung sehen, die diesen Zusammenschluß verbietet, die uns die schwarzrotgoldenen Fahnen des Staates wegnehmen lassen wollte!

Das Reichsbanner hat auch diesmal eine staatserhaltende Funktion erfüllt. Es hat es ermöglicht, daß die Propaganda für den Schutz der Verfassung und gegen den Bürgerkrieg aufs Land getragen werden konnte, daß der Terror der Hitlerschen SA. nicht die freie Werbung auf dem Lande unmöglich machte. Ermöglichung der Propanganda auf dem Lande. Schutz der Versammlungen gegen den Terror der SA. — das ist die Hauptaufgabe des Reichsbanners in den letzten Wochen gewesen. So hat das Reichsbanner systematisch den Saalschutz für Versammlungen gestellt, in denen Regierungsmitglieder gesprochen haben. Es hat diesen Saalschutz unauffällig gestellt, obgleich es viel leichter gewesen wäre, ihn sichtbar als Formation in Erscheinung treten zu lassen. Trotzdem ist dieser Saalschutz energisch in Funktion getreten, wo es notwendig war, so z. B. bei der Rede des Reichskanzlers in Königsberg. Nicht nur in Königsberg, in Hamburg, in Magdeburg, in vielen andern Orten hat das Reichsbanner diese Funktion erfüllt, u. a. auch in Versammlungen, in denen Herr Guerecke und Graf Westarp gesprochen haben.

Wir fühlen uns natürlich seltsam berührt, daß die Treibereien der Nazifreunde gegen das Reichsbanner Unterstützung finden beispielsweise vom Grafen Westarp, der einen Antrag im Reichstag ankündigt, der das Verbot des Reichsbanners fordern soll. Graf Westarp hätte in Magdeburg im Hindenburg-Wahlkampf keine große Versammlung abhalten können, wenn das Reichsbanner dazu nicht 1500 Mann gestellt hätte! Wir wissen wohl, daß weit rechtsstehende Kreise mit Haß erfüllt sind wegen unsers Einsatzes für die Wahl des Reichspräsidenten, daß sie glauben, einen Keil zwischen den Staat und unsre Reichsbannerleute treiben zu können, von denen ein erheblicher Teil heute noch in den Krankenhäusern liegt, weil sie sich gegen den Terror der SA. gewandt haben, weil sie sich im Kampf um die Wahl Hindenburgs nicht nur den Prügeln, sondern auch den Messern und Pistolen der fanatisierten Hitlerbanden ausgesetzt haben. Von der Notwendigkeit dieses Kampfes und von den Erfahrungen mit diesen fanatisierten Banden können auch andre Organisationen, wie etwa der Jungdeutsche Orden, erzählen.

Wenn aber die rechtsradikalen Treiber gegen das Reichsbanner glauben sollten, mit ihren Verleumdungen und mit ihren Aktionen gegen uns die Staatsgesinnung des Reichsbanners unterwühlen zu können, so werden sie sich gewaltig täuschen!" —

Reichsminister Groener über seine Maßnahmen

Der Reichsinnen- und Reichswehrminister hat der Presse einen Artikel übermittelt, in dem er das Verbot der SA. rechtfertigt und zugleich zu dem Geschrei nach Auflösung des Reichsbanners Stellung nimmt. Reichsminister Groener schreibt:

„In einem Teil der Presse ist die Meinung vertreten worden, daß die Regierung nach dem preußischen Wahlspruch „Suum cuique" auch den Stahlhelm und das Reichsbanner, mindestens aber das Reichsbanner hätte auflösen müssen. Diese Forderung konnte ich mir nach sorgfältiger Prüfung nicht zu eigen machen. Weder der Stahlhelm noch das Reichsbanner sind mit den nationalsozialistischen Kampforganisationen in bezug auf den militärischen Charakter des Aufbaues und der Funktionsreglung zu vergleichen. Jedoch habe ich schon im Februar gegenüber Bestrebungen des Reichsbanners, als eine Art Schutzpolizei aufzutreten, nachdrücklich Verwahrung eingelegt. Wenn das Reichsbanner sich in den letzten Monaten gegenüber dem Auftreten der SA. hat bewegen lassen, seine Organisation für etwaige gewaltsame Auseinandersetzungen zu stärken, so erwarte ich von der Einsicht der Führung des Reichsbanners, daß, abgesehen von den bisherigen Veränderungen, alle diese Maßnahmen in kürzester Frist rückgängig gemacht werden.

Die Verschärfung der parteipolitischen Gegensätze und die allgemeine Notlage haben dazu beigetragen, daß die militärähnlichen Organisationen der NSDAP. schon durch die Tatsache ihres Bestehens allmählich eine immer größere Gefahr für die Staatsautorität wurden. Mein Entschluß, diese Gefahr zu beseitigen, stand bereits seit Monaten fest. Schon ehe ich das Reichsministerium des Innern übernahm, habe ich darüber nachgedacht, auf welche Weise dieses Ziel am besten zu erreichen wäre. Dabei hatte ich lange Zeit den Gedanken verfolgt, auch die Angehörigen der SA., wie die Mitglieder andrer Verbände in einer neuen großen nationalsportlichen Organisation zu einem freiwilligen staatspolitischen Zusammenwirken zusammenzufassen. Der Gang der politischen Ereignisse seit Anfang dieses Jahres ließ jedoch diese Pläne nicht zur Ausführung kommen. Schließlich wurde es mir klar, daß bei der Gestaltung der innerpolitischen Verhältnisse keine andre Maßnahme in Betracht kommen konnte, als die Auflösung der SA. durch Notverordnung. Diesen Entschluß habe ich durchaus selbständig gefaßt, niemand zuliebe, niemand zuleide. Fern von Berlin, während meines Osterurlaubs im Harzer Bergland, bin ich mit mir allein zu Rate gegangen und habe mich frei von äußern Einflüssen zu diesem Entschluß durchgerungen. Staatspolitische Erwägungen allein sind es gewesen, die mich dabei geleitet haben."

Reichsminister Groener geht in seinem Artikel schließlich noch mit dem Naziführer aus Braunau ins Zeug. Er schreibt:

Herr Hitler hat einem ausländischen Korrespondenten gegenüber die Vermutung ausgesprochen, daß Reichskanzler Dr. Brüning unter dem Drucke des französischen Ministerpräsidenten Tardieu gehandelt habe. Diese Behauptung hätte aus dem Munde des Herrn Hitler niemals kommen dürfen. Herr Hitler dürfte selbst wissen, wie man solche leichtfertige und offenbar beabsichtigte üble Nachrede zu beurteilen hat. Wenn Herr Hitler mit Drohungen arbeitet, sich im Ausland über die deutsche Regierung zu beschweren, so wird man über diese Art von Politik, die ein bezeichnendes Licht auf seinen Charakter und seine nationale Einstellung wirft, kein Wort zu verlieren haben.

Die hier und da aufgetretene Behauptung, als ob das Verbot erfolgt sei, weil die SA. dem Ausland gegenüber als militärische Macht in Betracht gekommen wäre, ist eine völlige Verdrehung der tatsächlichen Gründe für die Auflösung. Eine solche Unterstellung weise ich auf das allerschärfste zurück. Ich sehe darin auch eine schwere Beleidigung aller andern Volksschichten, die ebenfalls bereit sein werden, wenn es gilt, die Heimat zu schützen. Die Landesverteidigung ist eine Ehrenfrage des ganzen deutschen Volkes, nicht Sache einer Partei. Im übrigen habe ich immer den Standpunkt vertreten, daß bei allen Wehrverbänden zwar die geistige Einstellung zur Wehrhaftigkeit durchaus anzuerkennen sei, aber ihre militärische Verwendungsmöglichkeit keine Rolle spielt. —

Reichsbannerkundgebung in Breslau

Breslau. Der Bundesvorsitzende des Reichsbanners, Höltermann, richtete bei einem Appell an die Kameraden des Ortsvereins Breslau des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold folgende Worte:

Ich danke den schlesischen Kameraden für die bisher von ihnen geleistete opfermütige Arbeit. Schwere Angriffe werden jetzt gegen uns erhoben. Auch diese Angriffe werden an unsrer Disziplin scheitern. Lange Jahre hindurch hat man von gewisser Seite unsern Bund als wertlos hingestellt. Seit vorgestern aber sind wir eine ungeheure militärische Organisation. Wir hegen aber durchaus nicht den Ehrgeiz, eine militärische Organisation zu sein. Wir haben nicht die Absicht, einen Staat im Staate zu bilden. Es geht uns lediglich um den innern Frieden Deutschlands. Die Funktionen, die wir uns aufgegeben haben, hören in dem Augenblick auf, wo der Gegner aufgelöst ist. Wir bleiben, was wir eigentlich sind, eine Vereinigung ehemaliger republikanischer Kriegsteilnehmer und deren Söhne. Wir bleiben was wir immer sein wollten, eine freiwillige Organisation, die den Staat verteidigt und dort für ihn eintritt, wo es not tut.

Wir haben in den letzten drei Monaten einen Angriff auf den Staat abgewehrt. Wir haben ein Chaos verhütet. Jetzt wollen wir vorwärtsmarschieren in ein besseres Deutschland. Ihm gilt auch in Zukunft alle unsre Tätigkeit. Wir wollen mithelfen, daß endlich die Flut der Erwerbslosigkeit von Deutschland genommen wird.

Hoffentlich „fliegen" sie bald!

Der Berliner Polizei ist bei den Haussuchungen in den Büros der SA. auch eine vollständige Kartothek des „Nationalsozialistischen Fliegerkorps" in die Hände gefallen.

Die Liste bestätigt, was man schon lange vermutete: Die Hälfte der Mitglieder des Berliner Nazi-Fliegerkorps rekrutiert sich aus Angestellten der vom Reich und den Ländern subventionierten Deutschen Lufthansa. Es sind hauptsächlich Flugkapitäne, Bordfunker und Monteure.

Das Reichsverkehrs- und das preußische Handelsministerium haben über die Nazi-Zelle in der Deutschen Lufthansa bereits einen eingehenden Bericht angefordert. —

Das Preußen des Stahlhelms

Im Jahre 1913 waren von 12 preußischen Oberpräsidenten 10 adlig und sie gehörten alle der Konservativen Partei an. Von 37 Regierungspräsidenten waren 26 adlig, alle konservativ; von 483 Landräten 248 adlig, fast alle konservativ. Die Väter der Regierungsreferendare hatten folgende Berufe: 233 Söhne von Großgrundbesitzern, 144 Söhne von aktiven Offizieren, 113 Söhne von sonstigen höhern Regierungsbeamten. Diesen 625 Abkömmlingen der obersten Gesellschaftsschichten standen gegenüber: 19 Söhne von Lehrern, 4 Söhne von mittlern Beamten.

Söhne von untern Beamten, Handwerkern, Kleingewerbetreibenden oder gar Arbeitern kennt die Statistik nicht. Kein Wunder, wenn Herbert Bismarck, der Sohn des Reichskanzlers, einmal von den Ministern und Beamten des alten Preußen sagt: „Den Ekel vor dem Pack, mit dem man regieren soll, werde ich nicht mehr los." —

Neue Bankpleite um Hugenberg?

Der Deutsche Kreditverein, der bisher über ein Aktienkapital von 6 Millionen Mark verfügte, hat seine Zahlungen eingestellt.

Die Bank steht nach der Meldung eines Berliner Mittagblattes dem deutschnationalen Parteiführer Hugenberg und seinen Freunden nahe. Neben ihrer schwerindustriellen Kundschaft zählte sie insbesondere Landwirte zu ihren Kreditnehmern. —

Kreugerdirektoren verhaftet

Auf Grund der ersten Betrugsanzeigen des Vorstandes der Stockholmer Firma Kreuger & Toll wegen der im Kreugerkonzern vorgenommenen Buchfälschungen hat die Stockholmer Polizei die Direktoren Karl Lange, Sven Huldt und Viktor Holm verhaftet. Die Festgenommenen waren Direktoren von Kreugerschen Tochtergesellschaften; sie sollen Kreuger behilflich gewesen sein, sich fiktive Einkommen zu verschaffen.

Es steht nunmehr auch fest, daß die gefälschten italienischen Staatsobligationen — es handelt sich um einen Betrag von 20 bis 25 Millionen Pfund — in einer Stockholmer Druckerei angefertigt worden sind. Ivar Kreuger hat die Bestellung mit dem Ersuchen um strengste Verschwiegenheit persönlich aufgegeben und die Druckplatten selbst mitgebracht. Auch die Namensunterschriften auf den Obligationen sind von Kreuger selbst angefertigt worden. Die Papiere sind im übrigen niemals in Verkehr gekommen, sondern bestärkten als „stille Reserven" das Vertrauen zur Kreditwürdigkeit Kreugers, wenn dieser neue Anleihen brauchte. —

Hoover für Fünftagewoche

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist vom Präsidenten Hoover zur Linderung der Arbeitslosigkeit die allgemeine Einführung der Fünf-Tage-Woche vorgeschlagen worden.

Der Präsident empfiehlt dem Kongreß, bei der Beamtenschaft den Anfang zu machen, was die Einstellung von 35 000 neuen Arbeitskräften ermöglichen würde. —

Um die Räumung von Schanghai

Das Neunzehner-Komitee der Völkerbunds-Vollversammlung zur Ueberwachung der Entwicklung im Fernen Osten hat am Sonnabend in gemeinsamer Sitzung das bisher an den Räumungsterminen gescheiterte Abkommen zwischen China und Japan in den Schanghaier Verhandlungen besprochen.

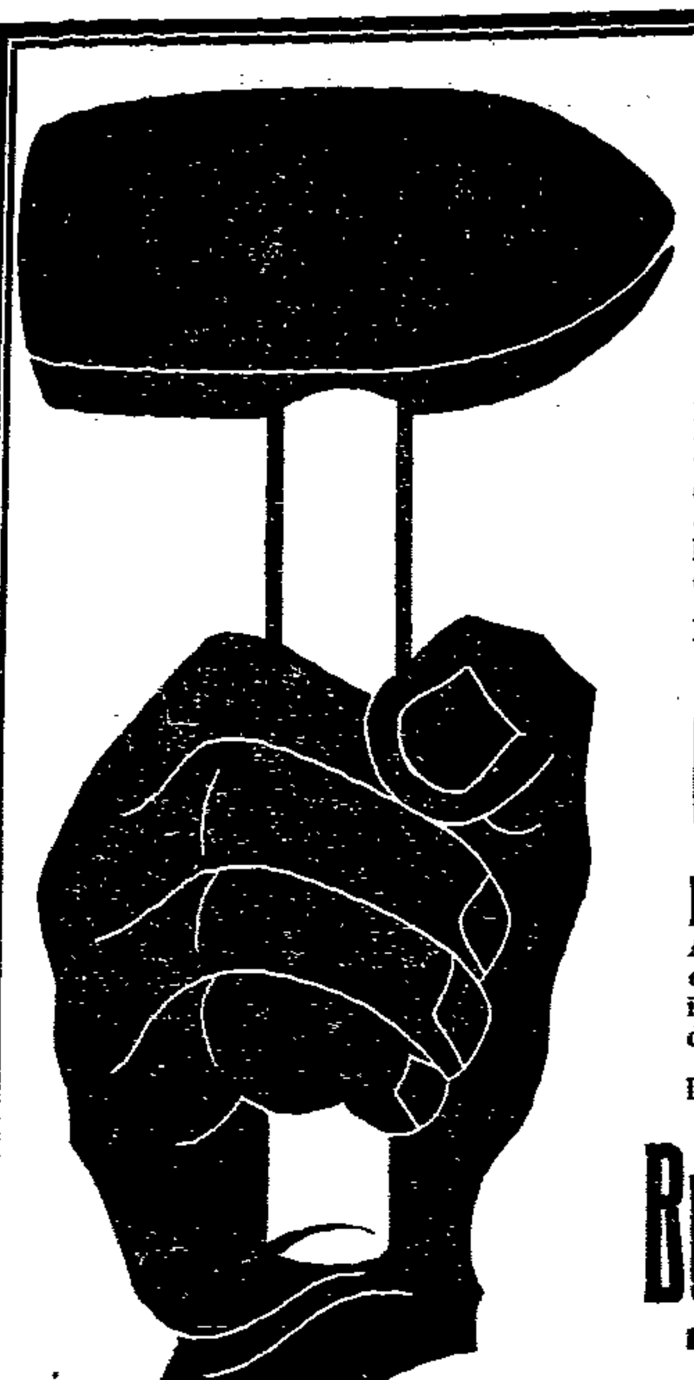
Der Vorsitzende Hymans (Belgien) wurde beauftragt, mit den Vertretern von Japan und China in Genf zu verhandeln, um eine Basis zu finden, auf der die Verhandlungen in Schanghai zu einem Ergebnis kommen können. Die Aufstellung eines Räumungsplanes sowie die Festsetzung der Räumungstermine sollen von den in Schanghai vertretenen vier Großmächten zusammen mit den Japanern und Chinesen festgesetzt werden. —

Notizen

Hundert gegen acht. Am Sonntagvormittag wurden auf dem Königsplatz in Breslau 8 Reichsbannerleute von etwa 100 Nationalsozialisten überfallen. Die Reichsbannerleute wurden mit Schlagringen und Stahlruten in brutaler Weise mißhandelt. Alle acht trugen erhebliche Verletzungen davon. —

Kellogg am Grabe Briands. Der amerikanische Senator Kellogg hat am Sonnabendvormittag das provisorische Grab Briands in Paris besucht und einen Kranz niedergelegt. Am Sonntag reiste Kellogg, der amerikanische Richter beim Internationalen Gerichtshof ist, nach dem Haag, wo er an Verhandlungen des Gerichts über die Lösung des französisch-schweizerischen Zonenstreites teilnimmt. —

Von Lappo-Faschisten gewaltsam entführt. Der sozialdemokratische Abgeordnete des Finnischen Landtags, Dr. Erich, der Bruder des frühern Ministerpräsidenten und jetzigen Stockholmer Gesandten Erich, wurde am Sonntag, während er in Hammersfors schlief, von Lappo-Faschisten gewaltsam entführt. Viele Kilometer von Helsingfors entfernt wurde er bei einem Amtsvorsteher abgeliefert. —



Der 1. Mai dieses Jahres

trägt den Charakter einer Massendemonstration der Eisernen Front. Alle Ideale, die die Sozialdemokratie, die Gewerkschaften der Arbeiter, Angestellten und Beamten, die Sportorganisationen der Arbeiterschaft und die verwandten Organisationen auf ihre Fahnen geschrieben haben, werden bedroht durch den Faschismus. Ginge es nach dem Wunsch der Hitler und Konsorten, der 1. Mai, der Weltfeiertag des Proletariats, würde der Tag dumpfer Trauer eines niedergehaltenen und geknechteten Proletariats.
Der besondere Kampfcharakter der Maifeier dieses Jahres ist in der diesjährigen Maizeitung zum Ausdruck gebracht.

Der 1. Mai dieses Jahres ist . . . . .

ein Tag der Eisernen Front!

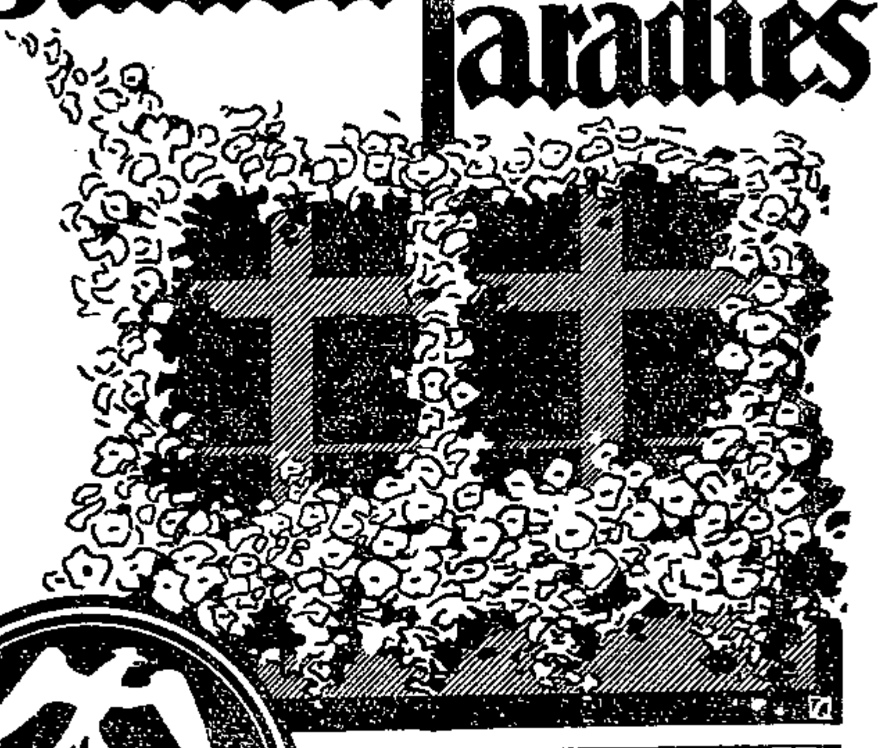
Die Maifestschrift erscheint wie immer im Format 26×35 cm Ausstattung: Bester Kupfertiefdruck, farbiges Titelblatt! Artikel erster Federn der Partei, glänzende Illustrationen. Der Verkaufspreis ist um 20 % niedriger als früher, das heißt, das Heft kostet jetzt **nur noch 20 Pfennig!**

Die Maizeitung ist bei jeder Zeitungsträgerin erhältlich oder in der

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg / Aschersleben / Stendal

Balkon-Paradies



ist eine prächtige, duftende, schnellwachsende, rankende und hängende Samenmischung, welche einen wundervollen Fensterkasten und Balkonschmuck bildet, dessen reicher Blütenflor bis zum Eintritt des Winters anhält. Der Samen wird direkt in den Kasten gesät.

1 Paket Balkonparadies genügt für einen Fensterkasten Mk. 0,95, 2 Sortimente Mk. 1,80 mit Kulturanweisung. Versand Nachnahme. Bei Voreinsendung auf Postscheck-Konto 12210 Leipzig portofrei. Preisliste kostenlos.

FRITZ BODENSTEIN U. CO. FRIBO RIEDER QUEDLINBURG EINGETR. SCHUTZMARKE

GEGRÜNDET 1886

Bodenstein

Grossgärtnerei Rieder Ostharz

Erste Kirche Christi, Wissenschafter, Magdeburg (First Church of Christ, Scientist, Magdeburg)

Eintrittfreier Vortrag in deutscher Sprache über

Die Christliche Wissenschaft

(Christian Science)

Thema:
Die Christliche Wissenschaft: Die Wahrheit über Gott und den Menschen
gehalten von: **Miss Margaret Murney Glenn, C. S. B., aus Boston, Massachusetts, U. S. A., Mitglied des Vortrags-Ausschusses der Mutterkirche, The First Church of Christ, Scientist, in Boston, Massachusetts, U. S. A.**
am **Dienstag, dem 19. April 1932, 16 u. 20 Uhr,** im großen Saale des **Hofjägers,** Adelheidring 4b, Straßenbahnlinien 3, 4, 5
Alle Besucher sind herzlich willkommen
Lesezimmer: **Kirchstraße 1,** an Vortragstage geöffnet von 10 bis 18 Uhr

Stadttheater

Montag, 18. April 20 bis 22.30 Uhr Volksbühne, G.n.7 Abd
Fidelio
Oper von Beethoven

Dienstag, 19. April 20 bis 22.30 Uhr Freiegr. B 5. Abend Erstaufführung!
Das Herz
Oper von Pfitzner.

Wilhelmtheater

Montag, 18. April 20.15 bis 23 Uhr Gef. f. Theater u. Kunst Gruppe B
Vor Sonnenuntergang
Schauspiel v. Hauptmann

Dienstag, 19. April und Mittwoch, 20. April 20.15 bis 23 Uhr Letzte Gastspiele Toni van Eyck
Vor Sonnenuntergang
Schausp. v. Hauptmann.

Pfand-Versteigerung

am **Donnerstag, d. 21. April 1932,** mittags 2 Uhr, aus Monat November 1931 (vom 6. bis 21. November 1931) unter Nr.
64913—67190 und die Nr. 61 488.

Leihhaus Max Eckstein Inh.

Königshofstraße 5 Ecke Lödischehofstraße u. jetzt Eing. Lödischehofstr. 23. Tel. 341 52.
Beleihung v. Pfändern aller Art zu den höchsten Preisen.

Zemlin & Co.

Rotekrebsstraße 38 nahe d. Katharinenkirche Fernruf Norden 24 466 empfehlen sich für

Straßen- Glas- Fassad.- Vakuum- Teppich- Parkett- Lokal- **R**einigung

Ungeziefer-Vertilgung durch Gift, Bazillen und Vergasung

Filme von heute

Deulig
GITTA ALPAR singt — — — — und begeistert alle! Genau wie in Berlin Presse, Publikum, Groß und Klein. Es ist ein Ereignis, was man nicht versäumen darf! **GITTA ALPAR** zu hören in ihrer ersten Tonfilms höpfung
Gitta entdeckt ihr Herz
mit **Gustav Fröhlich,** Tibor von Halmay, Paul Kemp, Oskar Sabo. Im prachtvollen bunten Teil:
Die Deulig-Tonwoche
Jugendliche haben Zutritt
Beginn: 4.45, 6.30, 8.40 Uhr

Kammer
Ein großer Erfolg! Stürme der Begeisterung! über **Renate Müller** in ihrem neuesten Tonfilm
Mädchen zum Heiraten
ein überaus lustiger Tonfilm von heiratswitzigen Leuten.
Regie: **Wilhelm Thiele.**
Weitere Darsteller: **Herm. Thimig, Wolf Albach-Retty, Oskar Sima, Szöke Szakall, Gusti Stark-Gstettenbaur** u. a.
Lustiges Beiprogramm!
Ufa-Tonwoche.
Beginn: 4.30, 6.30, 8.45 Uhr

Fürsten
Nur noch bis einschl. Donnerstag! Der Siegeszug des Siegers hält weiter an!
HANS ALBERS der Liebling und gefeiertste Künstler aller in
Der Sieger
Der entzückende Ufa-Tonfilm
Ferner wirken mit: **Käthe v. Nagy, Hans Brausewetter, Julius Falkenstein, Ida Wüst.**
Ein vielseitiges, immer aktuelles **Beiprogramm. — Die tönende Ufa-Woche!** Kleine Preise!
Kassenöffnung 4 Uhr.

Kammerlicht
Richard Talmadge in seinem ersten Tonfilm
Der Überfall auf die Mexiko-Post (Mexikanische Banditen)
Tausend Stimmen und Wagnisse eines Weltenbummlers.
Ferner! **Anita Dorris, Alfr. Strauß** in dem **Schlager-Tonfilm**
Mein Traum wär ein Mädel
Unvergeßliche Lieder begeistern und erheitern jung und alt.
Jugendliche haben Zutritt!
Beginn 4.30 U., letzte Vorst. 8.45 Uhr

Scala
Wegen des Riesenerfolges bis Donnerstag verlängert!
Bei **ermäßigten** Preisen der Welt größter Tonfilm
Ben Hur
ist die Krone aller Filmschöpfungen mit Recht, denn er ist wert, daß ihn ein jeder sehen und hören muß, noch dazu bei **ermäßigten** Preisen!

WALHALLA Lichtspiele

Lesen Sie bitte
Durch Einbau modernster Lautsprecher sowie Anpassung d. Klangfilm-Apparatur an den zurzeit technischen Höchststand **genügt jetzt die tonliche Wiedergabe den höchsten Ansprüchen**

Unser dieswöchentliches 2-Schlager-Programm ist nicht zu überbieten!
Trude von Molo / Ivan Mosjukin
in
Sergeant X
(Der Fremdenlegionär)
Ein Tonfilm in deutscher Sprache. Die Handlung spielt in der nordafrikanischen Wüste und zeigt in erschütternden Bildern die Kämpfe der Kolonialtruppen mit den Rifkabylen. Rührend die Szenen, in denen der Legionär die Frau seines Vorgesetzten als seine frühere Geliebte wiedererkennt.

Ferner zeigen wir als besondere Ueberraschung:
Douglas Fairbanks
der tollkühne Draufgänger in
Der Gaucho
10 Akte voller Sensation
10 Akte Spannung
10 Akte . . . .
Douglas Fairbanks
Die tönende Wochenschau!
Kassenöffnung: 4 Uhr. Kleine Preise.

Küchenzettel

für die Woche vom 18. April bis 24. April 1932
Verausgabt werden täglich 180 Portionen.

Dienstag	Grüne Bohnen mit Fleisch
Mittwoch	Sauerkohl mit Fleisch
Donnerstag	Weiße Bohnen mit Fleisch
Freitag	Kohlrüben mit Fleisch
Sonnabend	Reissuppe mit Fleisch
Sonntag	Gulasch.

Burg, den 15. April 1932.
Notgemeinschaft Burg.

Möbel

Um das Geschäft zu beleben, verkaufe ich **weit unter Preis**
Sichern Sie sich daher Möbel zu den jetzigen sensationellen Preisen.
100 Zimmer vorrätig!
Bar- u. bequeme Teilzahlung
Nur Wilfried Friedrichs **Möbel-Haus**
Große Marktstr. 3 und Jakobstr. 2 (beides dicht am Alten Markt)

Eheanbahnungen

Witwer sucht 35- bis 40jährige Wirtschafterin ohne Anhang, f. frauenlosen Haush. mit 3 Kindern. Wenn Zuneigung vorh., spät. Heirat nicht ausgeschlossen. Schlicht um schlicht. Off. unter **S 909** a. d. Exp. d. Vlksst.

Gefunden und verloren

Belohnung.
Der Genosse Wilhelm Ludwig, Magdeburg, hat am Sonnabendabend von Magdeburg nach Colbitz od. von Lundersleben nach Magdeburg das Reiserad mit Nummernschild I A S2818 verloren. Der ehrl. Find. wird gebeten, dieses im Deutsch. Landarbeiter-Verband, Magdebg., Regierungstraße Nr. 1, zu melden.

Trauer-Drucksachen

fertigt an
Buchdruckerei W. Pfannkuch & Co.

Lest die Frauenwelt!

Bei Preßler ist es doch billiger

Prima Knickerbocker . . . . nur 4.75	**2.95**
Prima Kletterwesten . . . . nur 5.95	**4.95**
Motorrad-Hosen	nur 2.95
Lederjacken, Lederwesten . . . . nur	**18.00** und höher

Moritz Preßler jr. nur Butterga**ß**e Nr. 67 Am Alten Markt

ZENTRAL — NONI

Täglich: 2 Vorstellungen 2
4 Uhr 40 Pf. b. 1.00 Mk.
8 Uhr 75 Pf. b. 1.50 Mk.
Ein Erlebnis für Kinder ist der Besuch einer Nachmittags-Vorstellung.

Ringkämpfe

Nationalfestsäle
Montag
1. Kampf, unbedingte Entscheidung
Thomsen gegen **Döhring**
ferner ringen
Kruse gegen **Szyrmoff**
Budras gegen **Fahrenholz**
Revanche-Entscheidung
Koch gegen **Schwarzbauer**

Romane

in jeder Preislage empfiehlt
Buchhdlg. Volksstimme

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Dienstag, 19. April.

15.30: [illegible]
15.45: [illegible] bei der Arbeit.
16.05: [illegible]
16.30: [illegible]
16.45: [illegible]
17.05: [illegible]
17.35: [illegible]
18.50: [illegible] . . .
19.00: [illegible]
19.10: [illegible]
19.40: [illegible]
20.00: [illegible]
21.00: [illegible]
21.10: [illegible]
22.15: [illegible]
22.30: [illegible]

Deutsche Welle: Dienstag, 19. April.

10.10: [illegible]
12.05: [illegible]
15.00: [illegible]
15.45: [illegible]
16.30: [illegible]
17.30: [illegible]
18.00: [illegible]
18.30: [illegible]
[illegible]
[illegible]
19.30: [illegible]
[illegible]
20.00: [illegible]
21.00: [illegible]
22.10: [illegible]
22.15: [illegible]
22.30: [illegible]

Dein Rettungsring

aus der Flut vieler Leiden wie Nervosität, Blutarmut, allgemeine Schwäche usw. ist das altberühmte, gesunde Nerven und neues Blut schaffende Köstritzer Schwarzbier. Gleich Millionen wird es auch Dir helfen. Köstritzer Schwarzbier ist mehr als ein wohlschmeckendes Getränk, es ist ein wertvolles Nahrungsmittel. Generalvertretung: **Walter Knaack,** Faßbiergroßhdlg., Mittelstr. 24, Fernspr. 32 702 und in allen durch **Plakate** kenntlichen Geschäften erhältlich.

Bekanntmachung.

Die Steinhaus-Brauerei in Burg hat in ihrer an dem Wege nach Blumenthal liegenden Feldscheune Selbstschüsse gelegt. Vor dem Betreten der Feldscheune wird gewarnt.

Burg, den 15. April 1932.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde. Dr. Siebert.

Statt Karten

Es ist uns nicht möglich, für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Begräbnis unsers lieben Entschlafenen jedem einzelnen zu danken, daher möchten wir auf diesem Wege allen Freunden, Verwandten und Bekannten, Herrn Pfarrer Donnerhak, dem Bestattungsverein Frieden und der Volksfürsorge unsern tiefsten Dank aussprechen.

Neuhaldenslebener Straße 20

Witwe Anna Albrecht und Tochter

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und zahlreichen Kranzspenden bei der Bestattung unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten herzlichen Dank. Im besonderen danken wir den Bewohnern der Häuser Todendorfer Straße 16, I und II und Siemensstraße 10 a sowie Herrn Küster von der Freireligiösen Gemeinde für die trostreichen Worte.

Wilhelm Baumgarten und Kinder
Martha Hallmann geb. Baumgarten

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes

Friedrich Steffen

sagen wir allen Verwandten, Bekannten, Freunden und Hausbewohnern sowie dem Redner der Freireligiösen Gemeinde Herrn Küster unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ist das die aufgelöste SA.?

Nazi-Gewalttaten in Köckte (Altmark)

Landjäger und Polizei aus Gardelegen mit dem Gummiknüppel gegen SA.-Leute

In der Altmark ist die Bevölkerung von den Agitatoren des Herrn Röhm vollkommen verhetzt worden. In vielen Dörfern der Altmark hat die Reichspräsidentenwahl absolute Mehrheiten für Hitler gebracht. Die Landarbeiterschaft ist von den Großagrariern derart unter wirtschaftlichen Druck gesetzt worden, daß sie in großer Zahl in die aufgelösten SA.-Stürme der Nationalsozialisten geströmt ist, um das Leben in der Altmark als Arbeiter überhaupt ertragen zu können. Hätten sie das nicht getan, sie wären längst auf die Straße gesetzt, wären mit ihren Familien längst dem Hunger und dem Elend ausgeliefert worden.

Die Sozialdemokratische Partei hat schon während der Präsidentenwahl große Werbeaktionen in der Altmark durchgeführt. Schon damals sind Reichsbannerleute von nationalsozialistischen Dorfbewohnern überfallen und aus den Dörfern getrieben worden. Nur unter Bereitstellung ganzer Hundertschaften des Reichsbanners war es möglich, überhaupt eine Werbeaktion für die Wahl Hindenburgs in der Altmark durchführen zu können.

Der Kampf um den Preußenlandtag wird von der Sozialdemokratie besonders lebhaft in der Altmark geführt. Mit Lautsprecherwagen sind die Redner in der Altmark unterwegs, um auch die vom Naziterror eingeschüchtertsten Dörfer besuchen zu können. Die Lautsprecherwagen der Sozialdemokratischen Partei sind dabei mehrfach angegriffen worden. Einmal war es nur dadurch möglich, die Werbeaktion fortzuführen, indem aus Gardelegen das Reichsbanner alarmiert wurde, das für die Zukunft den Schutz des Lautsprecherautos übernehmen mußte.

Jetzt hat sich in Köckte wieder ein Zwischenfall ereignet, der deutlich beweist, daß es mit dem Verbot der SA. der Nationalsozialisten allein nicht getan ist. Einige Gruppen Reichsbannerleute waren auf Wahlarbeit im Kreise Gardelegen. In den Dörfern Mieste, Dannefeld usw. wurden die Reichsbannerkameraden schon mehrfach belästigt. Die Werbeaktionen konnten aber durchgeführt werden, da es in diesen Dörfern immer noch einige vernünftige Leute gab, die die nationalsozialistischen Heißsporne vor Gewalttaten zurückhielten.

In Köckte hatten sich die Nationalsozialisten aber in großer Zahl versammelt. Sie wollten Rache dafür nehmen, daß das Reichsbanner bisher in der Altmark ungeschoren geblieben war. Da aber die versammelten Nazihorden doch noch nicht stark genug waren, um mit dem Reichsbanner ein Tänzlein zu wagen, wurden noch weitere SA.-Stürme aus den benachbarten Dörfern alarmiert, bis man schließlich so stark war, es nun mit dem Reichsbanner aufnehmen zu können. Das versuchten die Nazis dann auch gründlich zu tun. Wie die Tiere fielen sie über einzelne Reichsbannerleute her, schlugen mit Spaten und mit andern Gartengeräten auf die Republikaner ein, hetzten die Bevölkerung auf die republikanische Werbekolonne und schufen die Stimmung, die absolut dazu angetan war, ein Blutbad in Köckte anzurichten.

Die Reichsbannergruppe hielt aber strenge Disziplin. Sie hielt sich inzwischen in einer Gastwirtschaft auf, bis die alarmierte Polizei zur Stelle war. Die Gastwirtschaft wurde darauf von den Nationalsozialisten regelrecht belagert, so daß niemand ein noch aus konnte. Dabei drohten die Nazis mit Revolvern, schwangen draußen den Hammer, mit dem sie „dem Reichsbanner den Kopf einschlagen" wollten und ergingen sich in wüsten Beschimpfungen und Drohungen. Die aus dem Kreise zusammengezogenen Landjäger reichten nicht aus, um der wilden Horden Herr zu werden. Die Landjäger mußten sich weitere polizeiliche Hilfe aus Gardelegen holen. Erst dann gelang es, der Reichsbannergruppe den Abmarsch zu ermöglichen. Die Straßen wurden dann von der Polizei geräumt, wobei sie mehrfach von dem Gummiknüppel Gebrauch machen mußte, um die Nazis zur Räson zu bringen.

Die Magdeburger Nazizeitung bringt es fertig, die gemeinen Ueberfälle von Nationalsozialisten auf Reichsbannerleute unter der Stichmarke „Reichsbanner terrorisiert ganz Deutschland" zu bringen. Herr Kanzler, der Kreisleiter der Nationalsozialisten, hat sich sogar hilfesuchend in Hindenburg gewendet, an denselben Hindenburg, den gerade er während des Wahlkampfes so wütend bekämpft hatte. Die Magdeburger Nazizeitung hat die Vorfälle in Köckte völlig verdreht, um eins damit zu erreichen: Das Reichsbanner soll verboten werden! Dieser Streich wird den Nazis nicht gelingen. Zunächst wird erst einmal die Staatsanwaltschaft sich der Sache Köckte annehmen, wobei dann bewiesen werden wird, mit welcher Brutalität die immer noch bestehenden Schlägerkolonnen der Nazis gerade wieder in Köckte gehaust haben. —

Schwere Anklagen gegen einen Nazi-Abgeordneten

Betrug, Unterschlagung, Ehrenwortbruch werfen ihm seine eignen Leute vor

Unter den Führern der Nazis ist so mancher, der wegen ehrenrühriger Delikte bestraft ist oder sonst Dreck am Stecken hat. Die Zahl dieser Vorkämpfer für das „Dritte Reich" wird jetzt ergänzt durch einen Fall Wolkersdörfer. Dieser Wolkersdörfer ist Reichstagsabgeordneter der Nazis für Thüringen. Im Provinziallandtag der Provinz Sachsen sitzt dieser Kaufmann Hans Wolkersdörfer aus Zeitz als Abgeordneter des Wahlbezirks Wernigerode. Er macht sich im Provinzparlament durch sein provozierendes Auftreten und seine große Klappe übel bemerkbar.

Seine Parteifreunde beschuldigen ihn bereits seit Wochen

des Betrugs, der Unterschlagung, des Ehrenwortbruchs und ähnlicher Schandtaten,

ohne daß die Reichsleitung der Nazis in München gegen diesen Pege bisher vorgegangen wäre oder gar der Forderung seiner Zeitzer Ortsgruppe entsprochen und ihn davongejagt hätte. Die Münchener Parteileitung hat seine Amtsenthebung vielmehr ausdrücklich abgelehnt, weil sie einen derartigen Mann, wie Straßer gegenüber einer Delegation der Zeitzer Nazis betonte, für die rednerische Propaganda der Partei nicht entbehren kann. Wegen der großen Klappe hätte er hinzusetzen müssen.

Als die Vorstellungen der Zeitzer Ortsgruppe der Nazis gegen Wolkersdörfer im Münchener Braunen Haus gescheitert waren, unternahmen die Ortsgruppenführer der betreffenden Oganisation bei ihrer Gauleitung in Halle-Merseburg einen neuen Vorstoß gegen den „rauhen" Kämpfer Wolkersdörfer. In einem langen Schreiben begründeten sie ihre Vorwürfe gegen Wolkersdörfer. In dem Brief heißt es:

„Zeitz, den 16. März 1932.

An die Gauleitung der NSDAP., Gau Halle-Merseburg,
z. Hd. des Herrn Gauleiters Jordan,
Halle a. d. Saale, Postfach 152.

Betr.: Pg. Wolkersdörfer, Zeitz.
Durchschlag dieses Schreibens ging mit
gleicher Post an die Bezirksleitung.

Sehr geehrter Herr Gauleiter!

Die am Freitag, dem 13. März 1932, stattgefundene Führerbesprechung hat einstimmig beschlossen, der Gau- und Bezirksleitung folgende Erklärung abzugeben und nachstehende Punkte als Material zu dieser Erklärung einzureichen.

Der bereits zweimal von seinem Amt als Ortsgruppenführer beurlaubte Pg. Wolkersdörfer ist als oberster Führer in Zeitz vollständig unmöglich und in der Organisation als Funktionär untragbar. Eine etwaige erneute Ernennung zum Ortsgruppenführer von Zeitz kommt gar nicht in Frage und dürfte eine gegenteilige Entscheidung zu den schwersten Erschütterungen der Ortsgruppe führen.

Nicht nur die gesamte Führerschaft, die die Arbeiten der Ortsgruppe selbstlos ausführt, steht nicht an zu erklären, daß Pg. Wolkersdörfer — nur durch ihm angeborene

Popularitätshascherei und oberflächliches Blendwerk

— sich die Sympathie aller Nationalsozialisten früher erworben und jetzt restlos verloren hat, nein, sogar große Kreise der uns freundlich gesinnten Oeffentlichkeit haben zu ihm das Vertrauen verloren. Er allein trägt mit seinem Verhalten, das später nachgewiesen wird, die alleinige Schuld. Die Ortsgruppenführerschaft sieht also keinerlei Möglichkeit, mit ihm — oder gar unter ihm arbeiten zu können. Als Material und Beweise lassen wir folgende Punkte dienen:

Wir beschuldigen Pg. Wolkersdörfer des fortgesetzten Wortbruchs und der vorsätzlichen, wissentlich falschen Behauptungen.

Beweis: In zwei Führerbesprechungen, einmal in Anwesenheit des Bezirksleiters, erklärte Pg. Wolkersdörfer auf die ihm gemachten Vorwürfe, daß er keinen Pfennig Schulden besäße. Er beteuerte dieses unter ehrenwörtlicher Versicherung. Das Gegenteil wurde festgestellt. Pg. Wolkersdörfer schuldet der Firma Erdal, bei der er früher Verkäufer war, 1543,70 Mark. Diese Summe sollte durch Pfändungs- und Ueberweisungsbeschluß vom 31. 5. 28 Ende vorigen Jahres zugleich 7 Prozent Zinsen bei dem damaligen Arbeitgeber Pg. Leistner eingezogen werden. Da Pg. Wolkersdörfer von Pg. Leistner zu dieser Zeit entlassen war, ließ Pg. Leistner die Sache unerledigt zurückgehen. An Autoreparaturen schuldet Pg. Wolkersdörfer seit Jahr und Tag der Firma Eidner (Zeitz) 60 Mark. Herr Eidner hat schon mehrfach an Biertischen Andeutungen gemacht und besteht die Gefahr, daß auch diese Sache die Oeffentlichkeit erfährt.

Pg. kaufte einen Radioapparat. Da er nicht bezahlte, wollte die Firma Franken diese Forderung öffentlich ausbieten und verkaufen. Nur durch die Intervention des Pg. Leistner konnte dieser Skandal vermieden werden. — Ungeklärt sollen ferner die Geldgeschäfte beim Autoverkauf zwischen Wolkersdörfer und Tiebel (Naumburg) sein, die sich gegenseitig die tollsten und haarsträubendsten Sachen an den Kopf werfen. Pg. Uebelhör (Naumburg) wird darüber dienen können."

Im zweiten Teil der Anklageschrift gegen Wolkersdörfer werden eine ganze Reihe Punkte aufgeführt und erläutert, von denen folgende ein bezeichnendes Licht auf die

Korruption in der Nazi-Partei

werfen:

„Wir beschuldigen Pg. Wolkersdörfer des fortgesetzten Lügens und Belügens seiner Mitarbeiter.

Wolkersdörfer hat uns immer versichert, daß er früher Stadtrat in Erlangen war. Auf Befragen des Pg. Gengler (Nürnberg), der genau Bescheid wußte, wurde von Pg. Gengler erklärt, daß ein Stadtrat Wolkersdörfer in Erlangen nie existiert habe.

Als Wolkersdörfer Ende Oktober aus dem Reichstag zurückkehrte, versicherte er den verurteilten und bestraften SA.-Leuten, daß sie alle amnestiert seien. Es gab eine ungeheure Erregung unter den Peges, als festgestellt wurde, daß er

nur, um sich beliebt zu machen,

diese Behauptungen aufstellte. In Wirklichkeit waren nur die Femeleute begnadigt.

Wir bestreiten, daß Wolkersdörfer als Ortsgruppenführer jemals ein Vorbild war. In Crossen bei Zeitz war eine Versammlung mit Wolkersdörfer als Redner angesetzt. Er fuhr mit Herrn Grela, der inzwischen ausgeschlossen ist, und nahm in seinem Auto zwei Mädchen mit. Wolkersdörfer wollte, da er die Mädchen mit hatte, nicht sprechen, so daß ihn Grela erst überreden mußte. Oefter wurde Pg. Wolkersdörfer

von seiner Braut aus dem Hause gejagt

und wohnte tagelang im Hotel Herold. Um wieder nach Hause zu können, spielte Herr Grela den Vermittler. Wolkersdörfer wurde dadurch zum Gespött aller Peges.

Wolkersdörfer gründete Ende 1929 die örtliche Zeitung „Zeitzer Beobachter". Die Zeitung war gut vorbereitet und enthielt viele Anzeigen. Die Organisation hat jedoch keinerlei Einblick in die Einnahmen und Ausgaben des Pg. Wolkersdörfer bei diesem Unternehmen gehabt. Die Ortsgruppe hat auf Anordnung nur die Restschuld von 110 Mark bezahlen dürfen. Die Anordnung gab der damalige Ortsgruppenführer Wolkersdörfer. Wir fragen: Wo sind die Belege über Einnahmen und Ausgaben? Wo ist die Schlußrechnung?

Wolkersdörfer gründete als Ortsgruppenführer einen Zigarettenladen, der zugleich Geschäftsstelle sein sollte, in Zeitz, Wasserberg. Wolkersdörfer bekam vom Geschäftsführer Pg. Kurt Scharr verschiedene Gelder zur Bezahlung von Rechnungen, über die Wolkersdörfer keine Quittungen gebracht hat. Die OG.-Leitung hat nie einen Ueberblick über die Einnahmen und Ausgaben in diesem Geschäft gehabt. Auf öfteres Befragen erklärte W., daß dieses seine Privatsache und Angelegenheit sei. Niemals sind Einnahmen und Ausgaben dem Kassierer der Ortsgruppe abgerechnet worden. Monatelang hat sich Wolkersdörfer um diesen Laden nicht gekümmert. Verschiedene Male hat er aber aus der Kasse Beiträge von 40 Mark usw. entnommen. (Zeuge Pg. Scharr.) Der Laden ist am 31. Dezember 1930 aufgegeben worden.

Es bestehen nunmehr folgende Schulden, die nach der Ansicht Wolkersdörfers nunmehr die Ortsgruppe Zeitz decken soll. Warenschulden etwa 500 Mark, Gehaltsschulden an Pg. Scharr 480 Mark. Wir fragen: Wo bleibt die Verantwortlichkeit des damaligen Ortsgruppenführers Wolkersdörfer? Hat er nicht

sträflich leichtsinnig und bodenlos unverantwortlich gehandelt?

Wann will er diesen Verpflichtungen nachkommen? Hat er es nicht als seine Angelegenheit bezeichnet, bis 1. Februar 1931 diese Schulden zu erledigen? Warum hat er es auch hier nicht getan? Denkt er, daß es Zweck und Sinn unsrer Bewegung ist, die mühselig zusammengebrachten Parteigelder in das unersättliche Schuldenloch zu werfen, das er als leichtsinniger, unfähiger, verantwortungsloser Ortsgruppenführer geschaffen hat?"

Dieser Brief der unterzeichnet ist von dem Kassierer der Ortsgruppe Zeitz, dem Standartenführer Osterland, dem Vorsitzenden der Zeitzer Stadtverordnetenfraktion der Nazis und andern, hat seine Wirkung bisher verfehlt! Wolkersdörfer ist trotz der gegen ihn erhobenen Vorwürfe seines Amtes immer noch nicht enthoben! Er ist für die Nazileitung in München unentbehrlich, einmal weil er dank seiner Erfahrungen „rauh" zu kämpfen vermag, vor allem aber, weil er zuviel über das Braune Haus der Röhmlinge weiß.

Es stinkt nicht nur um Wolkersdörfer herum, es stinkt insbesondere auch in München — und in jedem Falle weiß der eine vom andern. Darum muß Wolkersdörfer weiter als Propagandist auf die Bevölkerung losgelassen werden. —

Aus Mitteldeutschland

Ein Kind gefesselt aufgefunden

Fuhrleute fanden im Walde bei Seesen (Harz) in der Nähe der Schiefen Brücke einen 7jährigen Knaben, der mit Taschentüchern und Riemen gefesselt und geknebelt am Erdboden lag. Das Kind wurde aus seiner Lage befreit. Es handelt sich um einen Knaben, der am Försterkamp wohnt und aus der Schule nicht zurückgekehrt war. Die Polizei hat die Ermittlungen aufgenommen. Der Fall, der noch nicht geklärt ist, ist äußerst rätselhaft, da dem Kinde sonst kein Leid zugefügt wurde. Nach den Angaben des Knaben sollen zwei Leute ihn ohne Grund festgehalten und gefesselt haben. —

Wieder ein Stück Mittellandkanal in Betrieb

Die Schiffahrt auf dem Abschnitt des Mittellandkanals östlich von Peine bis Watenbüttel ist aufgenommen worden. Als erstes Schiff befuhr der Kahn Margarete der Unions-Speditions- und Handelsgesellschaft Hannover diese neue Strecke. Die Ladung des Kahnes bestand aus 600 Tonnen Bundeisen, vom Peiner Walzwerk geliefert, die vom Kanalbauamt Braunschweig für den Bau des Okerdükers verwendet werden sollen. —

*

Der Tod im Erzbergwerk. In der Grube Rammelsberg bei Goslar ereignete sich ein schwerer Betriebsunfall. Durch Steinfall verunglückte ein Häuer. Er war sofort tot. Der verunglückte Bergmann hinterläßt Frau und zwei minderjährige Kinder. —

Schwerer Autounfall. Auf der Landstraße von Halberstadt nach Osterwieck ereignete sich kurz hinter der Ortschaft Berßel ein schwerer Autozusammenstoß. Beim Ueberholen eines Lastfuhrwerks übersah der Kaufmann Schobert aus Braunschweig, daß sich von der entgegengesetzten Seite ebenfalls ein Personenauto näherte. Trotzdem der Führer dieses Wagens das Steuer sofort scharf nach rechts herumriß, kam es zu einem Zusammenstoß. Beide Wagen fuhren mit solcher Wucht aufeinander, daß der Wagen Schoberts umkippte und die Insassen herausflogen. Dabei erlitt Schobert schwere innere Verletzungen und seine Frau einen doppelten Armbruch, während der Führer des andern Wagens durch Glassplitter im Gesicht verletzt wurde. Außerdem wurden beide Wagen so beschädigt, daß sie abgeschleppt werden mußten. —

Ein Geisteskranker. Auf dem Halberstädter Bahnhof wurde ein Geisteskranker festgenommen, der dort durch seine wirre Reden auffiel. Es soll sich um einen Vertreter aus Kottbus handeln.

Die Finger gequetscht. Eine im Eisenhüttenwerk Thale beschäftigte Frau aus Ditfurt zog sich einen schweren Betriebsunfall zu. Ihr wurden vier Finger der rechten Hand abgequetscht.

Großfeuer in Gernrode. In der Harzgegend nehmen die Brände in letzter Zeit in erschreckender Weise überhand. In Gernrode wurde die Feuerwehr morgens gegen 3 Uhr zu einem Gebäude gerufen, in der sich eine Bäckerei befand. Dort war in der Nähe des Backofens Feuer entstanden, das sich mit großer Schnelligkeit entwickelte und bald die nach dem obern Stockwerk führende Treppe ergriff. Die dort schlafenden Bewohner konnten nicht mehr hinuntergelangen, so daß sie laute Hilferufe ausstießen. Sie konnten nur unter schwierigen Umständen gerettet werden. Trotz der angestrengten Arbeit der Feuerwehr konnte von dem alten Gebäude nicht viel gerettet werden. Nur der untere Teil blieb stehen, während der obere in sich zusammenbrach. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch nicht geklärt. —

Freitod im Gefängnis. In Quedlinburg wurde der aus Krossen gebürtige Uhrmacher Brunfeld festgenommen, weil er zahlreiche Diebstähle verübt hat. Er erhängte sich dann in der Zelle des Polizeigefängnisses. —

Wanzleben - Oschersleben

Egeln. Naziungeist in der Aufbauschule. Man hat die Beobachtung gemacht, daß ein großer Teil der Schülerinnen und Schüler an der hiesigen Aufbauschule von einem wüsten Nazifimmel ergriffen ist. Diese Schüler hätten wahrhaftig andre Aufgaben zu erfüllen, als in der Schule den Nazifimmel zu pflegen. Es ist bedauerlich, daß schon in den Schulen die politische Vergiftung der Jugend einsetzt und dadurch eine Kluft zwischen den übrigen Mitschülern aufgerichtet wird. Diese bedauerliche Erscheinung ist allein auf das Elternhaus zurückzuführen, dort hören die jungen Menschen die blutrünstigsten Hetzereien. Zur Genugtuung ist weiter festzustellen, daß sie in der Aufbauschule selbst nichts von solchen politischen Hetzereien zu hören bekommen. Aber die Direktion sollte den Naziungeist schleunigst den Schülern austreiben. —

Etgersleben. Die Freie Turn- und Sportvereinigung hat das Turnen am 1. Januar wieder aufgenommen. Rege emsige Arbeit ist zu beobachten. Es hat sich gezeigt, daß eine Umstellung der Vereinsleitung erforderlich wurde. Dem Hauptvorstand gehören an: 1. Vorsitzender Bethge, Kassierer Roeck, Schriftführer Unger; der Vorstand der Sportlersparte besteht aus: Schröder, 1. Vorsitzender; Zeidler, Kassierer; Wehr, Schriftführer. Die Turnersparte hat als 1. Vorsitzenden Wobser, Kassierer Reeck, Schriftführer Unger. Hoffentlich gereicht diese Umstellung dem Verein, der im nächsten Jahr auf sein 50jähriges Bestehen zurückblicken kann, zum Vorteil. —

Wolmirstedt – Neuhaldensleben

Colbitz. Verloren. Der Kreisleiter des Landarbeiterverbandes, Genosse Wilhelm Ludwig, hat am Sonnabend auf der Fahrt von Magdeburg nach Colbitz oder von Tundersleben nach Magdeburg ein Reserverad mit Nummernschild I A 88 818 verloren. Der Finder wird gebeten, sich im Büro des Deutschen Landarbeiterverbandes, Regierungstraße 1, zu melden. —

Dolle. Verhaftung von Autodieben. Dem Oberlandjäger Ohage erschien ein durchfahrendes Auto verdächtig, und als es auf sein Haltezeichen nicht reagierte, nahm der Beamte die Verfolgung mit einem ihm zur Verfügung gestellten Privatauto auf. In der Nähe von Salchau fand er das Auto, das von einem Diebstahl in Dortmund herstammt, vor. Es war von den Dieben bereits verlassen. Der Oberlandjäger nahm nun die Verfolgung der Diebe durch den dichten Heidewald auf, und es gelang ihm, die Diebe, vier mit geladenen Revolvern bewaffnete und mit dunkeln Brillen unkenntlich gemachte Verbrecher, festzunehmen und dem Gerichtsgefängnis in Wolmirstedt zuzuführen. —

Niederndodeleben. Motorradunfall. Beim Durchfahren der Friedrichstraße geriet ein Motorrad ins Schleudern. Ein 11jähriger Junge flog vom Soziussitz in großem Bogen auf die Straße und blieb besinnungslos liegen. Anscheinend hat er einen Nervenschock bekommen. —

Olvenstedt. Die Freidenkerversammlung war gut besucht, besonders von Frauen. Genossin Luise Bittorf hielt einen Vortrag über „Die Frau im politischen und kulturellen Leben“. Die politische Gleichberechtigung der Frau ist ein Verdienst der Sozialdemokratie. Deshalb ist es Pflicht aller werktätigen Frauen, der Sozialdemokratie bei der Preußenwahl ihre Stimme zu geben. Genossin Bittorf rief den Frauen zu: Macht euch frei und erzieht eure Kinder zu freien Menschen. —

Beendorf. In der Generalversammlung der Konsum-Genossenschaft Helmstedt und Umgegend stellte der Geschäftsführer Fünke fest, daß Geschäft und Vermögen gut fundiert sind und daß der Vorstand gut gearbeitet hat. Man ist hier am Orte dabei, dem Konsum Schwierigkeiten zu bereiten zugunsten der Geschäftsleute. In der Versammlung konnte man einen Begriff davon bekommen, weshalb gegen den Konsum gewühlt wird. Seit 1924 sind an Rückvergütung 28 000 Mark an die Genossen gezahlt trotz hoher Steuern u. a. m. Daß dies den Leuten nicht paßt, welche früher an den Arbeitern so viel verdienten, daß es ihnen sehr gut ging, ist zu verstehen. Die verbreiteten Gerüchte: der Konsum stehe vor dem Ruin, sind unwahr, sind eine plumpe Agitation der Gegner. Es ist alles in bester Ordnung, die Spareinlagen sind nach wie vor im Konsum bestens gesichert. In der Aussprache führte Genosse Wiedenbeck aus, daß nichts unversucht bleibt, die Genossenschaft in nächster Zeit noch weiter auszubauen. Die Geschäftszeit wird noch besser geregelt werden, damit auch unter Mittag der Bedarf im Konsum gedeckt werden kann. Darum, Genossen von Beendorf und Umgegend, werbt weiter neue Mitglieder; denn was euch der Konsum an guter und preiswerter Ware bietet, das wißt ihr. Genossen, tretet den Gerüchtemachern entgegen und stärkt euer Unternehmen, den Konsumverein. —

Jerichower Land

Burg. Ein Kind überfahren. In der Zerbster Straße, Ecke Oberstraße, spielte der Sohn des Arbeiters Grosse mit einem Reifen auf dem Fahrdamm und wurde dabei von einem Auto erfaßt, ein Stück mitgeschleift und erheblich verletzt. Der Fahrer des Wagens brachte das Kind in die elterliche Wohnung. — Wegen groben Unfugs wurden am 15. Februar, abends, die Arbeiter Fritz Pf., Paul D. und Hugo Bl. festgenommen. Da sie noch Widerstand geleistet haben, wurden sie dem Untersuchungsrichter vorgeführt. — Werbeabend der Sozialistischen Arbeiterjugend. Am 15. April fand im gut besuchten Volkshaus als Auftakt für die große Jugendkundgebung am 22. April ein SAJ.-Werbeabend statt. Die Klänge des Kampfliedes der jungen Garde des Proletariats leiteten den Abend ein. Aus der Mitte der entrollten roten Fahnen sprach eine Jugendgenossin einen sinnvollen Prolog. Parteisekretär Langnickel brachte in eindringlichen, zu Herzen gehenden Worten die Ziele und Aufgaben der Arbeiter-Jugendbewegung den Versammelten nahe und forderte die Eltern auf, ihre Kinder der Arbeiterjugend zuzuführen. Ein Film zeigte dann die imposante Maifeier der Wiener Arbeiterschaft. Wie es im Dritten Reich aussehen wird, zeigte ein andrer wirkungsvoller Film. Der Rest der Veranstaltung wurde ausgefüllt durch heitere Volkstänze und ernste Darbietungen. — Die Parteiversammlung gedachte ehrend der verstorbenen Mitglieder. Genosse Balthasar berichtete über die Vorarbeiten für die Maifeier. Vormittags 9 Uhr findet ein Ausflug statt. Von Nachmittags 3 Uhr an sind Veranstaltungen unter Mitwirkung der Kultur- und Sportvereine vorgesehen. Genosse Reimelt gab den Kassenbericht. Auf die Veranstaltungen der Frauengruppe am Mittwoch, der öffentlichen Jugendversammlung am Freitag und auf die öffentliche Wahlversammlung am Sonnabend wurde hingewiesen. Am Sonnabend sprechen die Genossen Regierungspräsident Weber, Oberbürgermeister Dr. Liebert und Landtagsabgeordneter Karl Blum.

Was das „System“ geleistet hat

Kommunale Betrachtungen zur Preußenwahl

Die Gegner der Sozialdemokratie benutzen neben dem Schlagwort von den „Parteibuchbeamten an der Futterkrippe“ vor allem die Lüge von der „sozialdemokratischen Mißwirtschaft“ in der kommunalen Verwaltung, um die Sozialdemokratie bei den Wählern verächtlich zu machen.

Gegen diese bequeme verhetzende Art der Propaganda unsrer Gegner setzen wir die Schilderung von Tatsachen, die beweisen, was von den so viel verlästerten sozialdemokratischen „Parteibuchbeamten“ an „Mißwirtschaft“ in den einzelnen Orten und Kreisen geleistet ist.

Die Wähler können ja aus eigner Anschauung nachprüfen, daß unsre Darstellungen der Leistungen sozialdemokratischer Kommunalpolitiker wahrheitsgemäß sind.

Wir veröffentlichen nun während des Wahlkampfes fortlaufend unter der Ueberschrift „Was das System geleistet hat“ kurze, knappe Berichte aus den Orten und Kreisen, die unter sozialdemokratischer Leitung stehen.

Jeder, der nicht ganz verrannt und verhetzt ist, wird daraus erkennen, daß trotz der Notzeit viel von der Sozialdemokratie geleistet ist, was durchaus wert ist, daß man es gegen den Unverstand und die herabsetzende Kritik verteidigt. Das System Braun-Severing muß dem preußischen Volke erhalten bleiben. Nur unter sozialdemokratischer Führung ist der soziale Aufstieg möglich.

*

Vorbildliche sozialdemokratische Finanzverwaltung im Kreise Halberstadt

Der Landkreis Halberstadt hat einen Flächeninhalt von 43 281 Hektar oder rund 433 Quadratkilometer, und nach der letzten Volkszählung 40 485 Einwohner, die sich auf vier Städte mit 12 013 Einwohnern, 38 Landgemeinden mit 28 463 Einwohnern und einen Forstgutsbezirk mit 9 Einwohnern (Burg Regenstein) verteilen.

Der Kreistag besteht aus 12 bürgerlichen, 10 sozialdemokratischen und 1 kommunistischen Abgeordneten; der Kreistag hat also eine bürgerliche Mehrheit. Seit Dezember 1926 ist der frühere Partei- und Arbeitersekretär Genosse Hermann Müller Verwalter des Landkreises. Sein Verdienst ist es, daß die Kreisfinanzen so tadellos in Ordnung sind, daß trotz der Notzeit der Vermögensstand des Kreises sich um etwa 10 Prozent gebessert hat. Grundbesitz wurde neu erworben, Hypotheken und Tilgungen konnten rechtzeitig zurückgezahlt werden. Alle Verpflichtungen konnten erfüllt werden.

Während der Amtstätigkeit des Genossen Müller brauchten neue Schulden oder Anleihen für die laufende Verwaltung nicht aufgenommen zu werden. Der Kreis verfügt bei einem Schuldenstand von nur 132 000 Mark über ein Kapital- und Grundvermögen von fast 2 Millionen Mark.

Die Kreissteuern konnten während der Amtszeit des sozialdemokratischen Verwalters zuerst von 44 auf 36 Prozent und dann wieder auf 30 Prozent ermäßigt werden. Dadurch ist für die Gemeinden eine Ersparnis von rund 250 000 Mark eingetreten. Erst im letzten Jahre war es nötig, die Kreissteuern durch die stark ansteigenden Ausgaben für Wohlfahrtserwerbslose wieder auf 42 Prozent zu erhöhen. In das neue Rechnungsjahr 1932 aber konnte ein Ueberschuß von etwa 100 000 Mk. übernommen werden.

Der sozialdemokratische Landrat hat es ferner trotz schwerster Finanzverhältnisse verstanden, den Einlagenbestand der Kreissparkasse von 4 Millionen auf etwa 12 Millionen Mark zu steigern. Er hat die Finanzverhältnisse der Kreissparkasse wieder in Ordnung gebracht, denn er hatte bei seinem Antritt einen Kreditverlust von fast 1 Million Mark übernehmen müssen, der durch falsche Dispositionen des früheren Leiters entstanden war. Diesen Verlust hat er in 3 Jahren bis auf etwa 400 000 Mk. zur Abdeckung gebracht.

Das Wohlfahrtsamt ist besser organisiert worden und ein [illegible] Arbeiten mit den Fürsorgeberechtigten ermöglicht, sowie eine gerechtere Verteilung der erforderlichen Unterstützungen durchgeführt. Es werden 2559 Personen oder etwa 10 Prozent der Bevölkerung des Landkreises vom Wohlfahrtsamt [illegible] bzw. versorgt. Für alle diese Bedürftigen wird mehr als die Hälfte der gesamten Haushaltsmittel in Anspruch genommen.

Durch die Errichtung eines Kreisbauamtes ist in das Bauwesen des Kreises Ordnung und Zweckmäßigkeit gebracht. Auch im Kreiskrankenhaus ist in der Wirtschaftsführung eine Verbesserung erreicht. Während früher je Bett und Jahr ungefähr 500 Mark Zuschuß geleistet werden mußte, sind jetzt nur ungefähr 80 bis 100 Mark erforderlich. Ein Krankentransportwagen ist angeschafft.

Auf dem Gebiet des Feuerlöschwesens hat Genosse Müller außerordentlich viel erreicht. In erster Linie ist ihm die Motorisierung der einzelnen Feuerwehren zu danken. Es sind jetzt im Kreise vorhanden elf kleine Motorspritzen, für welche die Gemeinden nur 1000 Mark zu zahlen brauchten und außerdem in den größern Orten vier große kreiseigne Motorspritzen mit Mannschaftswagen.

Alle diese Einrichtungen konnten ohne Aufnahme von Anleihen oder Krediten geschaffen werden, so daß der Kreisbevölkerung keinerlei Belastungen entstanden sind. Daß dies alles gerade von einem sozialdemokratischen „Parteibuchbeamten“ ohne akademische Vorbildung geleistet wurde, zeigt, wie verlogen und gehässig die Behauptung der Gegner von der angeblichen Unfähigkeit der Sozialdemokraten zur Bekleidung höherer Verwaltungsämter ist. Die bürgerliche Kreistagsmehrheit in Halberstadt kann nicht mit in das Geschrei über die „Mißwirtschaft der Sozialdemokraten“ einstimmen, denn sie sieht ja, wie gut der Kreis bei dieser „Musterwirtschaft der Marxisten“ dasteht. —

Förderstedt. Die Gemeinde steht seit 1919 unter sozialdemokratischer Leitung. Ein Rückblick auf die sozialdemokratische Kommunalarbeit zeigt, daß trotz der Notzeit ein großer Teil von Aufgaben erledigt werden konnte, die sozialdemokratischen Forderungen entsprachen und im Interesse der arbeitenden Bevölkerung lagen. Was hätte mit den Mitteln unter bürgerlicher Verwaltung vor dem Kriege für die Gemeinde bei finanziell glänzender Lage alles getan werden können? Die sozialdemokratische Verwaltung hat einen Sportplatz geschaffen. Ferner konnte die Gemeinde die Wohnungsnot bis zu einem gewissen Grade beheben, indem sie Bauland erwarb und dies zum Selbstkostenpreis an Baulustige abgab. Außerdem erhielt jeder Siedler für jede geschaffene Wohnung von der Gemeinde ein mit 4 Prozent zu verzinsendes Baudarlehen unter günstigen Bedingungen. So wurde manchem unbemittelten Einwohner durch die Sozialdemokratie die Möglichkeit geboten, ein eignes Heim zu erwerben. Auch die Beschaffung von Kleingärten und die Anlage der Wege zu diesen hat sich die Gemeinde angelegen sein lassen. Eine weitere Aufgabe der sozialdemokratischen Verwaltung, die Neugestaltung der Schulräume für die Proletarierkinder, ist gelöst worden. Auch auf dem Gebiete des Fortbildungsschulwesens konnten sichtbare Fortschritte erzielt werden. An Stelle des sonst auf dem Land üblichen Abendunterrichts wurde der Unterricht an einem Nachmittag in der Woche eingerichtet. Der Unterricht findet durchlaufend das ganze Jahr statt. Durch die Zahlung einer Pauschalsumme an den Besitzer des Freibades seitens der Gemeinde konnte erreicht werden, daß die Schulkinder unentgeltlich baden können. Alle diese Arbeiten im Interesse der Bevölkerung waren dringend notwendig, wurden aber von bürgerlicher Seite lebhaft bekämpft. —

Rogätz. Die Gemeinde Rogätz ist Arbeiterwohnsitzgemeinde, in der unter dem Obrigkeitsstaat mit dem Dreiklassenwahlrecht die Arbeiterschaft nichts zu sagen hatte. Nach der Revolution kam eine sozialistische Mehrheit ins Gemeindeparlament. Ihr ist es zu verdanken, daß der Besitz der Gemeinde vergrößert wurde. Das sogenannte Doktorhaus sowie das [illegible] wurden gekauft und letzteres mit fünf Wohnungen ausgebaut. Das Gemeindehaus, welches dem Verfall nahe war, wurde wieder instand gesetzt und ein neuer Stall dazu gebaut, so daß wieder drei Wohnungen geschaffen wurden. Die nach der Inflation erfolgte Wahl brachte eine bürgerliche Mehrheit, diese führte nur den schon projektierten Ausbau des Doktorhauses mit sieben Wohnungen aus. Sonst wurde nichts weiter geschaffen; darum erhielten bei den nächsten Wahlen wieder die Sozialdemokraten die Mehrheit, so daß sich die Gemeindevertretung aus 11 Sozialdemokraten, 5 Bürgerlichen und 1 Kommunisten zusammensetzt. Es machte sich sofort wieder der sozialistische Einfluß geltend: die [illegible]straße, welche schon 1912 gepflastert werden sollte, wurde in Angriff genommen und die Arbeit in diesem Jahre zur Durchführung gebracht, die Straße wurde in Kleinpflaster hergestellt, die Brücke des Rönnegrabens wurde aus Eisenbeton in der ganzen Straßenbreite hergestellt, die [illegible] der Straße verbreitert und die Gefahren für den Verkehr im Eingang der Magdeburger Straße beseitigt. Die Straße ist heute ein Schmuck des Ortes. Auch die gleichfalls mitten im Ort liegende Schulstraße, welche dem Verkehr zur Fähre dient, wurde in Kleinpflaster hergestellt. Die Anwohner der Steinortstraße, welche bei Regenwetter Pfützen vor ihren Häusern hatten, so daß die Straße unpassierbar war, bekamen ihre Straße mit Kopfsteinen gepflastert und ein guter Fußweg wurde geschaffen; ebenso geschah es mit der Seilerstraße. Der durch den Ort fließende Rönnegraben wurde, um die Ueberschwemmungsgefahr für die Anliegerwohnungen zu beseitigen, kanalisiert und tiefer gelegt. Es sind 3583 Tagewerke, ohne Handwerker-Tagewerke, geleistet worden. An Lohn sind 32 508 Mark gezahlt, an Fuhrlohn 6614 Mark. Durch diese Straßenverbesserungen ist Arbeit und Verdienst geschaffen und das Ortsbild hat ein besseres Aussehen bekommen. Viele Einwohner haben diese Leistungen der Sozialdemokratie als gut anerkannt. Trotz all dieser Arbeiten ist die Finanzlage der Gemeinde gesund, so daß die Gemeinde ihren Verpflichtungen gegenüber den Wohlfahrtserwerbslosen und Krisenempfängern erfüllen konnte. —

Sozialdemokratische Kommunalarbeit in Westeregeln

Dank vorsichtiger und umsichtiger Finanzwirtschaft war es der sozialdemokratischen Gemeindeverwaltung möglich, allen Anforderungen gerecht zu werden. Es ist zu hoffen, daß in diesem Jahre nennenswerte Fehlbeträge sich nicht ergeben werden, obwohl dieses Etatsjahr noch härter werden wird, weil die Krisenerscheinungen noch in schärferm Maße hervortreten. Westeregeln, einst rühmlichst bekannt durch seine starke Kaliindustrie, unrühmlichst bekannt durch die Brände und Kassendiebstähle im Jahre 1928, wird nachgerade ein Wirtschaftstrümmerfeld. Kräftige blühende junge Männer stehen arbeitslos an den Ecken der Straßen als Opfer der falschen kapitalistischen Wirtschaftspolitik. Eine Menge abgearbeiteter siecher Invaliden vervollständigt das trostlose Bild. Die Einnahmen an Dividenden und Gehältern der Industriebarone sind die gleichen geblieben.

In der Arbeitergemeinde mit zahlreichen Invalidenfamilien, wirken sich die Wirtschaftsnöte in stärkstem Maße aus. Die wenigen Geschäftsleute und Handwerker, die kleinern und mittlern Landwirte, die sich kaum selbst über Wasser halten können, sind nicht in der Lage, die Steuerkraft zu stärken. Für die Sozialdemokratie, die in den letzten zehn Jahren die Mehrheit im Rathaus hat, ist es daher sehr schwer, kommunale Arbeit zu leisten. Und doch lassen sich die bisherigen

Leistungen der soviel geschmähten Sozialdemokratie

nicht hinwegreden, wie die Gegner es so gern möchten.

Für die Sozialpolitik wurden stets beträchtliche Mittel verfügbar gemacht, womit die Bedürftigen vor der größten Not geschützt werden konnten, während die Kommunisten glaubten, die Notleidenden mit Phrasen satt machen zu können. Wäre es nach ihnen gegangen, so wäre mancher Hilfsbedürftige längst der Verzweiflung zum Opfer gefallen. Wie segensreich hat gerade in diesem Jahre die von der Gemeindeverwaltung eingerichtete Notstandsküche gewirkt. Vielen Familien wurde 5 Monate lang täglich schmackhaftes Essen verabfolgt. Rund 15 000 Portionen sind verausgabt. Dazu hatte die Gemeindevertretung durch einstimmigen Beschluß 3000 Mark zur Verfügung gestellt. Eine weitgehende Kohlenversorgung konnte erfolgen. Trotz größtem Entgegenkommen der sozialdemokratischen Verwaltung in allen sozialen Fragen war es vielen Leuten infolge der Hetze gewisser Kreise nicht recht zu machen. Daß die sozialdemokratischen Gemeindevertreter zu einer umsichtigen Gemeindepolitik befähigt sind, haben sie trotzdem bewiesen. Nur einige ihrer Arbeiten seien erwähnt.

Wenn man von der Bahn kam, fiel jedem Passanten die alte morsche Brücke in der Nähe des Bahnhofshotels, die sogenannte „Weiße Brücke“ auf. Diese Brücke ist unter ziemlichem Kostenaufwand durch eine moderne Eisenbetonbrücke ersetzt worden. Gehen wir dann dem Dorfe zu, so finden wir einen neugepflasterten Straßenzug und im Anschluß daran die neugepflasterte Breite Straße beiderseits mit Kanalanlage. Wer Westeregeln noch vor wenigen Jahren gesehen hat, wird sich des ewig morastigen Sommerweges in dieser Hauptstraße erinnern. An der Straßenkreuzung Breite Straße, Douglasstraße und Lindenstraße ist ein für die örtlichen Verhältnisse großer und schöner Verkehrsplatz entstanden. Daran anschließend zeigt sich jetzt der ehemalige „Kanonenplatz“, früher mit Brennesseln und Diesteln bewachsen, als eine prächtige gärtnerische Anlage, die bei jedem Fremden und bei den meisten Einheimischen Freude auslöst. An verschiedenen andern Stellen des Ortes sowie vor dem Rathaus sind weitere gärtnerische Anlagen entstanden. Die alten verwitterten Pappeln in der Egelner Straße sind verschwunden und an ihre Stelle werden Rotdornhochstämme angepflanzt.

Das wichtigste für die Gemeinde war die

Einführung des elektrischen Lichtes.

Erst der unter sozialdemokratischem Einfluß stehenden Verwaltung gelang es, die harten Vertragsfesseln zu brechen und gerade für Gewerbetreibende und Landwirte Verbesserungen ihrer Betriebe zu schaffen. Natürlich konnten noch nicht jedem Bezieher die besonderen Wünsche erfüllt werden.

Einem weitern, seit Jahrzehnten fühlbaren Mangel gelang es abzuhelfen, indem der Gemeinde endlich eine Apotheke gesichert wurde. Auch diese Einrichtung hat sich bisher als zweckmäßig und notwendig erwiesen und wird von der gesamten Bevölkerung dankbar begrüßt.

Auch auf dem Gebiete des Wohnungsbaues wurde, soweit es im Rahmen der finanziellen Möglichkeit lag, etwas geschaffen. Zwei große geräumige Siedlungshäuser wurden in der Südstraße errichtet. Durch die inzwischen eingetretene Sperre der Hauszinssteuermittel war es leider noch nicht möglich, die Finanzierung restlos durchzuführen. In dem Gemeindehaus wurden durch Umbau mehrere kleinere Wohnungen errichtet. Mit Rücksicht auf die schlechte Lage des Geldmarktes mußte vorläufig davon Abstand genommen werden, weitere Siedlungsprojekte in Angriff zu nehmen. Die Schule wurde mit einer Hausbadeanstalt ausgerüstet, in der die Kinder wöchentlich kostenlos Bäder nehmen können; auch wurde die Hauptschule mit Dampfheizung versehen. Für die Schulkinder wurde außerdem ein moderner Rundfunkapparat angeschafft.

Das Feuerlöschwesen, das bis vor wenigen Jahren noch sehr zu wünschen übrig ließ, ist in den letzten Jahren verbessert worden. Eine große Motorspritze mit Kraftwagen, Maschinenleiter und reichliches modernes Schlauchmaterial wurden angeschafft.

Die Errichtung einer neuen Badeanstalt ist noch nicht möglich gewesen. Die alte große Badeanstalt im Bürgerteich mußte im vergangenen Jahr aus hygienischen Gründen geschlossen werden. Die Gemeindeverwaltung hat sich sofort bemüht, der sportfreudigen Einwohnerschaft und Jugend eine neue Badegelegenheit zu schaffen. Nach langen Bemühungen ist das Projekt nun so weit gediehen, daß ein größerer Komplex an der ehemaligen Berglingschen Tonkule für die Gemeinde erworben wurde. Dort soll die neue Badeanstalt errichtet werden, sobald die Beschaffung der Geldmittel gelingt. Daß **die Initiative zu allen wichtigen kommunalen Einrichtungen und Arbeiten von der Sozialdemokratie ausging, kann niemand bestreiten.** Selbstverständlich erfordern diese notwendigen Neuerungen Geld. Trotz dieser Ausgaben wurde aber die Gemeinde nicht mit nennenswerten Schulden belastet. Mit ihren guten Straßen, gärtnerischen Anlagen und Grünflächen kann sich die Gemeinde jederzeit sehen lassen. Allen Anfeindungen und Schikanen zum Trotz werden die Sozialdemokraten, „selbst wenn man die Gemeindeverwaltung so klein machen würde, daß sie in einem Zimmer Platz hat“, wie sich Gegner äußerten, weiter praktische und zielbewußte Gemeindearbeit leisten, zum Wohle und im Interesse der Allgemeinheit. —

Behördliche Mitteilungen

Kreis Quedlinburg.

Die Dienstzeit in den Geschäftsräumen der Kreisverwaltung ist mit Wirkung vom 18. April d. Js. ab für die Sommermonate auf die Zeit von 7 bis 13 Uhr und von 15 bis 17½ Uhr festgesetzt. Mittwoch- und Sonnabendnachmittag sind die Büros geschlossen.

Die Kassenstunden der Kreissparkasse sind festgesetzt worden auf die Zeit von 8 bis 12½ Uhr und von 15 bis 16 Uhr. Sonnabendnachmittag sind die Geschäftsräume der Kreissparkasse geschlossen. —

Osterburg.

Zu den Preußenwahlen werden die Wahllokale wegen der Unzulänglichkeit der Unterbringung in den Schulen wieder in die frühern Lokale verlegt. Es kommen demnach wieder folgende Lokale in Frage: Wahlbezirk 1 im Schützenhaus-Saal; Wahlbezirk 2 im Saale des „Goldenen Löwen“ und Wahlbezirk 3 im Saale des Lichtspielhauses Sehne. —

Bildfunk nach Amerika

Am 18. April wird der unmittelbare Bildfunkverkehr zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika eröffnet.

Ein Quadratzentimeter Bildfläche kostet 1,65 Mark; die Mindestgebühr für ein Bildtelegramm wird nach einer Fläche von 150 Quadratzentimeter berechnet. —

Vier freie Turner ertrunken

Auf dem Uckersee bei Prenzlau kenterte am Sonntag ein Boot mit fünf Insassen der Freien Turngemeinde Prenzlau. Vier Personen ertranken. —

Bootsunglück in Frankreich.

Ein mit fünf Personen besetztes Motorboot ist beim Wehr von Créteil gekentert.

Von den Insassen konnte nur eine Frau gerettet werden, während die andern vier Personen, darunter zwei Kinder, ertranken. —

Gaswolke über Harburg

Auf dem bei den Landungsbrücken in Harburg liegenden Dampfer Courier der Harburger Dampfschiffahrtsgesellschaft wurden Sonntag morgen gegen 7 Uhr sieben Personen der Besatzung und ein Passagier durch Einatmen von Gas unwohl. Die Erkrankung, die eine lähmende Wirkung auf die Atmungsorgane hatte und Hustenreiz und starke Kopfschmerzen verursachte, nahm keinen ernstern Charakter an.

Die Ursache war eine starke Gaswolke, die bei nördlichem Wind aus Richtung Harburg—Wilhelmsburg kam und ihren Niederschlag auf dem Dampfer fand. Sämtliche Metallteile auf dem Dampfer, besonders die Messing- und Kupferteile, waren mit einer weißen Schicht überzogen. Die Herkunft der Gaswolke ist noch nicht ermittelt. —

Fliegerin Etzdorf abgestürzt

Die deutsche Fliegerin Marga von Etzdorf ist, wie die „Montagspost" meldet, am Sonntagvormittag um 1/2 8 Uhr über dem Flugplatz Donmuang bei Bangkok in Siam abgestürzt. Ihr Flugzeug „Kick in die Welt" ist vollständig zertrümmert, die Fliegerin selbst hat Verstauchungen und Schürfungen erlitten, die aber, da der Absturz aus sehr geringer Höhe erfolgte, nicht gefährlich sind.

Die verletzte Pilotin wurde vom Flugplatzpersonal aus den Trümmern der Maschine herausgeholt. Da der Flugplatz 22 Kilometer von Bangkok entfernt liegt und nur mit der Eisenbahn zu erreichen ist, wurde von der siamesischen Flugplatzdirektion ein durchfahrender Zug angehalten, der die deutsche Pilotin nach Bangkok brachte, wo sie verbunden wurde. —

Staatsanwalt und Verteidiger

Im Berliner Prozeß gegen den Kunsthändler Wacker beantragte der Staatsanwalt am Ende der zehntägigen Verhandlung 1 Jahr 6 Monate und 2 Wochen Gefängnis. Die Verurteilung soll erfolgen „wegen Verwendung einer falschen Urkunde in Tateinheit mit Betrug und wegen Arrestbruchs, begangen durch den Verkauf eines polizeilich sichergestellten Bildes".

Der Vertreter der Anklagebehörde ist der Ansicht, daß Wacker überführt ist, eine größere Reihe von offensichtlich gefälschten van-Gogh-Bildern in voller Kenntnis ihrer Unechtheit verkauft zu haben. Erschwerend falle ins Gewicht, daß Wacker durch sein Vorgehen den Ruf des deutschen Kunsthandels stark geschädigt habe.

Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Iwan Goldschmidt, trat in einem langen Plädoyer für Freispruch seines Mandanten ein — verbunden mit böswilligen, unqualifizierbaren Angriffen gegen den Sachverständigen und Leiter der Berliner Nationalgalerie, Geheimrat Justi, die vom Vorsitzenden mit Entschiedenheit zurückgewiesen wurden. Das Urteil wird morgen, Dienstag, gefällt werden. —

So ergeht's Lehrlingen im Dritten Reich!

Im Dritten Reiche soll, so lehrt es das Programm der Nazis, die Jugend wieder zur Ehrfurcht und Achtung vor der Autorität erzogen werden. Ein Beispiel dafür, mit welchen Mitteln der deutschen Jugend der militärische Kadavergehorsam eingetrichtert werden soll, lieferte der SA.-Führer Lupke aus Guhrau in Schlesien.

Lupke, seines Zeichens Klempnermeister, züchtigte einen seiner Lehrlinge, der anläßlich einer Reparatur in einer Brauerei eine Selterflasche ausgetrunken hatte, in unglaublich roher Weise. Er ließ den Lehrling quer über den Amboß legen und bearbeitete ihn dann derart mit einer Eisenstange, daß der unglückliche Junge nach dieser Mißhandlung wochenlang im Krankenhaus liegen mußte. —

Der Schuß auf den Reichsbankpräsidenten

Wer ist Rechtsanwalt Roosen? – Das Leben eines Fanatikers

Die Staatsanwaltschaft beim Landgericht I in Berlin hat gegen den 59 Jahre alten Finanzberater und frühern Berliner Rechtsanwalt Dr. Max Roosen und gegen den 34jährigen Nationalökonomen Werner Kertscher Antrag auf Eröffnung der Voruntersuchung wegen gemeinschaftlichen Mordversuchs an Reichsbankpräsident Dr. Luther gestellt.

Die Ermittlungsbehörde ist auf Grund der inzwischen erfolgten Vernehmung des aus der Schweiz zurückgekehrten Reichsbankpräsidenten Dr. Luther offenbar der Meinung, daß der unter Einfluß von Roosen stehende Kertscher, der am Vorabend der Präsidentenwahl auf den gerade nach Genf abreisenden Reichsbankpräsidenten schoß, sehr scharf gezielt und möglicherweise doch einen Mord beabsichtigt habe. Dr. Roosen und Kertscher befinden sich in Untersuchungshaft.

Dr. Max Roosen,
der das Attentat auf den Reichsbankpräsidenten Dr. Luther verübte.

*

Wir sind die Knallerei in Deutschland heute — leider gewohnt; kaum ein Tag vergeht, ohne daß nicht in irgendeinem dunkeln Winkel eine Pistole gezückt und ein Mensch umgelegt wird. Man nennt das bei uns „Politik". Aber im Falle Luther geht es nicht um „Rache", nicht um Befriedigung irgendwelcher Blutinstinkte. Es geht vielmehr um — Geldtheorien. Die Luther-Schützen sind Anhänger einer Bewegung, deren Ziele allerdings der Allgemeinheit, aber wohl auch den meisten ihrer Anhänger, recht dunkel sind. Immerhin hat diese Bewegung, wenn nicht Ideen, so doch etwas, was heute hoch im Kurse steht: klingende, mitreißende Schlagwörter! Sie lauten: Freigeld — Freiwirtschaft — Freiboden.

Wie kamen nun die beiden schießfreudigen Herren darauf, sich auf solche mexikanische Weise mit Dr. Luther auseinanderzusetzen? Der Urheber des Planes scheint Dr. Roosen zu sein; er wollte offenbar den Reichsbankpräsidenten nicht töten, sondern nur, wie er sich ausdrückt, „die Oeffentlichkeit alarmieren". Sein Leben beweist: Er ist ein Fanatiker, ein Besessener, eine Michael-Kohlhaas-Natur. Seine Biographie liest sich wie ein Roman:

Jugend in Buenos Aires; Studium der Rechtswissenschaft in Deutschland; Niederlassung als Rechtsanwalt in Hamburg. Roosen deckt Mißstände in einem Krankenhaus auf — man droht, den Enthüller zu boykottieren; er verläßt Hamburg, zieht nach Paris. In Paris verdient sich Roosen, der auch außergewöhnlich musikbegabt ist, sein tägliches Brot als Klavierlehrer, außerdem als Journalist: er schreibt für französische Blätter Berichte über den Dreyfuß-Prozeß. Von Paris zieht der ewig Unruhige nach Italien; er komponiert eine größere Oper; sie wird aufgeführt; hat überhaupt Erfolge.

Nach dem Weltkrieg, den Roosen in der deutschen Armee mitgemacht hat, läßt er sich als Finanzberater in Berlin nieder. Außerdem ist er ein beliebter und von vielen Seiten oft herbeizitierter Rechtskonsulent; man weiß, daß er sich für eine Sache, von der er überzeugt ist, restlos einsetzt. Aber mit dem Wachsen der Wirtschaftskrise gestalten sich seine Vermögensverhältnisse immer schwieriger. Er ist eine luxuriöse, fast verschwenderische Lebensführung gewohnt; es fällt ihm schwer, sich einzuschränken.

Doch auch unter veränderten äußerlichen Umständen wird sein Geist nicht müde. Er gehört zu den vielen — wenn auch nicht zu den Nur-Narren, sondern zu den Begabten —, die die Ministerien mit Plänen zur Behebung der Wirtschaftskrise, mit „Kolumbus-Eiern" bestürmen. Er dringt aber nicht durch; bei den amtlichen Stellen nicht, und bei den Nationalsozialisten, denen er sich eine gewisse Zeit zuwendet, auch nicht. Und nun schießt er, um sich auf diese Weise — im wahrsten Sinne des Wortes — Gehör zu verschaffen. Im Gerichtssaal wird er versuchen, Wirtschaftstheorien zu entwickeln.

Aus Theorie und Tat des Dr. Roosen spricht etwas von der Stimmung unsrer Zeit. Eine aufgewühlte und bis in ihre Grundlagen erschütterte Epoche bringt begreiflicherweise eine große Anzahl Menschen hervor, die fürchten, an dieser Zeit zugrunde zu gehen. Man wehrt sich gegen dieses Geschick. Aber mit welchen Waffen? Das einzige Abwehrmittel, das den Opfern der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Umschichtung, in der wir uns befinden, geblieben ist, ist die Ideologie, die Theorie der Lebensfremden.

Man widerspricht der allgemeinen Ansicht. Möglichst laut. Möglichst leidenschaftlich. Mit vielen Verheißungen, wie man es selbst einmal so viel besser machen wird. Man sagt es so lange, bis es einige glauben. Zum Schlusse wird daraus eine „Bewegung".

Der Traum, in den sich die durch Phrasen so leicht „Bewegten" hineinsteigern, entführt die Gläubigen der rauhen Wirklichkeit, mit der sie nicht fertig werden, und zaubert ihnen ein Glück vor, das sie als Ersatz für ihre Lebenstüchtigkeit gebrauchen. Eine Unmasse von Menschen hat sich so, in einer Art von Lebensflucht, in unsre Zeit hineingeträumt: zum Teil unterm Hakenkreuz; zum Teil, wie dieser Dr. Roosen, in andern Formen. Zeit ist's, die Träumer aufzuwecken.

Eine unterbliebene Wohnungsräumung

Eine gerichtlich angeordnete Räumung, die in der Wohnung des Heizers Büttner in Potsdam vorgenommen werden sollte, konnte nach einer Meldung eines Telegraphenbüros nicht ausgeführt werden, da ihr ein unerwarteter passiver Widerstand entgegengesetzt wurde.

Die Möbeltransporteure, mit denen der Gerichtsvollzieher gekommen war, erklärten, daß sie aus Mitleid und „aus Klassensolidarität mit dem Exmittierenden" die Räumung nicht ausführen würden.

Der Gerichtsvollzieher war gezwungen, andre Möbelträger zu holen, die sich jedoch beim Anblick der ärmlichen Wohnung ebenfalls weigerten, die Räumung durchzuführen. Die Exmission mußte daher unterbleiben. —

Siebentausend Doktoren pro Jahr. Die Zahl der Doktor-Dissertationen in Deutschland hat in den letzten Universitätsjahren zugenommen. Im Jahre 1927 wurden an den deutschen Universitäten und Technischen Hochschulen 6299 Doktorarbeiten vorgelegt; im Jahre 1930 belief sich die Zahl der eingereichten Doktorarbeiten auf fast 7000. —

Lederjacken eigener Anfertigung Qualitätsware **Motorfahrer-Anzüge** von 6.50 RM. an **Leder-** Handschuhe Mützen **Auto-** Brillen Kappen **P. DALICHOW, Kantstraße** (Ecke Bahnhofstraße) und Schwibbogen 1

Stahl und Blut

Roman von Frank Arnau.

Copyright by Merlin-Verlag, Baden-Baden.

(31. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

So fuhr denn Emma Göbel jeden Vormittag nach dem Vorort, erhielt Sprechunterricht von dem alten Herrn, Gesangsunterricht von einer mittelalterlichen Dame und mimischen Unterricht wieder von dem alten Herrn. Anfangs gefiel ihr das ganz gut, aber auf die Dauer kamen ihr denn doch Zweifel. Sprechen — das mochte noch gehen, obwohl es ihr schwerfiel, immer so deutlich zu akzentuieren, wie der alte Herr es verlangte. Aber Singen — das erkannte sie selbst, daß es damit nichts war. Ihr Stimmchen klang viel zu dünn. Die Lehrerin tröstete sie zwar, das würde schon anders werden mit der Zeit — nur recht viel üben! Aber es wurde nicht anders. Zudem war sie wenig musikalisch, hatte vor allem ein schlechtes Gedächtnis, vermochte sich keine Melodie zu merken. Der mimische Unterricht gefiel ihr besser — der alte Herr war auch sehr schnurrig und vermochte ihr halb im Scherz, halb im Ernst manches beizubringen. Daß er sie manchmal fester an sich drückte, wenn sie eine Szene zu zweit spielten, — fester als unbedingt nötig war, — das fiel ihr nicht weiter auf. Er war gewiß ein klein wenig verliebt, aber sie war ihm darum nicht böse.

Etwas bedrückt fühlte sie sich nur durch körperliches Unbehagen. Sie empfand seit einigen Wochen eine eigenümliche Schwäche, dauernde Müdigkeit, sie litt unter Appetitlosigkeit und Uebelsein. So entschloß sie sich zum Arzt zu gehen.

Der Arzt untersuchte sie, nachdem er sich vorerst die Krankheitssymptome schildern ließ, sehr eingehend; dann sagte er ruhig:

„Sie sind ganz gesund, Fräulein. Aber Sie sind guter Hoffnung. — Wußten Sie das denn nicht?"

Emma fühlte ein Zittern in den Knien, sie griff unwillkürlich nach einem Halt, um nicht umzusinken.

Nein, das hatte sie allerdings nicht gewußt!

Der Arzt sprach freundlich und ermunternd auf sie ein. Sie vermochte seine Worte kaum zu erfassen.

Sie ging in ihre kleine Wohnung zurück — es war ihr unmöglich auch nur daran zu denken, daß sie, sie, Emma Göbel, Mutter werden sollte! Das war ja nicht möglich — nicht möglich Herrgott — welch' eine Schande! Und was würde wohl Görweed — — —. Sie mußte es ihm sofort sagen, jawohl, er sollte es gleich erfahren. Einen Augenblick dachte sie: er muß mir meine Ehre wiedergeben, er muß mich heiraten! Sie hatte das einmal in einem alten Schmöker gelesen. Aber gleich darauf wußte sie: das wird er doch nicht tun — niemals! Er verstieg sich in seinen Gesprächen mit ihr nie zu einem klaren Wort über die Zukunft, — sie war seine Geliebte, sonst nichts! Und außerdem — ein Leben mit ihm! Ein ungeheurer Ekel überfiel sie — Gott, wenn sie ihn nur nie wieder sehen müßte! Aber das ging ja nicht — was sollte sie denn ohne ihn tun? Er mußte ihr ja helfen!

Am Abend kam Görweed nicht.

Am andern Vormittag fuhr sie nicht nach dem Vorort — was hatte es denn auch jetzt für einen Sinn, an die Filmerei zu denken! Sie konnte sich ja nicht mehr auf die Straße wagen. Welch ein Elend! Sie weinte, lange, schwer, beinahe tränenlos.

Am Abend erschien Görweed.

Er sah ihr totenblasses Gesicht, ihre geröteten Augen.

„Was hast du denn? Verheult? Liebes Kind — du solltest schon wissen, daß ich das nicht mag! Wenn man sich den ganzen Tag geschunden und geärgert hat, möchte man am Abend wenigstens ein freundliches Gesicht sehen. Also, bitte, nimm dich ein wenig zusammen!"

Statt der Antwort begann sie laut zu weinen.

„Also — nun ist mir das aber zu bunt! Was willst du denn? Was hast du denn? Willst du mir vielleicht sagen, was diese Szene bedeuten soll?"

„Ich — ich — bin entehrt."

„Was bist du? Entehrt?"

Er lachte schallend.

„Das finde ich niedlich! Darauf kommst du jetzt erst! Oder was meinst du denn eigentlich damit?"

„Ich bin — in der Hoffnung!"

Er trat einen Schritt zurück.

„Das ist doch — ist das wahr? Na — das ist schon alles mögliche! Du dumme Gans, warum hast du denn da nicht vorgesorgt? Aber das kommt davon, wenn man sich mit einem albernen Fratz einläßt. Na, ich danke für die Bescherung! Das hat mir gerade noch gefehlt. Jetzt habe ich die Sache satt, verstehst du?"

Er drehte sich um, ging zur Tür und verschwand.

Sie hörte die Tür ins Schloß schlagen, sie hörte einen Schritt auf der Treppe und brach zusammen.

Am andern Vormittag erhielt sie folgenden Brief:

„Liebe Emma! Unter den augenblicklichen Verhältnissen ist es mir nicht möglich, meine Beziehungen zu dir fortzusetzen. Daß es so gekommen ist, das hast du dir selbst zuzuschreiben. Ich lege dir hier fünfhundert Mark bei — damit kannst du tun, was du willst. Solltest du das Kind zur Welt bringen wollen, so bin ich zu dem bereit, was das Gesetz von mir verlangt. Du wirst die Wohnung in spätestens acht Tagen verlassen und es ist, wenn ich dir einen Rat geben kann, vielleicht das beste, wenn du zu deinen Eltern zurückkehrst. Du brauchst die Sache nicht zu tragisch zu nehmen, du bist nicht die Erste und wirst auch nicht die Letzte sein, der ein Malheur passiert. Fritz Görweed."

Also das war das Ende!

Emma Göbel konnte im ersten Augenblick gar nicht begreifen, daß dieser Brief bitterer Ernst war; sie las die Zeilen immer und immer wieder.

Wie war das: die Beziehungen zu ihr wollte er lösen? Zu ihren Eltern sollte sie zurückkehren? Und wenn das Kind kam, war er zu dem bereit, was das Gesetz von ihm verlangte? Fünfhundert Mark hatte er ihr geschickt — was sollte sie damit?

Sie hatte seit mehr als vierundzwanzig Stunden nichts gegessen; jetzt empfand sie eine Uebelkeit, daß sie glaubte, sterben zu müssen.

Sie legte sich, angezogen wie sie war, auf das Bett und starrte gegen die Wand.

Zu den Eltern? Um keinen Preis der Welt! Zur Mutter gehen und sagen, daß nun das Ende aller ihrer Hoffnungen, ihre Träume von Erfolg — das alles zu Ende war! — Gott — Gott: eine Filmkünstlerin, von der die Welt sprach, — das wollte sie werden. Und jetzt war sie nichts weiter als ein gefallenes Mädchen, das sich von einem reichen Manne hatte aushalten lassen, und nun die Frucht dieses Verhältnisses unter dem Herzen trug! Es war doch alles Unsinn gewesen mit der Filmschule — sie wußte es, wenn sie es sich auch nicht eingestand. Es fehlte das wirkliche Talent, —: unbegabt war sie. Und nur zu dem einen war sie begabt genug gewesen!

Aber Görweed . . . das konnte doch nicht möglich sein! Er war in der ersten Zeit so gut zu ihr gewesen! Vielleicht schrieb er den Brief gewiß nur im ersten Aerger — er hatte ja auch recht: sie war eine dumme Gans ohne alle Erfahrungen! Vielleicht reute ihn jetzt der Brief schon —?

Sie mußte mit ihm sprechen — so konnte er sie doch nicht wegschicken nach allem, was zwischen ihnen war — so nicht!

Sie blieb bis zum Nachmittag auf dem Bette liegen. Das Herz schmerzte sie. Und so sehr sie versuchte, sich selbst Hoffnung einzureden — es gelang ihr nicht. Wenn sie es einen Augenblick für möglich hielt, daß Görweed sich anders besinnen könnte — im nächsten Augenblick verwarf sie diesen Gedanken wieder. Trotzdem — sprechen mußte sie ihn noch einmal — um jeden Preis! Um fünf Uhr herum verließ er sein Büro — sie mußte ihn abfangen. Auf der Straße konnte er sie doch nicht wegschicken. Er mußte sie in den Wagen nehmen, und sie würde ihm sagen: „Du darfst mich jetzt nicht verlassen! Ich will ja alles tun, was du verlangst, ich will heiter sein, ich will lachen, aber stoß mich jetzt nicht von dir — so nicht!"

(Fortsetzung folgt).

DIE RAST

Beilage zur VOLKSSTIMME Nr. 91

Kunst - Wissenschaft - Literatur - Unterhaltung

Montag, den 18. April 1932

Der konfiszierte Wilhelm Busch

Von Hans Erman.

Es war der Staatsanwalt — oder wie es damals vielleicht noch hieß — der Prokurator des Großherzoglichen Badischen Kreis- und Hofgerichts zu Offenburg, der wegen Religionsverletzung, begangen mittels der Schrift „Der heilige Antonius von Padua" Anklage erhoben hatte.

Buschs liebenswürdig-sarkastische Dichtung, der man nun neben unsittlicher und lüsterner Darstellung vorwarf, die katholische Kirche herabgewürdigt und beleidigt zu haben, war kurz vor Ausbruch des deutsch-französischen Krieges im April 1870 bei Moritz Schauenburg in Lahr (Baden) erschienen.

Die Anklage, der schon nach kurzer Zeit auch die öffentliche Verhandlung folgte, beanstandete in erster Linie den Schluß der Dichtung, wo die Himmelsmutter den nebst seinem Wildschwein in den Himmel einziehenden Antonius mit den folgenden Worten begrüßt:

Willkommen! Gehet ein in Frieden!
Hier wird kein Freund vom Freund geschieden.
Es kommt so manches Schaf herein,
warum nicht auch ein braves Schwein?

Da der verruchte Autor dieser Zeilen im damaligen Ausland Preußen wohnte und somit dem Arm der badischen Gerechtigkeit entzogen blieb, lud das Großherzogliche Kreis- und Hofgericht lediglich Moritz Schauenburg vor seine Schranken, um ihm und dem fürsorglich schon beschlagnahmten Buche den Prozeß zu machen. Busch selbst hat seinem Verleger eine Rechtfertigungsschrift zur Verfügung gestellt, in der er sich gegen die erhobenen Vorwürfe in einer Art verteidigt, die auch heute nicht ohne den Reiz der Aktualität ist:

„Wenn das kleine Buch eine Ironie enthält, so geht dieselbe gegen die Darstellung in katholischen Wunderbüchern und ist durch diese veranlaßt. — Zum Beispiel findet sich in „Unser Lieben Frauen Kalender" eine Stelle mit Bild, wo die Maria den frommen Klosterbruder an ihren Brüsten saugen läßt. — Diese Uebertreibung des Marienkultus ist in dem Büchlein karikiert. Die Person der Maria ist, soweit in meinen Kräften, ideal dargestellt. Jeder Unbefangene muß diese Absicht erkennen und wird nichts Lüsternes finden. — Ueppig sind meine Zeichnungen nicht; so könnte man eher die Darstellungen der großen Meister nennen, die die Gestalten der Heiligen Geschichte mit allen Reizen der Farbe und der Form ausgeführt haben und sie in voller Nacktheit und in der Fülle ihrer geschlechtlichen Schönheit zeigen."

„Wer eine gesunde Phantasie hat, wird da nur das Schöne, aber in den kindlich-humoristischen Darstellungen meines Büchleins auch nur das Drollige sehen; das Lächerliche und das Wollüstige sind geradezu Gegensätze, und es zeigt sich die Uebertriebenheit der Anklage darin, daß sie Tadelnswertes mit Gewalt finden und an den Haaren herbeiziehen will."

Nun — weder Busch noch Schauenburg ist im Verlauf dieses Gotteslästerungsprozesses etwas Ernstliches geschehen. — Der Autor war weit vom Schuß! Der Verleger war ein friedliebender Mann! Die inkriminierten Zeilen wurden ausgemerzt. Der „Heilige Antonius" erschien eine Reihe von Jahren ohne die bösen Verse vom Schaf und vom Schwein.

Wenigstens in Baden! Ein völliges Verbot traf den „Heiligen Antonius" in Oesterreich, in Rußland, in Bayern und — ganz überraschend — im Jahre 1878 auch in Preußen. Acht Jahre nach seinem Erscheinen und nachdem ungezählte Exemplare bereits im Land und im Besitz des Volkes waren, wurde das Buch von der Polizei in Posen beschlagnahmt und war damit für den ganzen preußischen Staat verboten.

Warum? Wozu? — H. H. Houben in seinem Werke „Verbotene Literatur" vermutet, daß Bismarck durch solchen Liebesdienst die während des Kulturkampfes abgebrochenen Beziehungen zur Zentrumspartei ein wenig aufbessern wollte. — Genau so unbekannt wie die Ursachen der Beschlagnahme ist die Aufhebung. Ich möchte bezweifeln, daß sie formell jemals erfolgt ist! — Eines Tages war der „Heilige Antonius" eben wieder in allen Buchhandlungen zu haben.

Daß diese Reihe von Verboten für den damals durchaus nicht im Wohlstand schwelgenden Wilhelm Busch wirtschaftlich recht unangenehm gewesen ist, darf man wohl annehmen.

Nicht ohne entsprechende Erfahrungen am eignen Leibe gemacht zu haben (für „Max und Moritz" zum Beispiel hat der Dichter im ganzen zirka 600 bis 700 Mark erhalten!!), läßt Busch den heißgeliebten Balduin Bählamm die klassischen Worte über das Autorenleben sprechen:

Die Sorge, wie man Nahrung findet,
ist häufig nicht so unbegründet.
Kommt einer dann und fragt: Wie geht's?
steht man gewöhnlich oder stets
gewissermaßen peinlich da,
indem man sagt: Nun, so la la!
Und nur der Heuchler lebt vergnüglich
und gibt zur Antwort: Ei, vorzüglich.
Im Durchschnitt ist man kummervoll
und weiß nicht, was man machen soll.

Busch hat sich zu den Verboten und Anfeindungen, die sich besonders auch auf den 1872 erschienenen „Pater Filucius" (Pater Filliucci, ein berühmter jesuitischer Casuist des 16. und 17. Jahrhunderts; filou = französisch: Gauner), nie Stellung genommen. Ungestört führte er sein Einsiedler-Dasein in Wiedensahl im Hannoverschen, ging seinen philosophischen Studien und seiner Lektüre und vor allem seiner Malerei nach.

In diesen Jahren, schon des zwanzigsten Jahrhunderts, da ganz Deutschland, ja die ganze Erde sich an den Werken Wilhelm Buschs ergötzte, da ein allzu eifriger Jünger den Autor des „Max und Moritz" in eine Reihe mit Dante, Shakespeare und Goethe stellen wollte, — da erlebte Busch das große Vergnügen, die [illegible] Zensur durch einen [illegible] ad absurdum geführt zu sehen.

Es [illegible], daß der „Heilige Antonius" schon nach Erscheinen in der österreichischen Monarchie verboten worden. [illegible] 1902, zu des Dichters 70. Geburtstag, sollte dieses Verbot auf ziemlich originelle Weise zunichte gemacht werden.

An diesem Tage, dem 15. April 1902, richtete die [illegible] des österreichischen Abgeordnetenhauses Rudolf Berger [illegible] eine „Kleine Anfrage" an den damaligen Justizminister Freiherrn von Spens-Boden, ob ihm „der nachfolgende Inhalt des Werkes bekannt" und welches die Gründe zu seinem Verbot seien. Im Anschluß wurde einem Hohen Hause das ganze Gedicht vorgelesen. — Der Minister hielt es nicht für angebracht, die „Kleine Anfrage" nun noch zu beantworten. Dafür aber erschien Buschs Dichtung im gedruckten amtlichen „Stenographischen Protokoll über die Sitzungen des Hauses der Abgeordneten des österreichischen Reichsrates im Jahre 1902" auf den Seiten 11443 bis 11459!!

Ein Exemplar dieses Sitzungsprotokolls wurde Wilhelm Busch zugeschickt, und der Verleger versah nunmehr die für Oesterreich bestimmten Exemplare mit dem Vermerk, daß der Text aus dem Sitzungsprotokoll des Hauses der Abgeordneten abgedruckt sei! Damit sicherte er sich Straffreiheit für alle Fälle.

Wilhelm Busch, der nichts weniger als bloß ein heiterer Spaßmacher gewesen ist, hat Tücke und Güte des Schicksals mit der Gelassenheit eines Weisen über sich ergehen lassen. Als das österreichische Verbot als letztes im deutschen Kulturkreis gefallen war, hatte er schon Abschied genommen von seinen lustigen Bilderdichtungen. Die Gedichte des Alters und seine Prosawerke beschäftigten ihn jetzt. Je näher ihm diese wurden, um so ferner rückte das bunte Spiel der Jugend- und Mannesjahre. Mit größter Liebe hing er an seinen Spätwerken, die dem deutschen Leser damals und auch heute noch allzu wenig bekanntgeworden sind, und deren Verbreitung Busch ersehnte.

Keiner fürchte zu versinken,
der ins tiefe Dunkel fährt.
Tausend Möglichkeiten winken
ihm, der gerne wiederkehrt.

Wenn Wilhelm Busch, der so fest an die Möglichkeit einer Wiederverkörperung glaubte, in irgendeiner Gestalt heute unter uns weilt, so wird er vorsichtig wie zu Lebzeiten allen Wilhelm-Busch-Feiern aus dem Wege gehen und sich um so mehr über jeden Band seiner Dichtungen freuen, der heute ungehindert Läden und Bibliotheken passieren darf. —

Am Grabe Wilhelm Buschs

Aus Anlaß des 100. Geburtstages des großen Zeichners, Dichters und Philosophen Wilhelm Busch fand in dem kleinen Harzdörfchen Mechtshausen an seinem Grabe eine Gedenkfeier statt. Zahlreiche Kränze wurden am Grabe niedergelegt, darunter auch einer vom Reichspräsidenten und der Reichsregierung. —

Echte und falsche Wunderkinder

Die Frühreife mancher jungen Menschenkinder ist auch für den Pädagogen und Psychologen von heute noch immer ein großes Wunder. Wir haben keine Erklärung für die überraschend schnelle Entwicklungsfähigkeit mancher Menschen, wie wir ja schließlich mit allen Erklärungen in dieser Richtung auch beim „gewöhnlichen Menschen" im dunkeln tappen. Das Leben ist ein Wunder. Das kommt uns nur nicht alle Tage zu Bewußtsein. Insofern ist also die Bezeichnung frühreife Kinder als Wunderkinder ein Euphemismus, eine Uebertreibung.

Erstaunlich, wie der junge Philipp Melanchthon, der Reformator, in seiner geistigen Entwicklung schon mit 12 Jahren so weit vorgeschritten war, daß er die Universität in Heidelberg beziehen konnte. Als vierzehnjähriger Student, dem man nur seiner zu großen Jugend wegen die Würde eines Doktors versagte, unterrichtete er schon in der damals erst zur geistigen Grundbildung herangezogenen griechischen Sprache, nach grammatischen Erkenntnissen, die damals kein Mensch vor ihm gehabt hatte. So fand er schon die Grundlinien seiner später so berühmt gewordenen ersten Grammatik der griechischen Sprache.

Eine Sechsjährige spielt Beethoven.

Ruth Slenczynski, die als jüngstes der bisherigen amerikanischen Wunderkinder anzusprechen ist, tritt augenblicklich in Deutschland auf.

Ganz ähnlich ist auch der bekannte Humanist Giovanni Pico, dessen ungewöhnliche Fassungskraft schon im Knabenalter gerühmt wird. Pico hatte allerdings das Los zahlreicher Frühreifen: er starb früh, schon mit 31 Jahren, jünger noch als Wolfgang Amadeus Mozart, der im 36. Lebensjahre gestorben ist. Mozart hat bekanntlich schon im sechsten Jahre kleine Klavierstücke komponiert. Er spielte sie selbst so gut, daß sein Vater mit ihm schon von da an Kunstreisen unternahm. Die immer kunstbegeisterten Münchner, die stets da sind, wo es überdies noch etwas Besonderes zu schauen gibt, überschütteten den sechsjährigen Wunderknaben mit ihrem Beifall.

Für solche frühreifen Wunderkinder ist Mozart allerdings auch die Ausnahme — hinsichtlich der wirklich schöpferischen Leistung in der Kunst. Bei allen andern künstlerischen Wunderkindern ist es doch rein bei der Virtuosität geblieben.

Daß hervorragende Männer zu ihrer Zeit sich solchen frühreifen Menschen, halben Kindern noch, in echter Freundschaft zuwandten, das hat sowohl John Stuart Mill, der englische Nationalökonom, als auch Hugo Grotius, der holländische Staatsmachtlehrer, erfahren. Den fünfzehnjährigen Grotius nahm der allmächtige Ratspensionär von Holland, Oldenbarneveldt, schon mit sich auf Staatsreisen. Und Jeremias Benthan verkehrte ebenso mit dem vierzehnjährigen Mill.

Der erstaunlichste Wunderknabe wird wohl für immer der kleine Lübecker Christian H. Heincken bleiben. Er wurde 1721 in Lübeck geboren und war schon im zehnten Monat mit seiner Umgebung so vollkommen vertraut, daß er die Dinge nicht nur kannte, sondern auch mit ihren Namen zu benennen wußte. Von da an entfaltete sich in dem Säugling ein Riesenverstand, der nicht nur im ersten Lebensjahre schon die Bücher Moses mit allen hauptsächlichen Geschichten kannte, sondern vom fünfzehnten Monat Verständnis für die Weltgeschichte zeigte. Er war noch nicht drei Jahre, als er das Römische Recht kannte und sich bald darauf mit ihm besuchenden Gelehrten in drei verschiedenen Sprachen: Deutsch, Französisch und Dänisch unterhielt. Dieses ganz außergewöhnliche Kind starb allerdings schon im fünften Lebensjahr.

Was heute so als Wunderkind herausgestellt wird, ist zu allermeist Ergebnis der Hochstachelung einer natürlichen und gar nicht so seltenen Frühreife. Man muß sich deshalb fragen, inwiefern bei so zahlreichen Wunderkindern, die uns heute vorgeführt werden, nicht eine solche natürliche Anlage ebenfalls etwa künstlich übersteigert wird. Was da im Konzertsaal seine Kunststückchen zeigen muß, hat mit wirklicher Kunstleistung noch keinerlei Berührung. Wunderkinder sind eine große Seltenheit und mit den wenigen Ausnahmen, die sich auch in ihrem spätern Schaffen geschichtlich behauptet haben, bedauernswerte Geschöpfe. —

Wissenswertes Allerlei

Die längste Straße der Welt. Eine neue Automobilstraße, die jetzt von dem Ostafrikanischen Automobilklub angelegt wird, dürfte nach ihrer Vollendung die längste Anlage dieser Art in der Welt werden. Der Weg geht von Nairobi aus und führt erst westlich, dann nördlich quer durch die Sahara bis nach Tanger und Ceuta, wo er Anschluß an die Automobilstraßen von Spanien und Frankreich findet. Die Entfernung von Nairobi bis zu dem Hafen Ceuta am Mittelmeer wird etwa 9000 Kilometer betragen. Da aber die Straße nach Süden mit den Automobilwegen nach Durban und Kapstadt in Verbindung steht, so dürfte sie eine Gesamtlänge von 15 000 Kilometer mit diesen Verbindungsstrecken zusammen erreichen. Es ist der erste Weg durch die Sahara, der privaten Kraftfahrern zur Verfügung steht. —

Die längste Brücke Europas. Die dänische Regierung brachte dieser Tage ein Gesetz ein, durch das der Bau einer Brücke zwischen den Inseln Masnedö und Falster angeordnet wird. Diese Brücke wird die längste in Europa werden, denn sie soll 3270 Meter messen, während die bisher längste europäische Brücke, die über den Tay in Schottland, nur eine Ausdehnung von 3250 Meter hatte. Sowohl der Eisenbahn- wie der Wagenverkehr wird darüber geleitet. Zwischen der Wasserfläche und der Brücke wird ein Abstand von 85 Fuß bestehen, damit Schiffe darunter vorbeifahren können. Die Brücke wird den Namen Storstroem-Brücke führen, nach der Meerenge, die sie überspannt. Sie soll 1939 vollendet sein, und man schätzt die Kosten auf 3 Millionen Kronen. —

Traubensaft der Römer. Während man heute nur einen kleinen Teil der Trauben zu alkoholfreiem Traubensaft (Süßwein) verarbeitet, verwendeten die Römer einen großen, vielleicht sogar den größten Teil der in Italien, Spanien, Sizilien, Kreta und Afrika wachsenden Trauben zu einem alkoholfreien Getränk, das sie „Passum" nannten. Es wurde hergestellt, indem man die Trauben auf Hürden, Ziegeln oder andern Gegenständen an der Sonne trocknen ließ. Der Wassergehalt nahm durch die Verdunstung ab, der Traubenzucker und die andern Bestandteile blieben übrig. Man konnte bei dem großen Zuckergehalt der Traube durch Aufgießen von Wasser Traubensaft herstellen, der um so süßer wurde, je weniger Flüssigkeit man nahm. Dieses Produkt war also das „Passum", das zum Süßen in Küche und in der Medizin große Verwendung fand; es war statt des Honigweins das gewöhnliche Getränk des kleinen Mannes und der Frauen.—

Von den Nazis und der SAP.

Zwei politische „Kundgebungen" in Aschersleben.

Die „gewaltige" Nazibewegung in Aschersleben, die der „Anzeiger" mit hochgepäppelt hat, zeigte sich am Sonntagnachmittag mit einem Umzug durch die Straßen der Stadt der Bevölkerung. Bisher konnten die Republikaner in Aschersleben, wenn sie gelegentlich den „Anzeiger" zu Gesicht bekamen, nur von Riesendemonstrationen der Nazis lesen, aber wie weit es damit her ist, das bewies der mehr als klägliche Umzug am Sonntag. Rund 260 bis 280 Mann, die zum Teil schon in den Vormittagsstunden mit Rädern und andern Verkehrsmitteln von weit und breit auf dem Paradeplatz ankamen, zierten für einige Zeit die Straßen. Daß man bei der Heranholung der Nazis vom flachen Lande auch nicht die Kinder vergessen hatte, das zeigte der Aufzug noch im besonderen.

Der „Märtyrer" Offer und seine Kumpane, die sich in der letzten Naziversammlung auch zu der Bewegung des Hauptmanns Röhm bekannten und an den Kommunisten auf einmal kein gutes Haar mehr ließen, marschierten natürlich mit. Es konnte nur nicht in Erfahrung gebracht werden, ob nicht gar dieser Umzug zu Ehren dieser hervorragenden Kämpfer veranstaltet wurde, und daß die Nazis sich durch sie zahlenmäßig nun doch schon so stark fühlen, um auch öffentlich auf die Straße zu gehen. Doch das ist nicht so wichtig, denn mit den 90 Aschersleber „Mannen", die im Zuge als SA. und SS. mitmarschierten, wird Herr Herz wirklich nicht viel ausrichten können.

Wichtiger erschien schon der republikanischen Bevölkerung, zu erfahren, wer von den Geschäftsleuten unter den „legalen" Deutschlandserneuerern zu finden ist. Und man konnte sein Wunder erleben. „General" Lange, als alter Kavallerist und Führer der SS., „ritt" an der Spitze — und hinterher trabte so mancher Geschäftsmann, der bisher absolut nicht die Arbeitergroschen verschmäht hat. Warum denn auch nicht? So lange der Arbeiter noch so töricht ist und dem ihm bekannten Nazigeschäftsmann das Geld ins Haus trägt, wird sich selbst der größte „Bonzenfresser" nicht scheuen, sich von diesen Arbeitern die Existenz sichern zu lassen. Aber es kann auch anders kommen. Hoffentlich werden sich beim nächsten Umzug noch mehr Geschäftsleute auf der Straße zeigen.

Im übrigen sei noch bemerkt, daß die gesamte Polizei den Zug begleitete, doch ist es nirgends zu Störungsversuchen gekommen.

*

Die SAP. in Aschersleben versuchte es auch wieder einmal mit einer Versammlung. Krampfhaft will sie beweisen, daß sie noch am Leben ist. Ja, man muß sogar den Mut bewundern, mit dem die „maßgebenden" Herren die Sache schmeißen wollen. Bei der letzten Versammlung konnte festgestellt werden, daß der Saal des Gasthauses Bode zu groß war. Für diese Versammlung mußte es aber der große Saal des „Neuen Kaffeegartens" sein, und — nicht viel mehr als 3 Dutzend Menschen kamen. Frau Dr. Fabian (Berlin) stellte als Rednerin fest, daß die zwei Säulen Braun und Sebering als Minister in den meisten Fällen versagt hätten. Wir fragen nur: Wo wären heute die mühsam errungenen sozialen Rechte für die Arbeiterschaft in Preußen, in Deutschland, wenn die beiden Sozialdemokraten nicht mehr an dieser verantwortlichen Stelle stünden? Aber das kann und braucht ja die SAP. als „revolutionäre Arbeiterpartei" nicht zu wissen. Im Verlauf der Versammlung hat diese Partei denn auch bewiesen, daß sie überhaupt nichts weiß und nur mit Redensarten die Arbeiter noch mehr zu spalten versucht. Daß es aber nur bei diesem Versuch bleibt, dafür wird die SAP. am 24. April einen nachdrücklichen Beweis bekommen.

Und mit ihr die Kommunisten, die bei dieser Versammlung am stärksten vertreten waren. Herr Gehler ließ natürlich die Gelegenheit mit vorübergehen und „kämpfte" wieder einmal für die soziale und politische Freiheit, um Brot und Arbeit für die Arbeiterklasse. Die „rote" Einheitsfront wird den Kampf siegreich zu Ende führen, jene Front, die auf Befehl Moskaus am 10. April zum großen Teil Hitler gewählt hat. Wahrscheinlich meinte Gehler die rote Einheitsfront vom Hakenkreuz und Sowjetstern.

Gegen diese Front gibt es nur eins: Alle Stimmen am nächsten Sonntag der Liste Braun-Sebering, die Liste 1. Wenn die SAP. bei der Reichspräsidentenwahl für Thälmann stimmte und die KPD. ihren eignen Kandidaten im Stiche ließ, dann muß der Arbeiter wissen, was er am 24. April zu tun hat.

Aschersleben. Gegen den Lichtmast gefahren. Am Bahnhofsplatz wollte am Sonnabendnachmittag ein Motorradfahrer einem Auto ausbiegen. Im gleichen Augenblick lief aber ein Passant direkt ins Rad. Der Fahrer mußte, um den Mann nicht zu überfahren, die Maschine nach der andern Seite reißen und fuhr dabei gegen einen Lichtmast. Er zog sich Verletzungen am Knie und im Gesicht zu. Die Maschine wurde so stark beschädigt, daß sie abgeschoben werden mußte. — Bestrafter Unfug. Am Sonntagvormittag fuhr ein Radfahrer den äußerst steilen Abhang vom Gutsmuths-Platz herunter, um seinen Freunden zu zeigen, was für Kunststücke er kann. Er kam aber in ein Schlagloch, die Gabel brach und bewußtlos blieb er auf dem Boden liegen. Mit einer Armverstauchung und Schmerzen im Genick brachte ihn ein Sanitäter nach Haus. — Eine nichtöffentliche Sitzung der Stadtverordneten findet am Dienstag statt. Auf der Tagesordnung stehen zumeist Personalfragen. —

Schönebeck-Bad Salzelmen. Den Auftakt zur Landtagswahl bildete eine öffentliche Versammlung der Sozialdemokratischen Partei. Nach einigen Liedern des Unterbezirks Schönebeck der Arbeitersänger sprach Genossin Bollmann (Halberstadt) über die Preußenwahl. Wer verhindern will, daß am 24. April die Reaktionäre Preußen in die Hand bekommen, hat seine Stimme für Braun-Sebering abzugeben. Der reiche Beifall der gut besuchten Versammlung bewies das Einverständnis mit den Ausführungen. Vom Genossen Bischoff wurde noch auf die Veranstaltungen der kommenden Woche hingewiesen. Die „Internationale", gespielt von der Salzelmer Reichsbannerkapelle, bildete den Abschluß. — Von der Konkurrenz verdroschen. Anscheinend aus Konkurrenzneid gerieten in der Bölzigstraße zwei Kohlenhändler in Streit. Im Verlauf der Auseinandersetzung wurde der Salzelmer Händler W. derartig von seinem Konkurrenten verdroschen, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. — In der Funktionärsitzung der Eisernen Front wurde noch einmal ein Rückblick über die Reichspräsidentenwahl gegeben. In der Debatte wurde besonders hervorgehoben, daß in den letzten acht Tagen, bis zum 24. April, alles aufgeboten werden muß, um die Preußenregierung unter allen Umständen erhalten zu können. Alle Funktionäre müssen sich für die letzten Tage für besondere Arbeiten bereit halten. Das Wahlbüro befindet sich wieder im Metallarbeiterbüro, Telephon 2618. — Die diesjährige Maifeier wird im „Stadtpark" am Abend (Sonntags) abgehalten. Ein Umzug findet am Vormittag nicht statt, jedoch wird nach dem Vereinsheim Delphin am Busch ein Morgenspaziergang unternommen. Auf den städtischen Spielwiesen werden Kinderspiele aller Art unter Leitung der Arbeitersportler, der Arbeiterwohlfahrt und der Arbeiterjugend veranstaltet. Am Abend wird die Maifeier vom Sozialistischen Kulturkartell durchgeführt. Der Eintritt wird einheitlich auf 10 Pfennig festgesetzt. —

Staßfurt. Einbruch. In der Ausstellungshalle der Firma Schönstedt in der Steinstraße wurde in der Nacht ein Einbruch verübt. Der Täter gelangte durch Zertrümmerung einer Fensterscheibe in die Räume, wo er sich zunächst erst einmal einen Anzug „verpaßte". Darauf hat er das Weite gesucht. Außer dem einen Anzug wurde nichts gestohlen. — Auf Landagitation. 200 Reichsbannerkameraden von Staßfurt-Leopoldshall unternahmen am Sonntag auf Lastautos und Fahrrädern einen Propagandazug. Es wurden die Orte Athensleben, Löbnitz und Neugattersleben bearbeitet. Unter den Klängen des Spielerkorps wurden Demonstrationen und Kundgebungen durchgeführt, in denen Genosse Sievers zu den Einwohnern sprach. — Erwerbslose bitten um Unterstützung. Eine Gruppe erwerbsloser Schauspieler veranstaltet am Donnerstag im „Volkshaus" einen Theaterabend mit billigen Eintrittspreisen. Sie spielen das Schauspiel „Krone und Fessel". —

Atzendorf. Für Braun-Sebering. In einer gut besuchten öffentlichen Wählerversammlung der Sozialdemokratischen Partei sprach Landtagsabgeordneter Genosse Kasten (Staßfurt) über die Bedeutung der preußischen Landtagswahlen. Am 24. April

Inserate aus Aschersleben - Calbe

Nach langjähriger Tätigkeit und gestützt auf Erfahrungen als Assistent Vertreter und Leiter in ersten Privatpraxen des In- und Auslandes, auch 4 Jahre Schulzahnarzt u. Klinik Leiter habe ich mich

in Schönebeck, Bahnhofstraße 4

als prakt. Zahnarzt niedergelassen

Dr. Eugen Jagsch, Zahnarzt

appr. Universität Heidelberg

Speziell auch Kinderbehandlungen

Orthodontie (Zahn- und Kieferregulierungen)

Romane

in jeder Preislage

empfiehlt

Buchhandlung Volksstimme.

Friedhofs-Ordnung

für die Stadt Schönebeck-Bad Salzelmen für den Bezirk der bisherigen Stadt Bad Salzelmen.

Auf Grund des § 11 Nr. 1 der Städteordnung vom 31. Mai 1853 und des Beschlusses der kommissarischen Stadtverordneten-Versammlung vom 1. Februar 1932 wird für den Bezirk der bisherigen Stadtgemeinde Bad Salzelmen folgende Friedhofsordnung erlassen:

A. Allgemeine Bestimmungen.

§ 1.

Bestimmung des Friedhofs.

Der der bisherigen Stadtgemeinde Bad Salzelmen gehörige Friedhof dient zur Beerdigung der innerhalb des bisherigen Gemeindebezirks verstorbenen und daselbst zuletzt ortsansässigen Personen ohne Rücksicht auf deren Religion. Der kommissarische Magistrat ist jedoch berechtigt, die Beerdigung solcher auswärts verstorbenen Personen zuzulassen, welche nach ihrem eignen oder ihrer Angehörigen Wunsch auf demselben beerdigt werden sollen. Die Kosten der Unterhaltung des Friedhofs werden, soweit hierfür die Einkünfte der zu bildenden Friedhofskasse nicht ausreichen sollten, von der Kämmereikasse getragen.

§ 2.

Die Oberaufsicht über den Friedhof führt der kommissarische Magistrat, dem der Friedhofsausschuß, bestehend aus zwei Mitgliedern des kommissarischen Magistrats, zwei kommissarischen Stadtverordneten oder Bürgern der Stadt und dem ersten Geistlichen der St. Johannisgemeinde unterstellt ist.

§ 3.

Pflichten des Friedhofsaufsehers.

Der Friedhof steht unter unmittelbarer und ständiger Aufsicht des Friedhofsaufsehers, der Hilfsbeamter der Polizeiverwaltung ist. Derselbe hat für die genaue Befolgung der in dieser Friedhofsordnung enthaltenen Bestimmungen im Einzelfall Sorge zu tragen. Er bezieht eine feste Entschädigung aus der Friedhofskasse und darf für die ihm obliegenden Leistungen keinerlei Entgelt von den Beteiligten fordern. Jede von ihm in Begräbnisangelegenheiten erbetene Auskunft muß er bereitwillig und unentgeltlich erteilen. Die Erteilung einer Anweisung für den Friedhofsaufseher bleibt vorbehalten.

§ 4.

Das Reiten, das Viehtreiben und das unbefugte Fahren mit Personen- oder Lastwagen, Handkarren, Schlitten, Fahrrädern, Kinderwagen oder andern Fahrzeugen, das Passieren der Friedhofswege mit Traglasten sowie das Mitbringen von Hunden ist verboten. Das Tabakrauchen, das Feilhalten von Kränzen, Blumen oder sonstigen Gegenständen, das unbefugte Abpflücken, Ausreißen, Abschneiden oder Wegnehmen von Blumen, Kränzen, Sträuchern, Tannenzweigen, das Wegwerfen von Papierstücken, desgleichen alles, was die Ruhe und den Ernst des Friedhofs stört oder ein Aergernis erregt, ist strengstens untersagt.

Die Friedhofsbesucher müssen auf den Wegen bleiben und dürfen nicht über Pflanzungen, Rabatten oder Gräber gehen. Den zur Aufrechterhaltung der Ruhe, Ordnung und des Anstandes ergehenden Anordnungen des Friedhofsaufsehers und der städtischen Aufsichtsbeamten ist von dem auf dem Friedhof verkehrenden Publikum unbedingt Folge zu leisten.

§ 5.

Blumen und Kränze müssen, sobald sie verwelkt und unansehnlich geworden sind, weggenommen und an die zu diesem Zwecke kenntlich gemachten Sammelstellen gebracht werden, widrigenfalls der Friedhofswärter zur Entfernung derselben berechtigt ist. Kränze usw. mit anstößigen Schleifen oder Inschriften sind von dem Friedhofswärter unter sofortiger Anzeige zu entfernen. Das zur Ausstattung der Gräber oder Wahlbegräbnisse bestimmte Material ist nur nach Anweisung des Friedhofswärters zu lagern.

Der beim Zurechtmachen der Gräber entstehende Abraum darf nur an den hierzu von dem Friedhofsaufseher zu bestimmenden Plätzen lagern.

§ 6.

Friedhofskasse.

Alle aus dem Friedhof erwachsenen Einnahmen fließen in eine besondere Kasse, die Friedhofskasse, aus welcher anderseits auch alle für den Friedhof und dessen Verwaltung erforderlichen laufenden Ausgaben bestritten werden. Die Friedhofskasse wird von dem kommissarischen Magistrat getrennt von dem übrigen Gemeindevermögen verwaltet.

B. Die Grabstellen.

1. Arten und Erwerb derselben.

§ 7.

Die Grabstellen auf dem Friedhof sind entweder Reihengräber, deren Benutzung nur in fortlaufender Reihe gestattet ist, oder Wahlgräber, die außerhalb der Reihenfolge der gewöhnlichen Gräber abgegeben und in jedem einzelnen Fall angewiesen werden.

§ 8.

Durch die Bezahlung eines Reihengrabes oder eines Wahlbegräbnisses auf dem Friedhof (§ 7) wird nur das Recht erworben, die Grabstelle als solche während einer gewissen Zeit (vergl. § 13, 18) zu benutzen. Dieses Recht geht nur auf die Erben des Erwerbers über. Verfügungen über die Grabstellen unter Lebenden oder von Todes wegen bedürfen der Genehmigung des kommissarischen Magistrats.

2. Reihengräber.

§ 9.

Der Friedhof wird in Felder eingeteilt, deren jedes einen mit einem großen lateinischen Buchstaben versehenen Stein enthält. Je nach dem Alter der Verstorbenen werden drei Felder für Beerdigungen vorgesehen.

Die Beerdigungen erfolgen reihenweise. Die Gräber erhalten fortlaufende Nummerpfähle.

Das Vorbehalten einzelner Grabstellen behufs späterer Belegung ist bei Reihengräbern unzulässig. Außerhalb der Reihen können jedoch Grabstellen an den Rändern der Felder neben den Wegen als Wahlgräber für spätere Belegung erworben werden. Diese Gräber erhalten besondere fortlaufende Nummern.

§ 10.

Zwischen den einzelnen Gräbern muß eine senkrechte feste Erdschicht von mindestens 0,30 Meter Dicke und zwischen den Grabreihen eine solche von mindestens 0,50 Meter belassen werden. Zwischen der Einfriedigung und der dieser zunächstliegenden Grabreihe muß ein Zwischenraum von 1 Meter vorhanden sein.

§ 11.

Die Gräber sind von dem Friedhofsaufseher bzw. dessen Beauftragten anzufertigen.

a) für Kinder unter 6 Jahren 1,25 Meter lang und 0,60 Meter breit,
b) für Kinder von 6 bis 14 Jahren 1,60 Meter lang und 0,90 Meter breit,
c) für Personen über 14 Jahre 2,20 Meter lang und 1 Meter breit.

Wird die Beerdigung eines Kindes der Gruppe a und b in der Reihe der Gruppe c verlangt, so kann dieselbe gegen Zahlung der tarifmäßigen höheren Gebühren ausnahmsweise gestattet werden.

In jedem einzelnen Fall ist das Grab so tief anzulegen, daß zwischen der Oberkante des Sargdeckels und der Erdoberfläche (ohne Grabhügel) mindestens eine Entfernung von 0,90 Meter innegehalten wird.

§ 12

In jedem Grabe darf nur eine Leiche oder eine Urne mit Aschenresten beigesetzt werden. Eine Ausnahme hiervon ist nur zulässig, wenn die Leiche eines neugebornen Kindes mit der Leiche der Mutter bestattet werden soll.

§ 13.

Es werden

a) die in den beiden Kinderfeldern belegenen Reihengräber (§ 11a und b) auf 25 Jahre,
b) die übrigen auf 30 Jahre (vergl. § 11c), und zwar derart vergeben, daß die 25- bzw. 30jährige Verwesungsfrist mit dem Tage der Beerdigung beginnt.

Belegte Grabstellen dürfen vor Ablauf der Verwesungsfrist zur Beerdigung nicht wieder benutzt werden. Nach Ablauf der Benutzungszeit werden die Reihengräber anderweitig belegt oder für die Zwecke des Friedhofs benutzt.

§ 14.

Jedes Reihengrab erhält die Nummer, unter welcher der Verstorbene im Begräbnisregister eingetragen ist. Die Nummern werden auf Kosten der Friedhofskasse verschafft.

§ 15.

Das Ausmauern von Reihengräbern ist nicht gestattet.

3. Wahlgräber.

§ 16.

Ueber die Wahlgräber wird ein besonderer Plan aufgestellt, in welchem jedes Wahlgrab nach seinem Umfang eingezeichnet und mit einer Nummer versehen wird.

Aus dem Plan muß ersichtlich sein, mit welcher Anzahl von Gräbern die Wahlgräber belegt werden können.

§ 17.

Hinsichtlich der Tiefe der Gräber und der Entfernung derselben voneinander gelten die Vorschriften für Reihengräber. (§ 10, 11.)

In einem Grabe darf nur eine Leiche oder eine Urne beigesetzt werden mit der im § 12 zugelassenen Ausnahme.

§ 18.

Wahlgräber werden auf 60 bis 90 Jahre erworben. Diese Frist läuft vom Tage der Ausstellung der Verleihungsurkunde. Die Wahlgräber dienen ausschließlich zur Beisetzung der Leichen des Erwerbers, seines Ehegatten und seiner Familienangehörigen. Die Beisetzung der Leiche von Personen, welche nicht zur Familie des Erwerbers gehören, darf nur mit Genehmigung des kommissarischen Magistrats erfolgen. Streitigkeiten über die Berechtigung zur Beisetzung entscheidet mit Ausschluß des Rechtsweges lediglich der kommissarische Magistrat.

Sobald von der Gemeinde der Beschluß gefaßt wird, den Friedhof zu schließen, kann die Vergebung von Wahlgräbern abgelehnt werden.

§ 19.

Soll ein Wahlgrab mit einem Gewölbe, einer Ausmauerung, einem Denkmal, einer Einfassung oder Eingitterung versehen werden, so hat der Inhaber unter Vorlegung einer darauf bezüglichen Zeichnung die Genehmigung des kommissarischen Magistrats dazu einzuholen und sich dessen Bescheid zu fügen.

§ 20.

Das Recht an den Wahlgräbern erlischt, so daß dieselben zur freien Verfügung an die Stadtgemeinde zurückfallen:

a) durch Ablauf der Zeit, auf welche die Verleihung erfolgt war;
b) wenn die Familie ausstirbt, ohne eine Stiftung zur Erhaltung des Wahlbegräbnisses ausgeworfen zu haben und das Wahlbegräbnis nicht gepflegt wird und verfällt;
c) wenn dasselbe nicht in ordnungsmäßigen Stand erhalten und auch die an ein Familienmitglied ergangene Aufforderung des kommissarischen Magistrats erfolglos bleibt.

In der Aufforderung wird die Verwarnung ausgesprochen, daß das Recht der Familie verlorengehe, sofern derselben nicht Folge gegeben werde. Ist ein Angehöriger des Erwerbers nicht bekannt, so tritt an die Stelle der schriftlichen Aufforderung eine zweimalige Bekanntmachung in ortsüblicher Weise. Belegte Grabstellen in Wahlbegräbnissen dürfen vor Ablauf von 30 Jahren seit der letzten Beisetzung zur Beerdigung nicht wieder benutzt werden. Sobald die kommissarischen städtischen Behörden die Einziehung des Friedhofs oder einzelner Teile desselben vor Ablauf der Grabesruhe beschließen, erlöschen alle erworbenen Rechte gegen Gewährung einer andern Grabstelle gleicher Art.

Durch den Erwerb einer Begräbnisstätte erlangt der Erwerber kein Eigentum an derselben, sondern nur ein Nutzungsrecht.

§ 21.

Ueber die Wahlbegräbnisse führt der kommissarische Magistrat und der Friedhofsaufseher je ein besonderes Register, in welche der Erwerber, der Umfang und die Zahl der Gräber des Wahlgrabes, die Zeit, für die es erworben ist, sowie die darauf stattfindenden Beerdigungen — diese nach dem Muster des § 28 dieser Friedhofsordnung — eingetragen werden.

§ 22.

Die Wahlbegräbnisse dürfen ohne Genehmigung des kommissarischen Magistrats weder gegen Entgelt veräußert noch unentgeltlich an eine andre Familie oder eine Korporation oder Person abgetreten werden. Der Erbe als solcher erwirbt kein Recht auf das Wahlbegräbnis.

C. Särge.

§ 23.

Die Größe der Särge muß sich im allgemeinen nach den im § 11 festgesetzten Maßen richten. Die Särge müssen so beschaffen sein, daß sie während des Transports der Leiche Feuchtigkeit nicht durchlassen.

D. Bestimmungen über das Begräbnis.

§ 24.

Anmeldung der Beerdigung.

Alle Todesfälle sind nach der Anmeldung beim Standesamt und nach Rücksprache mit dem Geistlichen dem kommissarischen Magistrat mit der Erklärung, wann die Beerdigung der Leiche erfolgen soll, anzuzeigen. Für die Beerdigung von Leichen an ansteckenden Krankheiten Verstorbener setzt die Polizeiverwaltung die Zeit fest. Der kommissarische Magistrat versieht hiernach den Friedhofsaufseher mit entsprechender Anweisung zur weitern Veranlassung, setzt die nach der Gebührenordnung zu zahlenden Gebühren fest, die sofort bei der Anmeldung zu begleichen sind. Ueber Stundung oder Niederschlagung von Gebühren beschließt der kommissarische Magistrat.

§ 25.

Für die Bestattung gilt das erlassene Ortsstatut.

§ 26.

Bei Beerdigungen werden durch den Friedhofsaufseher oder sonstige städtische Beamte außer den Leidtragenden nur so viele Personen in angemessener Kleidung zum Eintritt auf dem Friedhof zugelassen, als dies ohne Störung der Feierlichkeit oder Schädigung der Grabstätten angeht. Während einer Beerdigungsfeier dürfen Personen, die nicht zu den Leidtragenden gehören, in der Nähe des Grabes nicht verweilen.

§ 27.

Grabreden zu halten ist nur Geistlichen und Religionsdienern anerkannter Religionsgemeinschaften gestattet. Andre Personen bedürfen hierzu besonderer polizeilicher Erlaubnis. Zur Abhaltung von Grabgesängen ernsten Inhalts bedarf es einer vorherigen Anzeige beim zuständigen Geistlichen. Gesänge politischen Inhalts oder solche, welche geeignet sind, eine staatlich anerkannte Religionsgemeinschaft zu verletzen, sind verboten.

§ 28.

Begräbnisregister.

Der kommissarische Magistrat und der Friedhofsaufseher haben je ein Begräbnisregister zu führen, in welches jede vorgenommene Beerdigung nach der Zeitfolge einzutragen ist.

Das Register muß enthalten:

1. den vollständigen Namen, Stand, Alter des Beerdigten,
2. Tag und Jahr des Todes sowie der Beerdigung,
3. Bezeichnung der Krankheit.
4. Die Nummer oder den Buchstaben des Feldes, die Grabnummer in der Reihe.

Beide Exemplare sind allmonatlich zu vergleichen bzw. zu ergänzen.

§ 29.

Oeffnen der Gräber.

Unter keinen Umständen darf der Friedhofsaufseher ohne schriftliche Genehmigung der Ortspolizeibehörde, welche von der Beibringung eines kreisärztlichen Unbedenklichkeitsattestes abhängig zu machen ist, die Oeffnung eines Grabes oder die Oeffnung eines Sarges gestatten oder selbst vornehmen.

§ 30.

Das kirchliche Geleit erstreckt sich von der Friedhofskapelle bis zur Gruft. Beim Geleit vom Hause zum Friedhof bleibt dem begleitenden Geistlichen ein Platz im Trauerwagen.

E. Ausschmückung des Friedhofes und Pflege der Gräber.

§ 31.

Sowohl die Wahlgräber als auch die Reihengräber dürfen mit Grabmälern versehen werden. Dieselben müssen mit der Hauptansicht dem Wege zu gesetzt werden.

Von den zu errichtenden Grabdenkmälern ist dem kommissarischen Magistrat eine Zeichnung sowie die beabsichtigte Inschrift zur Prüfung und Genehmigung einzureichen. Anstößige oder unpassende Grabinschriften, desgleichen Denkmäler, welche nicht in ordnungsmäßigem Stand erhalten werden, darf der kommissarische Magistrat auf Kosten der Beteiligten beseitigen lassen, wenn auf seine Anweisung die Beteiligten die Herstellung oder Beseitigung nicht selbst bewirken.

§ 32.

Alle Grabhügel dürfen nur mit Blumen einschließlich hochstämmigen Rosen, Efeu oder andern niedrig bleibenden Pflanzenarten bepflanzt werden.

Kleinere Koniferen sind zulässig, müssen aber auf Anordnung der Friedhofsverwaltung entfernt werden, falls sie unschön aussehen oder durch ihre Größe den freien Verkehr hemmen oder den Nachbargräbern lästig werden.

Wahlgrabstellen dürfen außerhalb des Hügels mit Bäumen, Sträuchern, Koniferen usw. bepflanzt werden, jedoch dürfen die Nachbarstellen und die Wege dadurch nicht belästigt werden, auch sind die Arten der Bäume usw. in Uebereinstimmung mit der Friedhofsverwaltung zu wählen.

Der Friedhofsverwaltung steht das Recht zu, die Entfernung solcher Bäume usw. zu verlangen, welche im Laufe der Zeit aus irgendeinem Grunde häßlich oder hinderlich werden.

Im Fall einer Weigerung der Beteiligten, den Anordnungen der Friedhofsverwaltung Folge zu leisten, steht dieser das Recht zu, das Erforderliche auf Kosten der Beteiligten zu veranlassen.

§ 33.

Das Aufstellen von Sitzgelegenheiten wird an Reihengräbern nicht gestattet, sondern ist nur innerhalb der Wahlgrabstelle zulässig. Die Gemeinde haftet weder für die Sitzbänke noch für andre Gegenstände, die auf den Friedhöfen belassen werden.

§ 34.

Die Pflege bepflanzter Hügel durch Begießen, Jäten und dergleichen mehr kann durch den Friedhofsaufseher zu den festgesetzten Gebühren erfolgen. Die Gebühren sind bei der Anmeldung für das laufende Jahr an die Friedhofskasse zu zahlen. Das Bepflanzen der Hügel mit Blumen usw. sowie jeglicher Handel ist dem Friedhofswärter und den Friedhofsarbeitern untersagt. Für das Aufbewahren der Schutzkasten einschließlich der Kosten für Heranschaffen derselben vom und zum Aufbewahrungsort sind die festgesetzten Gebühren an die Friedhofskasse zu zahlen.

Auf den Schutzkasten muß der Name des Beerdigten und die Nummer des Grabes deutlich lesbar in Oelfarbe geschrieben sein.

§ 35.

Das Betreten des städtischen Friedhofs ist dem Publikum nur während der Tagesstunden, Kindern unter 10 Jahren nur in Begleitung und unter Verantwortlichkeit Erwachsener gestattet.

Als Tagesstunden gelten: vom 1. Mai bis 30. September die Zeit von 7 bis 9 Uhr, vom 1. Oktober bis 30. April die Zeit von 8 bis 5 Uhr.

Vor Schließen des Friedhofs hat sich jeder, sobald hierzu durch Anschlagen der Glocke aufgefordert wird, von demselben auf dem kürzesten Wege zu entfernen.

§ 36.

Diese Friedhofsordnung tritt am 1. Februar 1932 in Kraft. Mit dem gleichen Tage tritt die Friedhofsordnung der bisherigen Stadt Bad Salzelmen außer Kraft.

Schönebeck-Bad Salzelmen, den 1. Februar 1932.

Der kommissarische Magistrat.
(L. S.) gez. Dr. Greverus. gez. Freysenz.

Veröffentlicht:

Schönebeck-Bad Salzelmen, den 4. April 1932.

Der kommissarische Magistrat.
Fährling.

muß alles darangesetzt werden, damit Braun und Severing weiterhin das Staatsruder in der Hand behalten. Zur Diskussion meldete sich der KPD.-Mann Lenz. Soviel Blödsinn hat man in Atzendorf noch nie gehört. Im Schlußwort wurde der KPD.-„Stratege" vom Genossen Kasten gebührend abgefertigt. —

Cochstedt. Um eine Mark. Die Mutter des jungen S. hatte durch die Post ihre Monatsrente in Höhe von 42 Mark zugesandt erhalten. Der Sohn hatte die Postanweisung gefälscht, indem er aus der 92 eine 91 machte. Wegen dieser Bagatelle wurde nun ein Verfahren vor dem Halberstädter Schöffengericht anhängig gemacht, von dem der junge Mann zu zehn Tagen Gefängnis verurteilt wurde. Das Urteil wurde dadurch gemildert, daß man dem Angeklagten eine Bewährungsfrist gewährte.

Glöthe. In der Gemeindevertreter-Sitzung wurde der Beschluß gefaßt, daß für die Ueberbrückung einer Straßengosse ein Zuschuß von 160 Mark zu leisten sei. Der Kreis soll den Rest der Kosten tragen. Die Gesamtkosten betragen rund 500 Mark. Ein Nachtrag zur Biersteuerordnung wurde in die bestehende Ordnung mit aufgenommen. Der Schulhaushaltplan wurde einstimmig angenommen. Der Gemeindevorsteher, Genosse Kries, gab dazu noch bekannt, daß von den fünf etatsmäßigen Schulstellen ab 1. April noch vier übrigbleiben. Durch zahlreiche Verhandlungen des Gemeindevorstehers konnte das erreicht werden. Es sollten mehrere Stellen abgebaut werden. Die Gemeinde trägt sich außerdem mit dem Gedanken, auch die fünfte Lehrerstelle noch zu erhalten und selbst zu finanzieren. Der Gemeindehaushaltplan für das diesjährige Steuerjahr bleibt wie im Vorjahr. Die Ausbesserung des Feldweges am Kuhteich und die Anpflanzung von Pappeln am Kuhteichgraben und an dem aufgefüllten Weg bei den Schrebergärten wurde stattgegeben. Für die dringende Ausbesserung einiger Dorfstraßen wurden aus der Gemeindekasse 3000 Mark bewilligt. Im Schulgebäude soll ein Zimmer errichtet werden, in dem die Lehrmaterialien untergebracht werden sollen. Die Mieten der Gemeindeneubauwohnungen, die am 1. Januar 1932 schon um eine Mark gesenkt wurden, sollen vom 1. April an um eine weitere Mark gesenkt werden. —

Löderburg. „Dummes Küken" kostet 10 Mark. Müller und Frost wohnen in einem Haus in Löderburg. Müller schon 16 Jahre, in Ruhe und Frieden wie er sagt, Frost noch nicht so lange. Er hat das Haus erst seit kurzer Zeit gepachtet und hat damit Hausbesitzerrechte. Nachdem es schon des öftern Streit gegeben hat, kam es Anfang Januar zu einer heftigen Prügelei, durch deren Folgen Müller 6 Tage Arbeit versäumen mußte. Bei den Streitigkeiten, die vorausgingen, langte es mit Redensarten, wie „dummes Küken" usw., auch aus. Man legte nicht viel Gewicht darauf. Der Richter war andrer Meinung und belehrte die Anwesenden, daß schon „dummes Küken" 10 Mark beim Staßfurter Gericht kostet. Bei der Prügelei, das gab Frost zu, hat er Müller schwer bearbeitet und blutende Wunden beigebracht. Müller hätte „das Beil geschnappt", und da hätte er ihn „beim Kripps gefaßt und wollte ihn ins Regenfaß stoppen!" Der Amtsrichter sah sich vor einer schwierigen Aufgabe, da die Ladung einer Anzahl Zeugen unvermeidbar schien. Er machte deshalb einen Vermittlungsvorschlag. Frost solle Müller 20 Mark Entschädigung zehlen. „Einverstanden" meint Frost, „alle 14 Tage 50 Pfennig." Nein, sagt der Richter, das geht nicht, wenigstens alle Woche 1 Mark. Nachdem Frost noch einige Belehrungen über den Weitergang der Sache empfangen hat, ist er auch damit einverstanden. —

Löderburg. Der Nazilehrling. Wie wir erfahren, sind bei der Durchsuchung bei den Naziführern, auf Grund der Auflösung der SA., bei dem Bürolehrling Karl Lohn, der bis zum 31. März als Lehrling im Gemeindebüro tätig war, etwa 100 Bogen Schreibpapier und ebensoviele Briefumschläge gefunden worden. Das Papier wurde von den Landjägern beschlagnahmt und von den Beamten des Gemeindebüros als der Gemeinde gehörig bezeichnet. Der Gemeindevorstand wird Strafantrag stellen.

Aus der Altmark

Aufmarsch in Stendal

Stendals Arbeiterschaft wählt Liste 1.

Und wieder marschierte die Eiserne Front in Stendal. Einige tausend umsäumten den Marktplatz, als der Aufmarsch vor dem altehrwürdigen Rathaus erfolgte. Einen malerischen, farbenprächtigen Anblick bot der Zug mit den zahlreichen roten und schwarzrotgoldenen Fahnen, über denen weithin leuchtend große rote Transparente schwebten mit dem markanten Kopf Otto Brauns und der Aufforderung: Wählt Liste 1!

Auf dem Marktplatz sprach dann der Führer des neuen Preußens selbst zu den aufmerksam lauschenden Massen, nach ihm auch noch der Vorsitzende der preußischen Landtagsfraktion, Genosse Heilmann. Allerdings nicht persönlich, sondern mittels einer durch den Kraftverstärker des Arbeiter-Radiobundes übertragenen Schallplatte. Landtagsabgeordneter Genosse Müller umriß anschließend in knappen Sätzen die Politik und die Leistungen des neuen Preußens insbesondere auf sozialem und kulturellem Gebiet, und stellte diesen Leistungen die Sünden des alten Preußens gegenüber. Darum wählt die Liste der Sozialdemokratie!

Anschließend rief Genosse Otten zum Besuch der [illegible]-Versammlung heute Montag in „Klinkaus Festsälen" auf. Ein donnerndes „Frei Heil!" bildete den Abschluß der Kundgebung. Auch diese Kundgebung hat gezeigt, daß die sozialistische Bewegung nicht, wie die Gegner behaupten, im Abflauen begriffen ist, sondern, daß sie mit ungebrochener Kraft den Kampf um ein freies, soziales Preußen führt. —

Stendal. Glück im Unglück hatte am Sonnabend ein Fleischer aus Hohenwulsch, als er mit seinem Auto den Uenglinger Berg hinabfuhr und kurz vor dem Bahnübergang ein Hinterrad des Wagens absprang. Da der Wagen mit geringer Geschwindigkeit fuhr, gelang es dem Führer, den Wagen sofort zum Stehen zu bringen, so daß weiterer Schaden verhindert wurde. — Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen in der Stadt Stendal ist fast unverändert geblieben. Sie stieg nur um eine Person auf 1125 Wohlfahrtserwerbslose. — Wieder Gartendiebstähle. In der Nacht zum 15. April wurden einem Stendaler Rentenempfänger aus seiner am Haferbreiterweg gelegenen Gartenbude zwei weiße Enten und ein bunter Erpel entwendet. Gesamtwert 10 Mark. Vom Täter ist nichts bekannt. — Bevölkerungsbewegung im Stadtkreis Stendal im Monat März. Bevölkerungszahl am 29. Februar 31 429. Zuzüge 334, Geburten 38, Abzüge 396, Sterbefälle 33. Einwohnerzahl am 31. März 31 372. —

Arneburg. Reger Betrieb herrscht jetzt in den Spargelplantagen. Die alten Ueberreste werden verbrannt und das Unkraut beseite geschafft. Eine Anzahl Frauen haben wieder Beschäftigung gefunden. Auch sind schon auswärtige „Spargelmädchen" wieder in unserm Ort eingetroffen. — Eine gut besuchte Versammlung der Sozialdemokratie fand statt. Als Redner war Landtagsabgeordneter Kasten (Staßfurt) erschienen. Sein Referat fand großen Beifall. Alle Arbeiter wählen am 24. April die Liste der Sozialdemokratie. —

Tangermünde. Gewerbliche Berufsschule. Lehrer Rosenburg legt mit dem 1. Mai sein Amt als Leiter der Berufsschule nieder. Er verwaltete dieses Amt seit 1922. Unter seiner Leitung nahm in den zehn Jahren die Schule einen erheblichen Aufschwung. Auf Vorschlag der Berufsschuldeputation tritt als Nachfolger Diplomhandelslehrer Döring am 1. Mai in das Amt des Schulleiters ein. — Einen Propagandaumzug veranstaltete am Sonntag die Eiserne Front. Transparente riefen den Einwohnern zu: „Wählt Liste 1, Braun-Severing." Am Vormittag weilte das Lautsprecherauto in Tangermünde, das lebhaft begrüßt und zahlreich begleitet wurde. — Ein Verkehrshindernis entstand am Sonnabendnachmittag am Neustädter Tor. An einem hoch mit Baugerüsten beladenen Wagen brach ein Rad. Erst nachdem sich hilfsbereite Hände eingefunden und ein Ersatzrad aufgesteckt hatten, war das Hindernis beseitigt.

Einbruch im Gardeleger Landratsamt

In der Nacht wurde von bisher Unbekannten ein Einbruch in das Landratsamt und die Kreiskommunalkasse in Gardelegen verübt. Mit Stemmeisen wurden sämtliche Behältnisse und Schubfächer geöffnet; nur der Tresor blieb unbeschädigt.

Die Diebe hatten es anscheinend nur auf das Geld abgesehen, da eine Selbstladepistole und Zigarren unberührt blieben. Die Beute bestand nur in 50 Mark Geld. —

Wie man Beamtin bei der Reichspost wird

4 Monate Gefängnis für die Lindstedter Postagentin.

Vor den Schranken des Stendaler Schöffengerichts steht ein 19jähriges Mädel, Lieselotte F. aus Stendal, dem die Anklage Amtsunterschlagung vorwirft. Dieses junge Ding und Amtsunterschlagung, fragt man sich verwundert? Dann müßte sie ja Beamtin gewesen sein. Nach reichsgerichtlicher Entscheidung war sie es, wenigstens im strafrechtlichen Sinne. Einfach dadurch, daß sie im vergangenen Jahre mehrere Monate hindurch als Vertreterin der Postagentin in Lindstedt (Kreis Gardelegen) beschäftigt war und vor ihrem „Amtsantritt" durch Handschlag im Stendaler Postamt verpflichtet wurde. Ihre „Ausbildung" bestand in einer etwa vierwöchigen Unterweisung durch die Tochter der Postagentin.

Während Lieselottes Tätigkeit entstand in der Postkasse der Agentur auf ungeklärte Weise ein Defizit von rund 400 Mark, wie sie kurz vor ihrer Entlassung im Oktober feststellte. Um diesen Fehlbetrag verschwinden zu lassen, nahm sie folgende Manipulation vor: Drei eingezahlte Beträge über insgesamt 470 Mark legte sie zwar der Kasse bei, unterließ aber deren Eintragung in das Einnahmebuch und nahm natürlich auch die entsprechenden Postanweisungen an sich. Einige Monate später meldeten sich die Geschädigten, eben die drei, für die die Beträge eingezahlt waren. Dadurch wurde die Angelegenheit aufgedeckt.

Das Gericht bestrafte die Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten. Es erfolgte lediglich Verurteilung wegen Beiseiteschaffens der Postanweisungen. Eine Unterschlagung von Geldern hat das Gericht entgegen dem Standpunkt des Staatsanwalts, dessen Antrag auf 1 Jahr Gefängnis lautete, nicht angenommen. —

Die verunglückte Nazifahrt

Die Gardeleger Nazis gehen frei aus.

Die SA.-Abteilungen der Altmark unternahmen im Mai des vergangenen Jahres eine Propagandafahrt auf Lastwagen durch die Altmark. Laut „Befehl" des Standartenführers hatte sich der Sturmbann des Kreises Gardelegen in der Kreisstadt und in Osterburg zu sammeln. Für die Fahrt von Gardelegen nach dem Sammelpunkt der Standarte war die Genehmigung des Regierungspräsidenten eingeholt, nicht aber für die eines Lastwagens aus der Oebisfelder Gegend nach Gardelegen. Dieser Wagen stieß unterwegs gegen einen Baum. Das Unglück wurde selbstverständlich in der Presse mitgeteilt, und so gelangte die zuständige Behörde zur Kenntnis der nichtgenehmigten Fahrt.

Der Führer des Wagens sowie sechs weitere Nationalsozialisten hatten sich nun vor dem Stendaler Schöffengericht zu verantworten. Sie wollen geglaubt haben, das gesamte Unternehmen, also auch ihre Fahrt zum Sammelpunkt des Sturmbanns, sei genehmigt gewesen. Der Staatsanwalt beantragte für den Führer 3 Monate Gefängnis, für die übrigen Geldstrafen von 20 und 30 Mark. Das Gericht sprach die Angeklagten frei, weil sie nicht das „Bewußtsein der Rechtswidrigkeit" hatten.

Osterburg. Neuer Studiendirektor. Die Stelle eines Studiendirektors an der Markgraf-Albrecht-Schule (staatliche Aufbauschule) ist wieder besetzt worden. Der Studienrat Dr. Artur Nobel (bisher am Realgymnasium in Gardelegen) ist zum Studiendirektor ernannt und wird am 21. April in sein Amt eingeführt. — 50 Mark Belohnung. An der Kreisstraße Altenzaun—Dalchau sind in den letzten Monaten verschiedene junge Aepfelbäume abgebrochen worden. Vom Kreisausschuß ist eine Belohnung von 50 Mark für denjenigen ausgeworfen worden, der die Täter namhaft macht. — Neuer Stadtverordneter. Die Unterzeichner des Wahlvorschlags der Bürgerlichen Einheitsliste haben den Postassistenten i. R. August Sannemann als Listennachfolger für den ausgeschiedenen Mittelschulrektor zum Stadtverordneten bestimmt. —

Pferd vom Lastauto totgefahren

Auf der Straße Dähre—Wendischhorst.

Auf der Straße zwischen Wendischhorst und Dähre (Kreis Salzwedel) ereignete sich ein Autounfall. Ein Landarbeiter ritt auf dem Pferde des Landwirts Wesche aus Dahrendorf auf dem Sommerweg, als er von einem Lastkraftwagen überholt wurde. Das Pferd erschrak, scheute, sprang auf die Straße, und zwar direkt vor das Auto.

Der Fahrer konnte den Wagen nicht mehr zum Stehen bringen. Das Pferd wurde überfahren und blieb tot auf der Stelle liegen. Glücklicherweise wurde der Reiter zur Seite geschleudert, daß er mit einigen Hautabschürfungen davonkam. —

Salzwedel. Stadtverordneten-Sitzung. Nach langer Zeit fand wieder einmal eine Stadtverordneten-Sitzung statt, die vom Vorsteher Looff geleitet wurde. An Stelle des Stadtverordneten Jordan wurde der Obersteuerinspektor Uhe eingeführt. Zahlungsermächtigung wurde dem Magistrat in der gleichen Weise wie im Vorjahr erteilt, nur sollen Zinszuschüsse und Theatergelder nicht gezahlt werden. In die Baukommission wird gegen den Widerspruch der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft der Zimmermann Hans Schirmer (Soz.) und Postsekretär Korrell gewählt, in die Grundstückskommission die Genossen Mußfeld und Nölscher sowie die Stadtv. Fränke, Heins und Schernikau. Als Mitglieder des Zweckverbandsausschusses werden die Genossen Garz, Bloßfeld, Röhl und Reinecke, von den Bürgerlichen die Herrn Fränke, Dietrichs und Wentz gewählt. Der Bericht des Kreisarztes über den Wandererdurchgangsverkehr wird zur Kenntnis genommen. Der Antrag auf anderweitige Festsetzung des Schulgeldes für die Schülerinnen des Oberlyzeums wird bis zur Etatberatung zurückgestellt. Die Schulgeldordnung für die Höhere Landwirtschaftsschule wird angenommen. Von der Entscheidung des Landwirtschaftsministers, daß auch Mädchen zum Schulbesuch der Landwirtschaftsschule zugelassen werden sollen, nimmt die Stadtverordneten-Versammlung Kenntnis. Der Beschwerde gegen die Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft in Salzwedel hat der Regierungspräsident nicht stattgegeben, was von der SPD.-Fraktion mit Bedauern zur Kenntnis genommen wurde. Eine neue Verwaltungsordnung für die städtischen Werke wurde einstimmig in der vorgelegten Form angenommen. Nach den staatlichen Grundsätzen stimmt die Stadtverordneten-Versammlung auch der abgeänderten Reisekostenverordnung zu. Den Vorlagen des Bauamts, wonach ein Ausbau der Kanalisationsanlage in der Braunschweiger Straße und die Herstellung von Wasserüberläufen in der Breiten Straße und im Schäferstegel erfolgen soll, wird zugestimmt. Die Anfrage über die Beseitigung der alten Kastanienbäume vor dem Lüchower Tor wird von dem Dezernenten der Gartenverwaltung, Genossen Garz, dahin gehend beantwortet, daß das unbedingt erforderlich wäre. Anfragen über die Kosten der Schutzpolizei, die von bürgerlicher Seite ergingen, wurden beantwortet. Einen offenen Vorstoß, der sicher beabsichtigt war, wagte die bürgerliche Fraktion nicht. In geheimer Sitzung wurden Personal- und Grundstücksangelegenheiten erledigt. — Einbruch. In der Nacht wurde bei dem Spediteur Schäfer ein Einbruchsdiebstahl verübt. Es wurden folgende Sachen gestohlen: 1 Sack Mehl, 1 Sack Zucker, 1 Kiste Würfelzucker. Angaben über die Angelegenheit erbittet die Kriminalpolizei. —

Märkte

Berliner Getreidebörse.

Die feste Stimmung für Weizen hielt auch am Sonnabend an der Berliner Produktenbörse an. Am Markte der Zeitgeschäfte konnten die Preise für die vorderen Sichten um etwa 1 bis 1½ Mark heraufgesetzt werden und auch am Promptmarkt wurde der Preis um eine Mark erhöht. Man vermutet, daß infolge der angespannten Devisenlage nur geringfügige Mengen an Auslandsweizen hereingelassen werden, so daß nach dem knappen Inlandsangebot von allen Seiten Nachfrage bestand. Der Roggenmarkt blieb weiter leblos. Einige wenige Waggons wurden seitens der Deutschen Getreidehandelsgesellschaft aufgenommen, so daß nach mehrtägiger Unterbrechung wieder eine Notiz für prompten Roggen vorgenommen werden konnte, die sich auf 198 bis 200 belief. Am Markte der Zeitgeschäfte wies Roggen bei kleinen Umsätzen nur kleine Abweichungen auf. Am Mehlmarkt zeigte sich wieder vermehrtes Interesse für Weizenmehl, das ziemlich lebhaft gekauft wurde. Hier und da war es den Mühlen möglich, etwas höhere Preise durchzusetzen. Roggenmehl fand bei unveränderten Forderungen keinerlei Beachtung. Hafer hatte, wie stets an Sonnabenden, ziemlich stilles Geschäft. Die Stimmung war gut stetig.

Notierungen am 16. April ab märkischen Stationen in Mark: Weizen 263 bis 265, Roggen 198—200, Braugerste 190—195, Futter- und Industriegerste 180—190, Hafer 164—169, Weizenmehl 31,75—35,50, Roggenmehl 26,40—27,75, Weizenkleie 11,60—11,85, Roggenkleie 10,40—10,70.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen Mai 274,50 (Vortag 273,75), Juli 279 (277,50), September 228 (228), Roggen Mai 195,50 (195,50), Juli 197,25, (197,50), September 187 (186,50), Hafer Mai 176,50 (176,50), Juli — (182). —

Schweinemarkt in Osterburg.

Der Schweinemarkt war gut beschickt. Es verblieb aber Ueberstand. Es waren angefahren: 300 Ferkel und 5 Pölke. Es kosteten Ferkel bis zu 6 Wochen alt 8—10 Mark, von 6 bis 8 Wochen 10—12 Mark, von 8 bis 10 Wochen 12—14 Mark und von 10 bis 12 Wochen 14—16 Mark. Pölke kosteten je nach Gewicht bis zu 30 Mark. —

Inserate aus der Altmark

Das Ziel ist erreicht!

Meine Umstellung — deren Ergebnis die

SPEZIALISIERUNG auf die **DAMEN-KONFEKTION**

sowie die ganz bedeutende [illegible] ist, ist jetzt restlos durchgeführt.

Daher alle Angebote zu ungewöhnlich billigen Preisen.

Besichtigen Sie bitte meine Schaufenster, was Sie dort sehen, ist nur eine kleine Auslese und alles ist so billig.

Es ist Ihr Vorteil, wenn Sie sich bei mir eindecken.

Emil Kruse, Stendal
Breite Straße 87

Die Naturwissenschaft marschiert

Der Kosmos
die volkstümliche naturwissenschaftliche Zeitschrift
informiert laufend.
Monatlich ein Heft und vierteljährlich eine Buchbeigabe Quartalsbezugspreis nur 2.00 Mk.
Bestellen Sie
bei Ihrer Zeitungsträgerin oder direkt in der
Buchhandlung Volksstimme

Für die aus Anlaß unseres 25jährigen [illegible] erwiesenen Aufmerksamkeiten und Geschenke sprechen wir unseren
herzlichsten Dank
aus. Insbesondere Dank dem hiesigen Magistrat und der Sozialdemokratischen Partei und der Stadtverordneten-Fraktion.
Tangermünde, den 17. April 1932
Hermann Marby und Frau

Bekanntmachung.

Die [illegible] der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für die Provinz Sachsen zur Berechnung der Beitragsvorschüsse für 1932 liegt vom 18. April bis einschließlich zum 25. dieses Monats zur Einsicht der Beteiligten im Rathaus, Zimmer 15, aus.

Einsprüche der Zahlungspflichtigen können innerhalb eines Monats nach Ablauf der Auslegungsfrist beim Vorstand der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für die Provinz Sachsen in Merseburg, Kleine Ritterstraße 15, angebracht werden.

Die Verpflichtung zur fristgemäßen Zahlung der ausgeschriebenen Beitragsvorschüsse wird durch den Einspruch nicht berührt (§ 1025 der Reichsversicherungsordnung).

Gardelegen, den 14. April 1932.
Der Magistrat.

Für die am Sonntag, dem 24. April d. J., von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags, stattfindende Neuwahl des Preußischen Landtags ist die Stadt in folgende Stimmbezirke eingeteilt worden:

1. Stimmbezirk:

umfassend die Magdeburger Straße und das Tor (Häuser an der Badeanstalt, Post), Markt Nr. 130a bis 123, den Rigsberg, Kirchgang und Marienkirchplatz, die Ritterstraße und Breite Straße, Ockerstraße, Baderstraße, Rendelbahn, Sandstraße 472 (Serien) bis 523 (Koch, Ecke Poststraße), Stendaler Straße 124 (Sieran) bis 145 (Tornow).

Wahlvorsteher: Ratmann Krüger.
Stellvertreter: Stadtverordn. Großmann.
Wahllokal: Schützenhaus.

2. Stimmbezirk:

umfassend die Bahnhofstraße mit Jägerstieg und Ausbauten (Säuglingsheim, städtisches Haus, Thomas, Theerofen), Bornemannstraße, Gartenstraße, Hopfenstraße, Letzlinger Straße, Letzlinger Chaussee, Isser Weg und Ausbauten.

Wahlvorsteher: Ratmann Rhode.
Stellvertreter: Stadtverordneter W. Paliß.
Wahllokal: „Weidmanns Heil".

3. Stimmbezirk:

umfassend die Kasernenstraße mit Ausbauten an der alten Heerstraße, Kasernengang, das Altersheim vo. die Klosterstraße mit Ausbauten, Bismarker Straße und Hemnedier Chaussee, Langförder Weg mit Wiebecker Mühle, Feldstraße, Schillerstraße mit Baracken.

Wahlvorsteher: Ratmann Witte.
Stellvertreter: Schlachthofdirekt. Altmann.
Wahllokal: „Tivoli".

4. Stimmbezirk:

umfassend die Burgstraße, Stendaler Straße Nr. 148 bis 164 und 325 bis 340/1, Nikolaistr. Nr. 342 bis 354, Klingberg, Wächterstraße und Priesterstraße.

Wahlvorsteher: Stadtverordn. A. Wagner.
Stellvertreter: Geschäftsführer E. Bock.
Wahllokal: Stadt Hamburg.

5. Stimmbezirk:

umfassend die Sandstraße 394 bis 403, Sandstraße 417 bis 419/20 und 451 bis 471, Poststr., Goldener Ring, Goethestraße, Heldenstraße, Holzmarkt und Nikolaikirchplatz, Salzwedeler Straße, Salzwedeler Tor mit allen Ausbauten, Isenschnibberstraße, Isenschnibbe, Dampfmühle vo. Nikolaistraße 364 bis 381.

Wahlvorsteher: Beigeordneter Rößler.
Stellvertreter: Stadtverordneter Strube.
Wahllokal Neue Welt.

Gardelegen, den 15 April 1932.
Der Magistrat.